



Hojotoho!

das Bayreuther

Festspielmagazin

von **TAff**

NEUINSZENIERUNG Tannhäuser
ABSCHIEDE Tristan und Isolde | Parsifal

EXTRA Wolfgang Wagner
zum 100. Geburtstag

TAff
e.V.

WIR
SIND
FESTSPIELE



**WIR
SIND
FESTSPIELE**

TAFF – das Team aktiver Festspielförderer
wünscht „bewegende Einblicke“
in die Bayreuther Festspiele mit

Hojotoho!

das Bayreuther

Festspielmagazin

2019

HERAUSGEBER:

TAFF e.V. | Wir sind Festspiele
Vorsitzender Reinhart Michalke
Postfach 100838, 95408 Bayreuth
Tel. +49 921 1627626

Fax +49 921 1627 627

E-Mail: info@taff-ev.org
Internet: www.taff-ev.org

KONZEPTION UND REDAKTION:

Regina Ehm-Klier, V.i.S.d.P.

GESAMTABWICKLUNG:

Presse & Mehr GmbH, Geschäftsführer Reiner Fürst
Medienstraße 5, 94036 Passau
Tel. +49 851 802 237, E-Mail: presseundmehr@pnp.de

LAYOUT UND GESTALTUNG:

CSP ComputerSatz GmbH, Silvia Niedermeier

DRUCK:

Leo Druck und Medien GmbH & Co. KG
Ritter-von-Eitzenberger-Str. 15
95448 Bayreuth
Tel. +49 921 99009988

KONTODATEN:

TAFF e.V., VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN: DE20 7806 0896 0006 2149 08
BIC/Swift: GENODEF1H01

TITEL:

TAFF e.V.

STAND:

Juli 2019

SCHUTZGEBÜHR BEI VERSAND:

8 €



Liebe Mitglieder, liebe Freunde,

wir freuen uns, Ihnen auch in diesem Festspielsommer unser Magazin „Hojotoho!“ präsentieren zu können!

In „Hojotoho!“ erfahren Sie alles rund um die Bayreuther Festspiele 2019. Ganz gleich, ob Sie als Wagnerianer schon ein alter Hase in Bayreuth sind, oder als Musikfreund voller Neugier und mit großen Erwartungen das erste Mal den grünen Hügel besteigen – es ist für jeden was dabei!

Das erste Mal als Regisseur in Bayreuth ist der Oberbayer Tobias Kratzer. Er inszeniert die Neuproduktion von „Tannhäuser“, mit der die Festspiele im Juli eröffnen. Tobias Kratzer eilt ja der Ruf voraus, mit dem Stoff eines Stücks einerseits besonders kreativ, andererseits sehr werktreu umzugehen. Er verstehe es, Szene und Musik zu einer geschlossenen Einheit zu formen. Und das wäre dann ja ganz im Sinne Richard Wagners und seiner Idee vom „Gesamtkunstwerk“. Auch für Valery Gergiev ist es eine Premiere, wenn er am 25. Juli im Festspielhaus den Taktstock zur „Tannhäuser“-Ouvertüre hebt. Kein Rollendebüt, aber hoffentlich der Beginn einer sehr langen Freundschaft mit Bayreuth ist der erste Auftritt der norwegischen Sopranistin Lise Davidsen. Seien Sie versichert, auf sie und ihre „Elisabeth“ dürfen Sie sich richtig freuen! Lesen Sie auch eines der höchst seltenen Interviews mit Musikdirektor Christian Thielemann, dem Dirigenten von „Lohengrin“ sowie „Tristan und Isolde“, und mit Semyon Bychkov, der heuer das zweite Mal in Bayreuth „Parsifal“ dirigieren wird! Erfahren Sie, ob er im Vergleich zum Vorjahr etwas anders machen will. Die gleiche Frage haben wir Yuval Sharon gestellt, dessen „Lohengrin“-Inszenierung letztes Jahr Premiere feierte.

Mit „Hojotoho! – das Bayreuther Festspielmagazin“ stellen wir Ihnen auch TAFF vor, das Team aktiver Festspielförderer. Unseren Mitgliedern können wir immer wieder Türen der Festspiele öffnen, die anderen verschlossen bleiben.

TAFF ist der noch immer junge Förderverein der Bayreuther Festspiele. Uns liegt vor allem die „Kinderoper“ am Herzen. Wir berichten in diesem Magazin über die neue Produktion sowie über die Auslandsgastspiele von „Wagner für Kinder“.

Aber auch die Oper für „Kleine“ kostet „großes“ Geld: Meine Bitte an Sie, unterstützen Sie uns mit Ihrer Mitgliedschaft und Ihrer Spende. Und machen Sie bitte Reklame für TAFF, wenn Ihnen dieses Festspielmagazin gefällt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich herzlich bei allen Unterstützerinnen und Unterstützern dieser vierten Ausgabe von „Hojotoho!“ bedanken.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei den Bayreuther Festspielen 2019 und bei der Lektüre von „Hojotoho!“

Ihr



Reinhart Michalke
TAFF e.V.
Vorsitzender des Vorstands

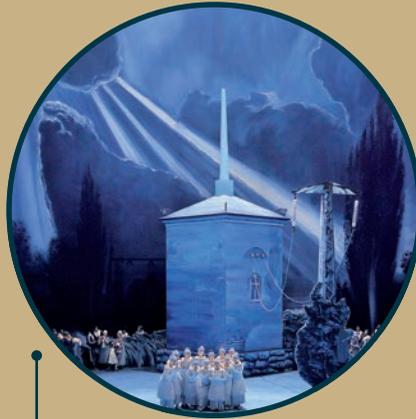


Hojotoho! das Bayreuther Festspielmagazin von **Taff**



8

**Tristan und
Isolde**



16

Lohengrin



24

**Die Meistersinger
von Nürnberg**

06 ... Mit TAFF durch die Festspielzeit –
Aufführungen und „Zäsuren“

07 ... Das Team aktiver Festspielförderer

10 ... Interview: **Christian Thielemann** über
„BAYREUTH-OHREN“

14 ... Diskurs Bayreuth: SIEGFRIED

15 ... Die Sendung mit der Maus hinter den
Kulissen

18 ... Interview: Lohengrin-Regisseur **Yuval
Sharon** über ELSA

22 ... Täglich ein neuer Podcast

23 ... Zu Wagners Lohengrin nach Barcelona

26 ... Interview: **Camilla Nylund** über EVA +
ELSA

31 ... „Der Prinzipal“ Sonderausstellung im
Richard-Wagner-Museum

32 ... „Auf ein Wort über Wolfgang Wagner“
– Wegbegleiter erzählen

36 ... Wahnfried-Konzerte

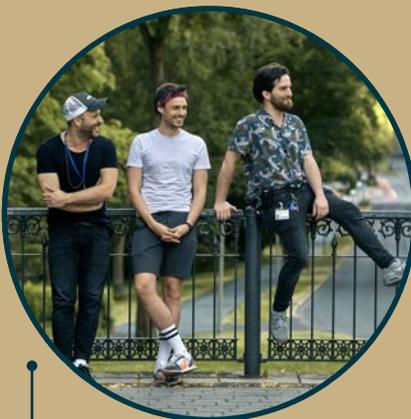
40 ... Interview: Regisseur **Tobias Kratzer**
und sein Team über TANNHÄUSER

46 ... Interview: **Lise Davidsen** über DAS
MENSCHLICHE



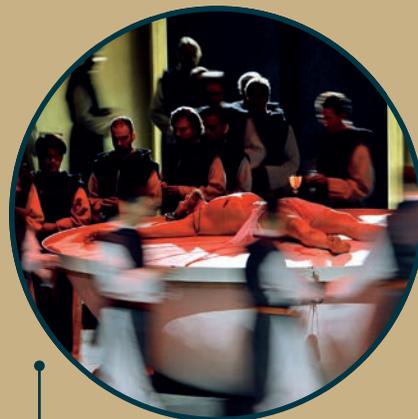
30

100. Geburtstag
Wolfgang Wagner



38

Tannhäuser



52

Parsifal

49 ... Interview: **Stephen Gould** über
AUSDAUER

54 ... Interview: **Semyon Bychkov** über den
BESTEN ORCHESTERGRABEN

56 .. Interview: **Andreas Schager** über
EMOTION

59 ... Interview: **Uwe Eric Laufenberg** und
Gisbert Jäkel über DEUTUNG

62 .. Ein Probenstag bei der Kinderoper

64 ... „Wagner für Kinder“ international

66 ... Inspizienten – alles hört auf ihr
Kommando

68 ... Limitierter Whisky „Brünnhilde“,
Festspiele im Netz

70 .. Premierenübertragung,
Einführungsvorträge von Hans Martin
Gräbner, Buch: „Wagners Hunde“,
Festspielkalender 2020 ist da;
Steigenberger-Restoration: zwischen
Champagner und Bratwurst

72 ... Zum Wohl: Festspiel-Cuvée Tannhäuser

73 ... Meisterkurs Dirigieren

74 .. Werden Sie TAFF-Mitglied

Terminplan der Bayreuther Festspiele 2019

25. Juli bis 28. August 2019

Die Aufführungen beginnen jeweils um 16.00 Uhr.

Finden Zäsuren, die Künstler- und Regiegespräche der Bayreuther Festspiele, zur Vorstellung statt, ist dies im Kalender durch ein **X** gekennzeichnet (Beginn jeweils 11.45 Uhr, Prohebühne IV, Kinderoper). Der Eintritt ist frei. Die Moderation hat die Journalistin Regina Ehm-Klier.

Exklusiv: 14.08. Lohengrin-Regisseur Yuval Sharon zu Gast

Sonntags-Zäsuren:

- 11.08. **Drei Meistersinger:**
Günther Groissböck,
Johannes Martin Kränzle und
Klaus Florian Vogt
- 18.08. **Mitglieder des Bayreuther
Festspielorchesters**
- 25.08. Überraschungsgast



Exklusive TAff-Termine:

- 03.08. Mitwirkendenfest
- 10.08. Mitgliederversammlung,
anschl. Treffen mit
Festspielleiterin
Katharina Wagner
- 28.08. Schlussakkord

Juli	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
	22	23	24	25 Tannhäuser Premiere	26 Lohengrin	27 Die Meistersinger von Nürnberg	28 Tannhäuser
29 Lohengrin	30 Parsifal	31 Die Meistersinger von Nürnberg					

August	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
				1 Tristan und Isolde	2 Parsifal	3 Lohengrin	4 spielfrei
5 Parsifal	6 Die Meistersinger von Nürnberg	7 Lohengrin	8 spielfrei	9 Tristan und Isolde	10 Die Meistersinger von Nürnberg	11 Lohengrin Sonntags- Zäsur	
12 spielfrei	13 Tannhäuser	14 Lohengrin	15 Parsifal	16 Tristan und Isolde	17 Tannhäuser	18 Lohengrin Sonntags- Zäsur	
19 Parsifal	20 Tristan und Isolde	21 Tannhäuser	22 Parsifal	23 Tristan und Isolde	24 Die Meistersinger von Nürnberg	25 Tannhäuser Sonntags- Zäsur	
26 Parsifal	27 Die Meistersinger von Nürnberg	28 Tristan und Isolde	29	30	31		

Über TAFF – das Team aktiver Festspielförderer

Die Zukunft fängt in der Gegenwart an: Darum wurde im Jahr 2010 das Team aktiver Festspielförderer, kurz TAFF, gegründet. Das Ziel: Die Innovationen der Bayreuther Festspiele zu unterstützen, ohne die Traditionen zu vernachlässigen. TAFF ist der jüngste Unterstützer-Verein der Bayreuther Festspiele, weshalb uns die Jugend ein Herzensanliegen ist und wir nach Kräften das Projekt „Wagner für Kinder“ fördern.

Was haben Sie davon, Mitglied bei TAFF zu sein?

- Die Gewissheit, dass Ihre Mitgliedsbeiträge dafür verwendet werden, neue Kinderopern-Projekte zu fördern.
- Bewegende Einblicke bei Veranstaltungen der Bayreuther Festspiele, zu denen TAFF-Mitglieder eingeladen werden.
- Tickets für die Kinderoper – ausnahmsweise übrigens auch für Erwachsene.
- Die Möglichkeit, Plätze in der Ring-Lounge zu buchen. Der exklusive Bereich am Festspielhaus ist ausschließlich Sponsoren und Förderern vorbehalten.
- Wir pflegen engen Kontakt zur Festspielleitung, die Kraft Amtes in den Vorstand eingebunden ist. Prof. Katharina Wagner steht regelmäßig in der Festspielzeit zum persönlichen Gespräch zur Verfügung.

- Die Förderung des Festspielgedankens. TAFF sponsert zur Festspielzeit den „Meisterkurs Dirigieren“ sowie die Künstler- und Regie-Gespräche „Zäsuren“ und blickt hinter die Kulissen mit „Hojotoho“, dem Bayreuther Festspielmagazin.

Werden Sie Teil dieses starken Teams (Antrag S. 74).



Das aktuelle Führungsteam von TAFF (stehend von links): Susanne Horn, Schatzmeisterin, Reinhart Michalke, Vorsitzender des Vorstands, Maria Lampl, 2. Stellvertreterin, Regina Ehm-Klier, 1. Stellvertreterin, Katja Schmitt, Geschäftsstelle, sowie die Beisitzer Michael Kolb (links) und Martin Scholti (rechts)

Anzeige

www.bayreuth-tourismus.de

SCHÖNER SCHENKEN

SOUVENIRS, GESCHENKE, BÜCHER & MEHR

IM BAYREUTH-SHOP

AM CANALE GRANDE

Bayreuth-Shop in der Tourist-Information

Opernstraße 22, Tel.: 0921 885-88

Öffnungszeiten:

Mo-Fr: 9-19 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

So: 10-14 Uhr (01.05. bis 31.10.)



Tristan und Isolde

Handlung in drei Aufzügen

Den letzten „Liebestod“ wird Isolde Petra Lang am 28. August 2019 in dieser Inszenierung von Katharina Wagner sterben. „Tristan und Isolde“ (Uraufführung 1865 in München) stand seit 2015 auf dem Spielplan der Bayreuther Festspiele. Bis zur Premiere hatte Christian Thielemann elf Jahre lang das Werk nicht dirigiert. Die Besetzung blieb seit der Premiere fast unverändert. Petra Lang übernahm 2016 die Titelpartie. In diesem Jahr gibt es mit Greer Grimsley einen neuen Kurwenal. Christa Mayer war von der ersten und voraussichtlich auch bis zur letzten Vorstellung gefeierte Brangäne.

BESETZUNG 2019

Musikalische Leitung Christian Thielemann

Regie Katharina Wagner

Bühne Frank Philipp Schößmann,
Matthias Lippert

Kostüm Thomas Kaiser

Dramaturgie Daniel Weber

Licht Reinhard Traub

Chorleitung Eberhard Friedrich

Tristan Stephen Gould (1., 9. und 28.8.),
Stefan Vinke (16., 20. und 23.8.)

Marke Georg Zeppenfeld

Isolde Petra Lang

Kurwenal Greer Grimsley

Melot Raimund Nolte

Brangäne Christa Mayer

Ein Hirt Tansel Akzeybek

Ein Steuermann Kay Stiefermann

Junger Seemann Tansel Akzeybek

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2019

Donnerstag, 1., Freitag, 9., Freitag, 16.,

Dienstag, 20., Freitag, 23.,

Mittwoch, 28. August.





Christian Thielemann über BAYREUTH-OHREN

Die letzte Festspielzeit mit zwei Stücken: Christian Thielemann hat die musikalische Leitung bei „Lohengrin“ und „Tristan und Isolde“. Letzteres geht nach fünf Jahren in den Endspurt, steht 2020 nicht mehr auf dem Spielplan der Bayreuther Festspiele. Thielemann selbst will das Stück dann auch erst einmal wieder weglegen.

Foto: Matthias Creutziger

Wie ist es, ein Jahr ohne Premiere?

Herrlich. Aber im Grunde habe ich immer ein Premierengefühl, auch wenn ich nicht die Eröffnung dirigiere. Es schauen doch alle Leute hin – erst recht bei einem Wechsel in der Besetzung.

Diesmal die Elsa in Lohengrin, die kurzfristig von Camilla Nylund übernommen wird.

Darüber bin ich sehr froh. Ich kenne Camilla Nylund seit Jahren und habe mit ihr gerade an der Wiener Staatsoper „Die Frau ohne Schatten“ gemacht, wo sie eine tolle „Kaiserin“ sang. Sie ist als „Eva“ hier, und da lag es nahe, sie zu fragen. Frau Stoyanova ist in ärztlicher Behandlung und todunglücklich, dass sie hier nicht singen kann.

Fünf Jahre Tristan nach elf Jahren „Abstinenz“. Packen Sie das Stück jetzt wieder weg?

Ja, ich packe es wieder weg. Wenn, würde ich es in Dresden aufführen, wo es lange keinen Tristan gab. Aber erstmal leg ich's weg. So intensive Stücke kann ich nicht so oft dirigieren.

Konnten Sie Neues an Tristan entdecken?

Oh ja. Speziell in Bayreuth.

Was?

Es gibt immer wieder Neues zu entdecken. Erst recht bei den Bayreuther Möglichkeiten. Ich habe hier so ausgezeichnete Assistenten, die mich schon seit 20 Jahren unterstützen: Christoph Meier, Jendrik Springer und Florian Franek. Wir kennen uns so gut, dass ich mir gerne viel von ihnen sagen lasse. Ich ermuntere sie auch, streng zu sein. Wenn Christoph Meier sagt, es ist keine Spannung da, dann stimmt das auch.

Wie entscheiden Sie, eine Instrumentengruppe mehr zu betonen oder eine andere weniger? Spontan?

Ich schraube hier grundsätzlich die Normal-Ohren ab und schraube die Bay-

reuth-Ohren auf, und behalte sie den ganzen Sommer über an. Darum gehe ich auch nicht woanders hin, um mir diese Bayreuth-Ohren zu erhalten. Das hier muss man alles selber erfahren – und das dauert... Darum kann ich kaum einem Kollegen einen wirklichen Rat geben, höchstens global. Außerdem muss jeder selbst wissen, wie er die Suppe haben will. Wer hierher kommt und denkt, er kann das kurz im Vorbeigehen mitnehmen, wird von sich selber enttäuscht sein, weil man einfach irgendwann merkt: Ich bin machtlos gegen dieses Festspielhaus. Ich kann mich gut daran erinnern, dass uns Wolfgang Wagner immer ermunterte, zu den Proben der anderen Dirigenten zu gehen,

„Außerdem muss jeder selbst wissen, wie er die Suppe haben will. Wer hierher kommt und denkt, er kann das kurz im Vorbeigehen machen, wird von sich selber enttäuscht sein, weil man einfach irgendwann merkt: Ich bin machtlos gegen dieses Festspielhaus.“

weil wir merkten, wie unterschiedlich die einzelnen Stücke klingen. Allein dieses Wissen bringt ein ganz anderes Spektrum. Das ist wie bei einem Hund. Wenn man sich dem zutraulich nähert, ist er lieb. Aber er spürt sofort auch Angst – und beißt. Das macht das Festspielhaus auch, es ist eine ganz große Diva. Wenn die Diva nicht bedient wird, wird sie unangenehm.

Noch einmal zurück zu „Tristan“. Welche Rolle spielt für Sie die Regie?

Diese Inszenierung ist eine der ganz fabelhaften, bei denen ich dirigiert habe. Ich würde sie in die Reihe der Götz-Friedrich-Produktion in Berlin oder der von Ruth Berghaus in Hamburg einreihen. Katharina Wagner hat etwas von ihrem Vater gelernt, was wenige so haben, nämlich eine unglaubliche Einteilung und Ökonomie. Sie weiß ganz ge-

nau, was sie wann, wo probieren muss, ist hochprofessionell bei der Probe, vergeudet keine Sekunde dieser Probenzeiten. Und vor allem: Sie bespricht das alles vorher, und der Dirigent muss nicht gelangweilt daneben sitzen, weil 20-mal derselbe Gang probiert wird. Man kann sich aufeinander verlassen. Das war bei Katharina Wagner mehrfach in der Regie augenfällig. Wir standen schon 2014, ein Jahr vor der Premiere, auf der hinteren Probephöhne vor einem fast fertigen Bühnenbild. Sie wusste genau, was sie wollte und fragte, ob das akustisch gut ist. Denn auch ihr Primat ist: Es muss gut klingen. Ich kann nur sagen: In den fünf Jahren ist nicht ein einziges böses Wort gefallen. Das ist ein großes Glück.

Haben Sie eine Lieblingsszene in Tristan?

Meine Lieblingsszene ist im zweiten Akt: „O sink hernieder“ – wenn Tristan und Isolde nach hinten singen. Das war teilweise mit meiner Idee, weil wir uns überlegt hatten, wie das akustisch am besten zu lösen ist. Ich hatte das bei Ruth Berghaus vor langen Jahren in Hamburg gesehen und festgestellt, dass das einen indirekten Klang erzeugt. Katharina Wagner hat es ausprobiert – und wir fanden's alle klasse. Mir gefällt die Szene sehr, auch mit dieser Projektion – ein magischer Moment, der einen fast fröseln lässt. Da hat sie ein tolles Bild gefunden. Aber auch der dritte Akt mit den Isolden-Erscheinungen ist wunderbar. Ich gucke, wenn ich kann, sehr gerne hin.

Dirigieren Sie eigentlich auswendig?

Zum großen Teil, ja. In meinen Anfangsjahren habe ich mir nicht einmal die Par-

Anzeige




DR. MED. RÖSLER Gastroenterologe DR. MED. LACHMANN Kardiologin

UMHÜLLT VON
AUFMERKSAMKEIT

Mit viel Zeit und Einfühlungsvermögen widmen wir uns Ihren Anliegen. Lernen Sie uns auf www.roesler-lachmann.de kennen.



Carl-Schüller-Straße 38 • 95444 Bayreuth • Tel. 0921 - 20 588 • www.roesler-lachmann.de

ff

titur bei Tristan oder Lohengrin hingelegt – aus lauter Arroganz. Irgendwann habe ich aber darüber nachgedacht, was alles passieren könnte ohne Partitur. Und außerdem: Im Graben sieht's doch keiner. Ich erinnere mich, als ich Assistent bei Barenboim war, hat er mir mal eine Probe überlassen. Ich habe dann die Partitur genommen, sie zugeklappt und eine halbe Stunde auswendig dirigiert. Daniel fand das toll, Wolfgang Wagner überhaupt nicht. Er hat mich angeraunt, was das soll. Und er hatte Recht. Generell hat sich hier in Bayreuth mein Dirigieren total ver-

ändert: Ich mache keine Bewegung fürs Publikum, auch nicht mehr als Konzert- oder Operndirigent im offenen Graben. Das Allerwichtigste ist, dass die Musik so wahrhaftig wie irgendwie möglich klingt.

Macht man tatsächlich etwas Show fürs Publikum oder die Fernsehkamera?

Nein, das nicht. Ich habe aber schon manchen Kollegen gesehen, bei dem manche Bewegung keinen musikalischen Sinn ergab. Show würde ich aber nicht sagen. Im Bayreuther Orchestergraben gewöhnt man sich das sowieso völlig ab. Und da hat doch der Wagner irre Arbeit geleistet, weil er den Leuten im Orchestergraben alle Äußerlichkeiten ausgetrieben hat. Gerade in einer Welt heute, wo es so auf Äußerlichkeiten ankommt, sagt Wagner: Ihr könnt so schön sein, wie ihr wollt, es sieht euch eh niemand. Also lasst's bleiben.

Es geht um die Wahrheit?

Ja, die Wahrheit ist dort unten. Und wenn der Vorhang aufgeht und Sie hören die ersten Töne des Tristan-Vorspiels, dann hört man ganz genau, ob da unten einer ist, der die Sache im Griff hat,

Aber Sie sind noch begeistert von diesem Festspielhaus und von Wagner? Kein Überdruß nach dem vollendeten Kanon letztes Jahr, verschiedenen Konzerten, dem Festakt in diesem Jahr zum 100. Geburtstag von Wolfgang Wagner?

Nein, weil ich das Gefühl habe, ich habe hier noch mehr Möglichkeiten. Es ist eine Grundfaszination, die ich hier emp-

finde. Und natürlich zählt dieser Ort als Ort. Hinzukommt dann noch die Umgebung, die sehr schön ist. Das Essen ist wunderbar, man kann schöne Ausflüge unternehmen. Das ist ein wunderbarer Urlaub.

Sie engagieren sich sehr für den Meistertkurs Dirigieren (S. 73). Wieso?

Es fasziniert mich, weil ich weiß, diese jungen Leute – sehr gut ausgewählt von meinen Mitarbeitern – die haben Zukunft. Wir haben auch in diesem Jahr wieder die Verbindung von Operette zur Oper aufgezeigt, „Die lustige Witwe“ und „Lohengrin“. Da stellt man fest, dass es eine Menge an Tempofreiheiten gibt, die man bei „Lohengrin“ sehr wohl anwenden kann, bei der „Lustigen Witwe“ aber ein ganz großer Geschmack walten muss. Es ist ja nicht so, dass man Riterdandi macht, wenn sie einem passen. Sie sind eine diffizile Angelegenheit. Und wir haben den ausländischen Kollegen erklärt: Wenn ihr Wagner machen wollt, lernt Deutsch und zwar so gut es geht. Es hat keinen Sinn, bei Sängern die Aussprache zu korrigieren, wenn die ganze Zeit nur englisch gesprochen wird.

Es verdirbt auch die Emotion zur Musik. Das war ein Teil der Erörterungen beim Kurs. Und: Ich rate den jungen Leuten auch, mal ins Freibad zu gehen oder irgendetwas anderes zu tun – sie sollen ja keine Fachidioten werden.

Ist Lehren eine Option für Sie?

Vielleicht. Aber ich lehre ja nicht, ich gebe nur Erfahrung weiter und beantworte gerne Fragen.

Jetzt werden Sie auch noch Star in der Sendung mit der Maus.

(Lacht). Ja, die Maus. Das war ein reiner Zufall – aber warum nicht?

Wir haben in diesem Heft ein „Extra“ zum 100. Geburtstag Wolfgang Wagners und haben dabei auch Menschen aus seinem Umfeld nach einer Anekdote, einer Erinnerung befragt. Fällt Ihnen eine Geschichte ein?

Natürlich gibt es viele. Ich habe das letzte Jahr seiner Parsifal-Inszenierung dirigiert. Wolfgang Wagner hat alle sehr dazu angehalten, an den richtigen Stellen flüssig zu singen. Nun kamen die Orchesterproben und er bestätigte mir, ich sei flüssiger geworden. Aber nach den Proben hatte ich immer das Gefühl, gegen meine Gewohnheit dirigiert zu haben, auch wenn ich spürte, dass das, was der Wagner sagte, richtig war. Als ich nach der Generalprobe die lange Treppe vom Orchestergraben hochkomme, sagt er zu mir: Ja, so sei's genau richtig. So sollte ich weitermachen. Aber ich hatte mir überhaupt nicht gefallen. Ich habe dann doch so dirigiert, weil es auch die Assistenten bestätigten. Ich erinnere mich, wie ich da unten im Graben dachte, ich hätte getrieben und getrieben und getrieben, ich sei viel zu schnell. Es ließ mir überhaupt keine Ruhe. Bis ich dann den Radiomitschnitt hörte: Es war ziemlich langsam. Das war einer der Schlüsselmomente, der mir zeigte, wie tückisch dieser Graben ist. Und das verdanke ich wiederum Wolfgang Wagner. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

„Und da hat doch der Wagner irre Arbeit geleistet, weil er den Leuten im Orchestergraben alle Äußerlichkeiten ausgetrieben hat.“



A TASTE APART

A perfect embodiment of harmony, complexity and refinement. Our award-winning 18 YEAR OLD VIKING PRIDE combines sweet heather honey with mouthwatering hints of ripe cherries, marzipan and dark chocolate, on a wave of aromatic peat smoke.



THE ORKNEY SINGLE MALT WITH VIKING SOUL

Join our tribe at highlandparkwhisky.com

    [#vikingsoul](https://www.instagram.com/vikingsoul)

www.drinks mart.com

Der „Meister-Sohn“ spricht

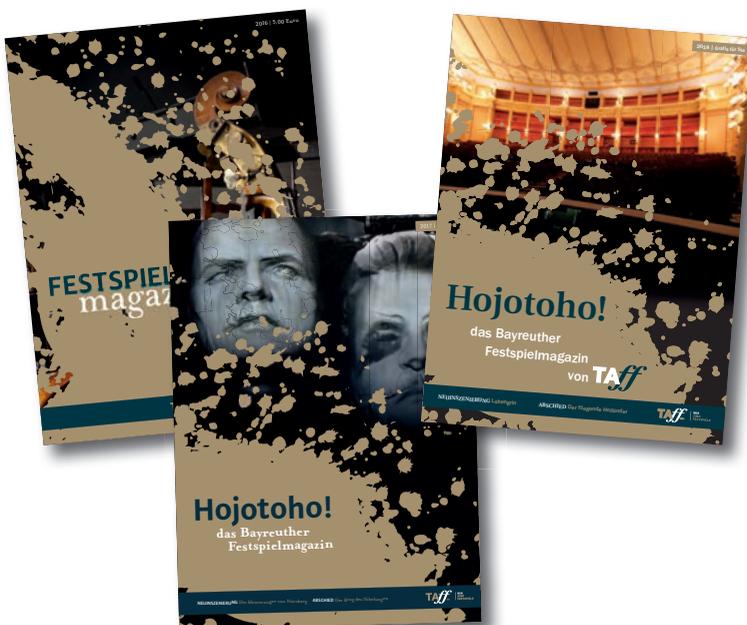
Noch ein runder Geburtstag: Siegfried Wagner würde in diesem Jahr 150 Jahre alt werden. Die Bayreuther Festspiele beauftragten deshalb für ihre Reihe „Diskurs Bayreuth“ das renommierte Autorenduo Feridun Zaimoglu und Günter Senkel mit einem Werk – „Siegfried“, eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit des einzigen Sohnes von Richard

Wagner. Frühzeitig und rücksichtslos als ‚Meistersohn‘ zum „Erben von Bayreuth“ ausgerufen, war er doch viel mehr: Komponist, Dirigent, Regisseur, Szenograf und Festspielleiter von 1908 bis zu seinem Tod 1930. Ein hochkomplexer Mensch, gebildet und talentiert, in heutiger Wahrnehmung chamäleonartig schillernd, mit durchaus auch tragischen Zügen.



Uraufführung: 13. August, 20 Uhr,
Kulturbühne „Reichshof“.
Weitere Termine: 15., 19. und
21. August, jeweils 20 Uhr.
Karten: www.ticketmaster.de bzw.
Infos www.bayreuther-festspiele.de

Mehr Festspiele in „Hojotoho“



TAFF blickte bereits 2016, 2017 und 2018 mit „Hojotoho“ hinter die Kulissen der Bayreuther Festspiele. Lesen Sie Interviews mit: Christa Mayer (Brangäne); Petra Lang und Stephen Gould (Tristan und Isolde), mit Uwe Eric Laufenberg (Regisseur Parsifal) oder den Meistersingern Michael Volle (Hans Sachs), Klaus Florian Vogt (Walther von Stolzing), Johannes Martin Kränzle (Sixtus Beckmesser) sowie Dirigent Philippe Jordan in „Hojotoho“ 2017 sowie 2018 interessante Gespräche mit Günther Groissböck (Gurnemanz, Veit Pogner), Elena Pankratova (Kundry), Christian Thielemann über die Vollen- dung des Bayreuther Kanons 2018, Chordirektor Eberhard Friedrich, den Lohengrin-Künstlern Neo Rauch und Rosa Loy, „Lohengrin“ Piotr Beczala sowie Georg Zeppenfeld (König Heinrich und König Marke).

Gratis zum Download: www.taff-ev.org ◀

(M)ausnahmen

Eine eigene Partitur und eine Ausnahmegenehmigung: diesen „roten Teppich“ bekommt die WDR-Maus ausgelegt, die die Bayreuther Festspiele besuchte und so beeindruckt vom Blick hinter die Kulissen war, dass es nun eine einstündige Sonder-sendung gibt. Erstausstrahlung: 28. Juli 2019.

Das Kamerateam um Jan Marschner, seit 30 Jahren Produzent und Regisseur bei Flashfilm, durfte im Vorjahr genau hinschauen. Das ging so weit, dass erstmals seit Eröffnung des Festspielhauses im Orchestergraben (nicht auf der Bühne) ein Werk gespielt wurde, das nicht von Richard Wagner komponiert wurde: die Maus-Melodie, arrangiert von Hans Posegga, gespielt vom Bayreuther Festspielorchester. Zuvor hatte es dafür einer Ausnahmegenehmigung bedurft, weil im Haus ja ausschließlich Wagners Werke aufgeführt werden dürfen. Eine Premiere auch für Musikdirektor Christian Thielemann, der die Maus-Ouvertüre dirigiert.

Im Mittelpunkt der XXL-Sachgeschichte stehen Benjamin Müller und Kilian Hellmuth, zwei Kinder aus Bayreuth, die sich bei „Lohengrin“ einen Schwertkampf in luftiger Höhe liefern. Für diesen Spezial-Effekt im Bühnenhimmel waren die Jung-Statisten

in die Rollen von Lohengrin und Telramund geschlüpft. Das Maus-Kamerateam war mit dabei und durfte auch bei den Vorbereitungen der Lohengrin-Neuproduktion „Mäuschen“ spielen: Ob Maske, Bühnentechnik, Schneiderei oder Proben von Telramund-Sänger Tomasz Konieczny und des Chors der Bayreuther Festspiele – keine Tür blieb verschlossen. Sogar Neo Rauch und Rosa Loy, die berühmten Künstler, die Kostüme und Bühnenbild von „Lohengrin“ schufen, ließen sich bei der Arbeit zuschauen.



Die Sendetermine: Sonntag, 28. Juli 2019, 9.30 Uhr Das Erste; 11.30 Uhr KiKa, Online: wdrmaus.de, MausApp und ARD-Mediathek. Auch eine DVD wurde produziert (www.bibliothek-der-sachgeschichten.de) ◀

Anzeige

Popp Paulick
Steuerberatung · Rechtsberatung

Jürgen Popp, Rechtsanwalt
Oliver Paulick, Steuerberater
Harburgerstraße 6 · 95444 Bayreuth
Tel. 0921 787 787-0 · Fax 0921 787 787-99
info@popp-paulick.de



Steuerberatung



Rechtsberatung



Wirtschaftsmediation



Existenzgründung



Unternehmensnachfolge



Wirtschaftsberatung

Ob Einkommensteuererklärung, Umsatzsteuererklärung, Existenzgründung oder Vertragsgestaltung: Als Kanzlei für Steuerberatung und Rechtsberatung in Bayreuth stehen wir Ihnen bei allen steuerlichen und wirtschaftsrechtlichen Fragen mit Kompetenz und Freundlichkeit zur Seite.

www.popp-paulick.de



Lohengrin

Handlung in drei Aufzügen

Ginge es nach Regisseur Yuval Sharon würde dieses Werk von Richard Wagner, uraufgeführt am 28. August 1850 in Weimar unter der Leitung von Franz Liszt, „Elsa“ heißen. Das erzählt er im Interview (nächste Seite). Auch in diesem Jahr gab es eine Besetzungsänderung: Elsa musste wegen Krankheit kurzfristig umbesetzt werden (Interview ab S. 26). Camilla Nylund übernimmt die Partie bei den ersten fünf Vorstellungen, Anna Netrebko gibt an zwei Abenden ihr Bayreuth-Debüt. Auch „Lohengrin“ ist in diesem Jahr doppelt besetzt: Piotr Beczala kehrt für vier Vorstellungen zurück, Klaus Florian Vogt ist nach der Premiere am 26. Juli noch zweimal als Schwanenritter zu erleben.

DIE BESETZUNG 2019

Musikalische Leitung Christian Thielemann

Regie Yuval Sharon

Bühne/Kostüme Neo Rauch, Rosa Loy

Licht Reinhard Traub

Heinrich der Vogler Georg Zeppenfeld

Lohengrin Piotr Beczala (7., 11., 14., 18.8.),
Klaus Florian Vogt (26., 29.7., 3.8)

Elsa von Brabant Camilla Nylund,
Anna Netrebko (14. und 18.8.)

Friedrich von Telramund Tomasz Konieczny

Ortrud Elena Pankratova

Der Heerrufer des Königs Egils Silins

1. Edler Michael Gniffke

2. Edler Tansel Akzeybek

3. Edler Marek Reichert

4. Edler Timo Riihonen

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2019

Freitag, 26., Montag, 29. Juli; Samstag, 3., Mittwoch, 7.,
Sonntag, 11., Mittwoch, 14., Sonntag, 18. August.







Yuval Sharon über ELSA

Mit kalifornischem Strahlen düst der Regisseur Yuval Sharon in den Interviewraum. Seine zweite Festspielsaison von „Lohengrin“ hat begonnen. Er wirkt locker wie ein Wellenreiter. Ja, es sei in diesem Jahr entspannter, sagt er. Dass es in diesem Jahr zwei Besetzungen für die „Elsa“ und für die Titelpartie gibt – es lässt sich lösen. Dass seine Leistung im vergangenen Jahr zwischen dem Dirigat des Christian Thielemann, dem imposanten Bühnenbild von Neo Rauch und Rosa Loy sowie dem Retter der Titelpartie, Piotr Beczala, eher unterging, nimmt Sharon sportlich gelassen. Am Ende ist es eine Teamarbeit, findet er.

Foto: Bayreuther-Festspiele / Enrico Nawrath

Wie geht es Ihnen beim zweiten Aufenthalt in Bayreuth?

Es ist ein bisschen entspannter, weil wir doch eine gute Basis haben. Man weiß, was letztes Jahr in der Inszenierung gut geklappt hat und wo man nochmal ansetzt. Mit dem dritten Akt war ich sehr zufrieden, weil ich jede meiner Inszenierungen vom Ende nach vorne entwickle. Diesmal möchte ich eine stärkere Brücke zum dritten Akt bauen.

Welche Lösung haben Sie gefunden?

Es sind nicht die ganz großen Dinge. Manchmal geht es darum, wie die Figuren zueinander stehen, wie sie auf der Bühne agieren, welche Textstelle wir hervorheben können, damit das auch als Bild klar wird. Ich will zeigen, dass Elsa und Ortrud für mich die Hauptpersonen sind.

Wie kamen Sie auf die Idee, Elsa mit Selbstbewusstsein auszustatten?

Meiner Meinung nach steht das in der Partitur. Und außerdem habe ich einen Brief von Wagner gefunden, der mich sehr in der Vorbereitung beeinflusst hat. In einer „Mitteilung an meine Freunde“ lobt er Elsa als ein Mittel gegen Lohengrins „männlichen Egoismus“. Das klingt fast feministisch, was er natürlich nicht war. Aber Wagner schrieb Lohengrin bevor er Brünnhilde schuf... Elsa ist also mutiger als man vielleicht denkt.

Landläufig wird Elsa fast als Dummchen dargestellt, das durch ihre Neugier ihr Glück zerstört. Ist sie das nicht?

Ja, Elsa wird oft naiv dargestellt, und das finde ich eine konservative Lesart, die nicht mit Wagners Weltanschauung in dieser Zeit übereinstimmt. Es war eine zerstörerische Zeit, diese Vormärz-Zeit,

wo Wagner mit Michail Bakunin befreundet war und alle Obrigkeit attackieren wollte. Lohengrin setzt die Entwicklung einer zentralen Idee aus Tannhäuser fort: dass blinde Konformität der Erzfeind jeder vollständigen, freien Entwicklung des Individuums ist – doch diesmal legt Wagner den Ruhm und das Leiden des verwirklichten Individuums nicht wie in seiner früheren Oper in die Figur des Titelhelden, sondern in die Frauenfiguren Elsa und Ortrud.

Ortrud ist also nicht die Böse, die Elsa anstachelt, sondern sie ermuntert sie, die Frage nach Nam' und Art zu stellen?

Für mich ist Ortrud eine sehr starke Frau, aber nicht in sich böse. Ich denke, ihr Fehler ist nur, dass bei ihr der Zweck die Mittel heiligt, wie Che Guevara oder andere Freiheitskämpfer, die Gewalt für ihre Ideen genutzt haben. Ortrud ist die besiegte Frau in ihrem Land, das von König Heinrich kolonialisiert wurde. Sie musste zuschauen, wie ihr Land und wohl alle ihre Leute geopfert wurden. Das lässt sie sich nicht gefallen. Das Problem ist nur, dass sie dabei nicht friedlich bleibt.

War diese Darstellung von Anfang an klar?

„Elsa wird oft naiv dargestellt, und das finde ich eine konservative Lesart, die nicht mit Wagners Weltanschauung in dieser Zeit übereinstimmt.“

Sie entspricht meiner eigenen politischen Einstellung. Erst recht als Amerikaner. Katharina Wagner hat mir Lohegrin angeboten genau zu der Zeit, als der jetzige Präsident gewählt wurde, im Herbst 2016. Für uns alle, die es für unser Land katastrophal finden, dass nun dieser männliche patriarchalische Gedanke wieder dominiert, gab es den hoffnungsvollen Satz – ich weiß nicht, ob der in Deutschland so angekommen ist: The future ist female. Die Zukunft ist weiblich. Daran dachte ich immer. Als ich dann die Bilder von Neo und Rosa gesehen habe, fand ich sie sehr romantisch, sehr märchenhaft, fragte aber: Haben nicht auch Märchen ihre Schärfe, ihre kritische Botschaft?

Neo Rauch sagte letztes Jahr im Interview mit uns über Sie: „Yuval Sharon hat Gott sei Dank als Seiteneinsteiger in das Projekt seine zweifellos auch

vorhandene Eitelkeit so weit zurückgestellt, dass er nicht auf die Idee kam zu sagen, das geht nicht, mir schwebt ein ganz anderer Ansatz vor. Sondern er hat sich lustvoll auf das ziemlich weit vorangetriebene Bühnenbild eingelassen und ist mit den Elementen eine liebevolle Allianz eingegangen.“ Hat er damit recht?

Ich habe es nie so wahrgenommen, dass ich meine Eitelkeit zurückstellen musste (lacht). Aber eine Allianz war mir schon ein wichtiges Ziel, genau wie alle Ge-

samtkunstwerke, an denen ich arbeite. Wenn man mit bildenden Künstlern wie Rosa und Neo arbeitet, lässt man ihnen entweder ihre intuitiven Gedanken, oder man behandelt sie wie Bühnenbildner, was ich für eine Arbeit wie diese nicht den richtigen Weg finde. Mein Ansatz war: Lass uns die intuitiven Anstöße von Neo und Rosa einfach weiterführen (lacht).

Waren Sie sich immer einig?

Neo, Rosa und ich waren uns bald in vielen Punkten sehr einig. Und wenn wir nicht einig wurden, gab es immer ein schönes Gespräch zwischen uns, wo wir immer einen Kompromiss im besten Sinne fanden.

Wer setzt sich dann durch?

Es kam immer darauf an. Es gab Punkte, die waren für Neo oder für Rosa extrem wichtig, und ich ging einen Kompromiss

„Haben nicht auch Märchen ihre Schärfe, ihre kritische Botschaft?“

Anzeige

Planung \ Ausführung \ Service

ELEKTRO \ SANITÄR \ HEIZUNG

Wir sind Ihr zuverlässiger und kompetenter Partner bei Neubau, Umbau, Sanierung, Renovierung, Reparatur, Kundendienst und Wartung.

 **BECHERT**

Entdecken Sie unseren neuen Heizungsrechner auf www.bechert.biz

Justus-Liebig-Straße 5 \ 95447 Bayreuth \ Telefon: 0921 7561-0 \ www.bechert.biz



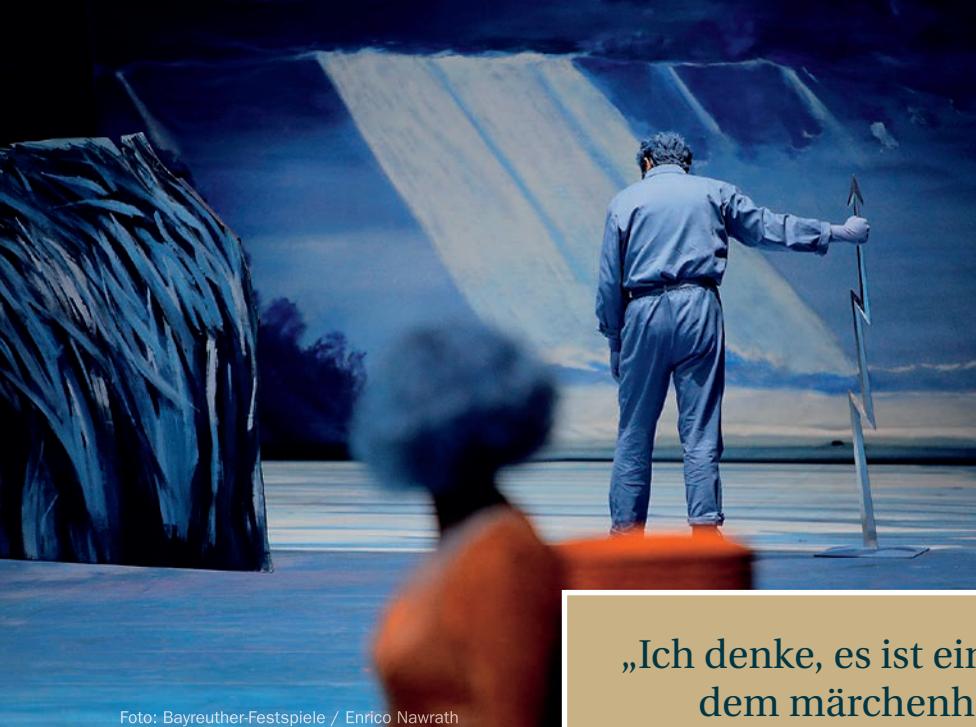


Foto: Bayreuther-Festspiele / Enrico Nawrath

◀ Alles andere als ein glorreicher Abgang für den „Schwanenritter“ Lohengrin. Regisseur Yuval Sharon zeigt Elsa als die starke Persönlichkeit der Geschichte. Seine Quelle war eine „Mitteilung an meine Freunde“ von Richard Wagner, in der dieser Elsa als ein Mittel gegen Lohengrins „männlichen Egoismus“ lobt.

„Ich denke, es ist eine Harmonie zwischen dem märchenhaften Bühnenbild, dem Geschehen auf der Bühne und der musikalischen Seite entstanden.“

ein, oder, als ich die Idee mit der Videoprojektion im zweiten Akt hatte, hatten sie das Vertrauen, mir zu folgen, auch wenn sie sich nicht vorstellen konnten, wie es aussieht.

Mussten Sie lange überlegen, das Engagement anstelle von Alvis Hermanis anzunehmen, der abgesagt hatte?

Ich habe nicht lange überlegt. Mit zwei so tollen Künstlern, deren Werke ich so schätze, und mit Christian Thielemann zusammenzuarbeiten und in Bayreuth zu inszenieren – das ist ein Traum.

Das sind aber auch starke Persönlichkeiten – wie haben sich dazwischen behauptet?

Ich denke, das war nicht notwendig. Ein großer Teil meiner Arbeit als Regisseur ist, Brücken zwischen den Menschen zu bauen und einen Konsens zu schaffen. Keinen Konsens im Sinne von homogener Stimmung. Eine heterogene Gemeinschaft hat viele Meinungen. Wenn alle nur auf einen hören, ist das autoritär. Es war schon im letzten Jahr sehr beglückend. Alle waren begeistert von der Harmonie. Und Harmonie heißt nicht, dass es keine Dissonanz gibt. Die ge-

hört dazu. Man hat eine Dissonanz und bearbeitet sie so lange, bis wieder eine Harmonie entsteht.

Es gab und gibt Wechsel bei den Sängern? Wie kommen Sie damit zurecht?

Natürlich beeinflusst das die Arbeit. Genauso wie ich mit Neo und Rosa und Christian Thielemann einen gemeinsamen Weg gefunden habe, wollte ich mit den Sängern eine klare Erzählung immer weiter entwickeln. Aber das lässt sich natürlich nicht so einfach umsetzen. Letztes Jahr hatten wir andere Besetzungen, die auch ihre Ideen eingebracht haben, dazu mit Piotr Beczala einen unglaublich tollen Sänger, der sehr spät angekommen ist (*lacht*), aber die Sache perfekt gelöst hat. Es ist schön, dass er später in der Spielzeit wieder kommt. Aber auch mit einem großartigen Sänger wie Klaus Florian Vogt ist es ein wundervolles Arbeiten.

Lassen Sie den Sängerinnen und Sängern Platz für eine eigene Interpretation?

Die Lesart bleibt natürlich gleich. Aber darin gibt es Freiheit für die Sänger. Zum Beispiel die Brautgemach-Szene –

für mich eine Schlüsselszene der Inszenierung. Für Tenöre kann es schwierig werden, das Heldenhafte aus dem ersten Akt nach und nach zu verlieren, weil Lohengrin mehr und mehr korrumpiert wurde von dieser Welt. Er ist arroganter geworden und denkt nun auch stark patriarchalisch. Das ist eine brutale Szene, die wir auch so brutal darstellen müssen. Aber der Weg dahin kann natürlich je nach Sänger unterschiedlich sein. Ich sage zum Beispiel zu Klaus, was mir wichtig ist, wo ich ein wichtiges Stichwort oder einen wichtigen Begegnungspunkt sehe. Gleichzeitig muss er aber die Freiheit haben, das für sich zu bearbeiten. Sonst wird das keine Kunst von Menschen, sondern ein Marionettenspiel.

War es für Sie schwierig, die „zweite Geige“ hinter dem berühmten Künstlerpaar Rauch/Loy zu spielen?

Ich bin sicher der am wenigsten bekannte Name aus dem Team (*lacht*). Aber als zweite Geige habe ich mich nie gefühlt und wurde auch nie so behandelt. Dieser Eindruck ist mehr von Außen gesehen und beschreibt nicht die eigentliche Lage zwischen uns. Letztendlich zählt

das Ergebnis. Ich denke, es ist eine Harmonie zwischen dem märchenhaften Bühnenbild, dem Geschehen auf der Bühne und der musikalischen Seite entstanden. Das ist das Ergebnis der Arbeit eines leitenden Teams.

Braucht man ein sonniges Gemüt wie das Ihre, um zwischen diesen Größen zu bestehen?

Kann sein, dass das auch an meiner Generation liegt. In meiner Generation hat man einen anderen Ansatz, Leute zu leiten. Der autoritäre Gedanke hat sich überholt. Ich vergleiche meine Arbeit immer mit dem Bau eines Flussbetts. Ich Sorge dafür, dass der Fluss von allein fließen kann. Ich möchte, dass wir alle gemeinsam etwas entwickeln.

„Ich vergleiche meine Arbeit immer mit dem Bau eines Flussbetts. Ich Sorge dafür, dass der Fluss von allein fließen kann. Ich möchte, dass wir alle gemeinsam etwas entwickeln.“

Nun kommt der nächste ganz große Name – Anna Netrebko. Wie wird sie für zwei Vorstellungen mit eingebunden?

Das werden wir sehen. Ich komme noch einmal her, um mit ihr zu arbeiten und freue mich sehr darauf. Anna Netrebko hat die Elsa sehr schön in Dresden ge-

sungen und supergut gespielt. Ich glaube, es wird ihr gefallen, dass diese Frau in dieser Inszenierung sehr stark ist, dass es um ihre Entwicklung geht und nicht um ihr Scheitern.

Wie gut lässt sich eine kritische Betrachtung des „Schwanenritters“ über-

Anzeige

F.E.L.S

RECHTSANWÄLTE · WIRTSCHAFTSPRÜFER · STEUERBERATER



In Bayreuth zuhause. Hochspezialisiert. Interdisziplinär. Kompetent.

Löhestraße 11
95444 Bayreuth
Tel.: 09 21 / 75 66-240
Fax: 09 21 / 75 66-100
Mail: bayreuth@fe-ls.de

Marthastraße 16
90482 Nürnberg
Tel.: 09 11 / 376 57-111
Fax: 09 11 / 376 57-199
Mail: nuernberg@fe-ls.de

Max-Reger-Straße 16
92637 Weiden
Tel.: 09 61 / 482 39-0
Fax: 09 61 / 482 39-20
Mail: weiden@fe-ls.de

www.fe-ls.de



haupt in diese märchenhafte Kulisse einbinden?

Neo hat gesagt, dass er eine Wiederverzauberung der Welt möchte. Das finde ich eine so schöne Idee. Eine Wiederverzauberung ist wissend. Das heißt: Wenn die Landschaft entzaubert ist, gehen wir wissend den nächsten Schritt zu einer neuen Verzauberung, aber nicht im Sinne einer Ablenkung oder Vortäuschung.

Gab es zwischenzeitlich eigentlich Kontakt zwischen den Beteiligten oder treffen Sie sich jetzt erst wieder zur Probenzeit?

Wir haben uns während des Jahres sehr viel unterhalten. Und Neo und Rosa sind zu mir nach Los Angeles gekommen, wir haben Ausflüge gemacht, aber auch viel über die Arbeit diskutiert. Nach dem intuitiven Start letztes Jahr, konnten wir in diesem Jahr anders anfangen.

Wird das Bühnenbild verändert?

Visuell wird – von Kleinigkeiten abgesehen – wenig verändert.

Ist jetzt alles zu Ihrer Zufriedenheit, und müssen Sie nächstes Jahr nichts mehr ändern?

Nächstes Jahr mache ich ein Sabbatical in Japan und werde nicht hier sein. Größere Änderungen werden wir in diesem Jahr machen und dann meine Assistenten entsprechend instruieren. Und für

2021: Lass uns sehen, was wir noch zuspitzen müssen!

Hat Sie der „Vorgänger-Lohengrin“ von Hans Neuenfels eigentlich beeindruckt oder in Ihrer Arbeit gehemmt?

„Die alten Werke brauchen ihre Gesprächspartner in unserer modernen Zeit, sonst spielen wir nur museal.“

Es war eine tolle Inszenierung. Dass die Lesart bei ihm auf Lohengrin konzentriert war, hat mich gefreut, weil ich mich sowieso auf Elsa konzentrieren wollte (*lacht*). Ich habe schon immer gedacht, diese Oper sollte eigentlich „Elsa“ heißen. Insofern habe ich mich ziemlich frei gefühlt.

Was steht für Sie als nächstes an?

Mit meiner „Company The Industry“ steht ein nächstes großes Projekt in Los Angeles an. Da ich die Company komplett alleine leite, muss ich mich für sechs Monate ausschließlich darauf

konzentrieren. Das gibt mir anschließend wieder die Freiheit, neue Wege zu gehen. Meine Neigung zur Oper ist durch die Moderne geprägt. Die modernen Werke liegen mir sehr am Herzen, wie die Arbeit von John Adams oder „Drei Schwestern“ von Péter Eötvös an der Staatsoper Wien. Ich liebe auch Uraufführungen und mit den Komponisten zu arbeiten. Ich hatte mehrfach das Glück, dass die szenische Seite die Musik noch inspiriert hat. Das geht bei älteren Stücken natürlich nicht. Die alten Werke brauchen ihre Gesprächspartner in unserer modernen Zeit, sonst spielen wir nur museal. Wenn man zum Beispiel Benjamin Britten's „Gloriana“ hört und vielleicht am nächsten Tag ein Werk von Henry Purcell, hört man mit völlig neuen Ohren. Purcell hat dann Zeitgenössisches, dank eines Gesprächspartners wie Britten, der wiederum viel von Purcell übernommen hat. Das ist diese fruchtbare Spannung zwischen Tradition und Innovation.

Lohengrin-Regisseur Yuval Sharon ist exklusiver Gast bei den „Zäsuren“ der Bayreuther Festspiele am 14. August in der Probebühne IV (Beginn: 11.45 Uhr, Eintritt frei). ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

Jeden Tag ein neues Video



Wie geht es am Inspizientenpult zu? Wie arbeitet die Kostümabteilung? Wie laut ist's im Orchestergraben? Wie kommt die Kinderoper auf die Bühne? Wie schnell geht ein Bühnenumbau? Um diese und noch viele weitere Fragen zu beantworten, sind **Emilie Mayer** (von rechts), **Moritz Jahn** und **Jonas Kotschenreuther** schon ab der Probenzeit mit Filmkamera und Mikro auf dem Gelände der Bayreuther Festspiele

unterwegs. Ihr Auftrag: der Podcast der Bayreuther Festspiele. Jeden Tag steht ab der Premiere auf der Homepage der Festspiele ein neues Video zum Abruf bereit – und kann natürlich auch abonniert werden. Mitwirkende von vor und hinter den Kulissen erklären in Interviews ihre Arbeit oder ihre Rolle. Damit bekommen die Zuschauer einen interessanten Einblick ins Räderwerk Festspiele, in dem alles perfekt aufeinander abgestimmt ist.

2008 gingen die ersten Podcasts online. Doch Geschichten gibt es genug zu erzählen, auch in diesem Jahr werden es wieder mehr als 30 sein. Täglich neu unter www.bayreuther-festspiele.de/festspiele/podcast/ ◀

Mit TAFF nach Barcelona



Das TAFF-Angebot für die Reise vom
18. bis 21. März 2020 beinhaltet:

- Flug mit Lufthansa ab/bis München inkl. aller Steuern & Gebühren (Alternativ-Flughäfen auf Anfrage)
- 3 Übernachtungen mit Frühstück
- Flughafentransfers
- Halbtägige Stadtrundfahrt Barcelona (deutschsprachig im Bus)

Preis für TAFF-Mitglieder: 520 € / p. p. im DZ //
€ 110,- EZ-Zuschlag

Aufpreis für Nicht-Mitglieder: 50 €

Festspielleiterin Katharina Wagner inszeniert im Frühjahr 2020 „Lohengrin“ am Gran Teatre del Liceu in Barcelona. Mit dabei sind viele gute Bekannte aus Bayreuth: **Klaus Florian Vogt** (Bild) als Lohengrin, Günther Groissböck als Heinrich, Evelyn Herlitzius als Ortrud. Am Pult: Josep Pons. TAFF organisiert eine Gruppenreise nach Barcelona mit Premierenbesuch am 19. März 2020. Das Anmeldeformular steht auf der TAFF-Homepage www.taff-ev.org zum Download bereit.

Zusätzlich buchbar:

- Ausflug Montserrat: € 98,- p.p.
- Picasso-Museum (während Stadtrundfahrt), Eintritt: € 19,50 p.p.

Nicht inklusive:

- Touristensteuer Barcelona (muss vor Ort im Hotel gezahlt werden!)
- Premierenkarten (werden gesondert angeboten)



STEIGENBERGER
FESTSPIELRESTAURATION
BAYREUTH



Anzeige

Der grüne Hügel in Bayreuth ist einzigartig - die Gastronomie auch!

Wir bieten Ihnen eine vielfältige Auswahl exzellenter Speisen und ausgewählter Getränke, welche Sie in entspannter Atmosphäre während der jeweils 60-minütigen Pausen sowie vor der Vorstellung genießen können. Um den Abend gebührend zu beginnen, präsentieren wir unsere kulinarischen Highlights auch in Form von 3- oder 4- gängigen Menüs inkl. Weinbegleitung.

Wir freuen uns auf Sie!

Reservierung an:

Steigenberger Festspielrestauration, Festspielhügel 1-2, D-95445 Bayreuth,
Telefon (0921) 87 10 550 – Telefax (0921) 8710 555
Email reservierung.bayreuth@steigenberger.de





DIE MEISTER- SINGER VON NÜRNBERG

Oper in drei Akten

Die Riege der „Meistersinger von Nürnberg“ (Uraufführung 1868 in München) präsentiert sich seit der Premiere 2017 auch in diesem Jahr unverändert stark. Es gibt allerdings wieder eine neue Eva: Camilla Nylund.

DIE BESETZUNG 2019

Musikalische Leitung Philippe Jordan

Regie Barrie Kosky

Bühne Rebecca Ringst

Kostüm Klaus Bruns

Chorleitung Eberhard Friedrich

Dramaturgie Ulrich Lenz

Licht Franck Evin

Hans Sachs, Schuster Michael Volle

Veit Pogner, Goldschmied Günther Groissböck

Kunz Vogelgesang, Kürschner Tansel Akzeybek

Konrad Nachtigal, Spengler Armin Kolarczyk

Sixtus Beckmesser, Stadtschreiber

Johannes Martin Kränzle

Fritz Kothner, Bäcker Daniel Schmutzhard

Balthasar Zorn, Zinngießer Paul Kaufmann

Ulrich Eisslinger, Würzkrämer Christopher Kaplan

Augustin Moser, Schneider Stefan Heibach

Hermann Ortel, Seifensieder Raimund Nolte

Hans Schwarz, Strumpfwirker Andreas Hörl

Hans Foltz, Kupferschmied Timo Riihonen

Walther von Stolzing Klaus Florian Vogt

David Daniel Behle

Eva Camilla Nylund

Magdalene Wiebke Lehmkuhl

Nachtwächter Wilhelm Schwinghammer

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2019

Samstag, 27., Mittwoch, 31. Juli; Dienstag, 6.,
Samstag, 10., Samstag, 24., Dienstag, 27. August.



Camilla Nylund über EVA + ELSA

Die Partie der Eva gehört im Grunde zum Wagner-Einsteiger-Repertoire von Sopranistinnen. Camilla Nylund feierte ihr Eva-Debüt Ende der 1990er Jahre in Hannover, legte die Partie eigentlich vor zehn Jahren ad acta. Überraschung: Sie holt die Partie für die „Meistersinger von Nürnberg“ in Bayreuth wieder heraus, das wurde im Vorjahr bekannt. Und noch während sie 2019 für den Auftritt in Bayreuth probt, kommt am 10. Juli die nächste Nachricht: Krassimira Stojanowa, die fünfmal „Elsa“ in Lohengrin singen wollte, ist erkrankt. Camilla Nylund übernahm – mit Freude, wie die finnische Sängerin im Interview sagt.

Foto: anna.s.

Camilla Nylund, es ist für Sie eine Rückkehr nach Bayreuth, wo Sie bis 2014 die Elisabeth sangen. Dann folgte 2017 ein Einsatz in Walküre. Wie ist es nach dieser Pause, wieder nach Bayreuth zurückzukehren?

Schön – und das mit einem Stück, von dem ich eigentlich gedacht hatte, die Zeit dafür sei schon vorbei. Ich habe die Eva ja wirklich früh in meiner Karriere gesungen. Als ich übrigens das erste Mal Bayreuth besuchte, das war 1996, habe ich Renée Fleming als Eva erlebt. Insofern ist es für mich jetzt ein schönes Gefühl, als Evchen auf die Bühne zu kommen. Es ist spannend und ich freue mich sehr. Ich kenne ja alle Kollegen seit langem. Nur mit Wiebke Lehmkuhl hatte ich bisher noch nicht zusammengearbeitet.

Regisseur Barrie Kosky wollte ja bewusst eine „erfahrene“, sprich ältere, Eva, weil diese in dieser Inszenierung

gleichzeitig auch die „Meisterin“ Cosima Wagner verkörpert. Wie finden Sie die Idee?

Damit habe ich überhaupt kein Problem. Das Leben ist so. Man wird älter und erfahrener. Ich singe seit so vielen Jahren, und mit dieser Erfahrung kann ich heute viel ruhiger und gelassener auf die Bühne gehen. Die Eva ist anstrengend zu singen, das kann man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Und vielleicht konnte ich beim Debüt Ende der 90er dem noch gar nicht so gerecht werden wie heute.

Und jetzt auch noch die Elsa an fünf Terminen. Wie meistern Sie den Partienwechsel, zumal einige Vorstellungen sehr knapp hintereinander liegen?

Eva und Elsa sind beide lyrisch-jugendliche Partien und passen von der Tessitura auch gut zusammen. Ich freue mich auf die Aufgabe!

Haben Sie gleich zugesagt, für die erkrankte Kollegin einzuspringen? Und wie haben Sie Ihren eigenen Terminkalender dafür organisiert?

Ich habe nicht lange überlegt. Natürlich musst ich einige Konzerte absagen, aber mit Hilfe meiner Agentur und den Veranstaltern war es möglich, das alles zu organisieren.

Ist es stimmlich eine Umstellung?

Man muss natürlich die Lyrik in der Stimme behalten, die Stimme soll jung klingen. Aber die meisten Partien, die ich singe, sind ja junge Mädels: Die Senta in Holländer, Elsa in Lohengrin oder auch Elisabeth in Tannhäuser – das sind ja keine alte Frauen.

Sie sind die dritte Eva im dritten Jahr der Meistersinger – bei einer ansonsten völlig konstanten Besetzung. Mussten Sie lange überlegen, die Partie anzunehmen?

Klar habe ich etwas nachgedacht, weil ich dachte, ich hätte die Partie vor etwa zehn Jahren abgelegt. Aber ich war im Sommer 2017 als Sieglinde in Walküre hier und hatte versprochen, für die Premiere als Cover zur Verfügung zu stehen. Also schaute ich mir damals schon die Partie an. Als ich wusste, ja, ich

„Als ich wusste, ja, ich kann die Partie noch singen, fiel die Entscheidung nicht mehr so schwer.“

kann die Partie noch singen, fiel die Entscheidung nicht mehr schwer. Und es ist Bayreuth! Das ist für mich immer wie ein Nachhausekommen.

Sie feierten gerade als Kaiserin in „Frau ohne Schatten“ in Wien einen großen Erfolg und wurden zur Kammersängerin der Staatsoper Wien ernannt, sangen zwischenzeitlich noch Sieglinde in Budapest, jetzt Eva, dazwischen Liederabende – und auch in der nächsten Zeit ist Ihr Terminplan gut gefüllt. Haben Sie keine Angst um Ihre Stimme?

Ja, es ist ein straffes Programm, und man muss klug mit der Stimme umgehen. Das ist die große Kunst.

Haben Sie ein Rezept dafür?

Das lernt man mit den Jahren. Man muss auf sich hören. Es gilt, dass man die Vorstellung gut singen kann.

Haben Sie bei Ihrem großen Repertoire eine Favoritenpartie?

Ich mag es sehr, wenn ich auf der Bühne viel zu tun habe, wie gerade in „Frau ohne Schatten“. Und Strauss ist sowieso einer meiner Lieblings-Komponisten. Wenn man dann das Glück hat, auch für Wagner besetzt zu werden... Auch da gibt es so viele Partien.

Welche wünschen Sie sich?

Die Elisabeth singe ich zurzeit gar nicht, aber die Elsa natürlich und die Sieglinde, genauso wie die Senta. Ich bin gerade dabei, etwas Neues einzustudieren – die Isolde. Das ist ein langer Prozess. Ich hoffe, dass ich sie irgendwann einmal singen werde. Aber es hat noch ein bisschen Zeit.

Und Brünnhilde?

Ich muss erst sehen, wie ich Isolde schaffe. Es ist eine gigantische Partie.

Ich habe ja den zweiten Akt konzertant mit Jonas Kaufmann aufgeführt, und es fühlte sich gut für mich an. Nun möchte ich das ganze Stück nicht nur singen, sondern die Isolde auch auf der Bühne spielen. Ich bin so eine leidenschaftliche Schauspielerin. Ich will etwas zu tun haben auf der Bühne.

Sie sind auf allen internationalen Bühnen gefragt. Wo ist Ihre Heimat?

Ich lebe in Dresden, nächste Spielzeit singe ich ziemlich oft in Wien, wo ich mich dem Haus sehr eng verbunden fühle, erst recht als österreichische Kammersängerin. Aber ich hänge auch sehr an Dresden. Dort kann ich mich total entspannen und ich selbst sein. Schade nur, dass es dort kaum Direktflüge gibt. Natürlich liebe ich Finnland, wo ich geboren wurde. Meine Mutter lebt noch dort. Nur kann ich nicht wochenlang in Finnland sein, wenn ich in Bayreuth en-

Anzeige



Wir danken unseren Mitgliedern und Kunden für das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit!

8. BAYREUTHER KUNDENSPIEGEL*

Platz 1

BRANCHENSIEGER

www.kundenspiegel.de
MF Consulting Dipl. Kfm. Dieter Grett

Bequem und flexibel - Banking auf allen Kanälen

Profitieren auch Sie von unserem Service und unserer genossenschaftlichen Beratung. Sie erreichen uns persönlich in Ihrer Filiale, per E-Mail, am Telefon, im Live-Chat auf der Homepage, im Online-Banking oder über unsere VR-Banking-App.

Wir sind gerne für Sie da!



www.vrbank-bayreuth-hof.de

 **VR Bank Bayreuth-Hof eG**
Die richtige Entscheidung.

* Untersucht: 8 GELDINSTITUTE | 88,9% Durchschnittlicher Zufriedenheitsgrad | Freundlichkeit: 93,4% (Platz 1) | Beratungsqualität: 89,4% (Platz 1) | Preis-Leistungs-Verhältnis: 83,8% (Platz 2) | Kundenbefragung: 04/2019 | Befragte (Banken) = 778 von N (Gesamt) = 910



gagiert bin. Ich muss zugeben, dass ich ein Arbeitstier bin und glücklich, wenn ich singe.

Wie läuft die Zusammenarbeit bei den Meistersingern mit Regisseur Barrie Kosky?

Wir hatten unglaublich intensive Gespräche über Meistersinger und ich freue mich, dass ich mich in dieser Produktion integrieren kann.

Können Sie Ihre eigenen Ideen einbringen?

Natürlich müssen wir uns als Sänger nach den Regieanweisungen richten. Aber ich kann mich auch einbringen. Ich bin ja ich und kann nicht jemanden kopieren.

Auf der anderen Probephöhne wird gerade für die Neuinszenierung Tannhäuser geprobt – schauen Sie wehmütig hinüber?

Nein, aber ich hoffe, dass wir als Mitwirkende bei der Generalprobe anwesend sein dürfen. 2011 war es für mich unheimlich spannend als Elisabeth zu debütieren. Bei den Bayreuther Festspielen gleich eine Hauptpartie singen zu dürfen, ist nicht selbstverständlich. Ich habe in dieser Zeit sehr viel über mich selbst gelernt. Wir hatten ja drei verschiedene Dirigenten, da muss man musikalisch flexibel sein.

Wie kamen Sie in der riesigen Installation von Joep van Lieshout zurecht?

Auf der Bühne hatten wir alle eigentlich eine tolle Zeit. Ich habe dabei aber auch gelernt, wie man sich mit schwierigen Situationen zurecht findet.

Die Inszenierung von Sebastian Baumgarten war mehr als umstritten. Die Sänger wurden gefeiert, vor allem Sie als Elisabeth. Bedauern Sie es, nicht in einer umjubelten Inszenierung aufzutreten zu sein?

Der Funke zum Publikum ist leider nicht so richtig übergesprungen. Aber wir hatten ja damals auch Publikum auf der Bühne. Ich kenne viele Leute, die das ganz toll fanden.

TAFF-Mitglieder gehörten auch zu den Gästen auf der Bühne – auch die waren durchwegs begeistert.

Das war ja auch ein Novum. Das gab es noch nie, dass Publikum mit auf der Bühne sitzt. Ich finde es toll, dass man in Bayreuth immer wieder neue Wege versucht, so wie damals. Bayreuth ist so ein besonderer Ort, und es ist gut, dass es kein verstaubtes Theater wird. Wo soll man Neues bei den Inszenierungen wagen, wenn nicht hier?

„Wo soll man Neues bei den Inszenierungen wagen, wenn nicht hier?“

Sie haben zurzeit viele Strauss-Partien im Repertoire bis hin zur Maschallin an der Met und in Berlin. Kann man sagen, Strauss ist Ihr musikalischer Mittelpunkt?

Die Kompositionen von Wagner und Strauss gehen ja fast Hand in Hand, und ich habe das Glück, dass ich Beides singen kann. Eigentlich hätte ich immer gern mehr italienisches Fach gesungen, wie beim Festakt für Wieland Wagner als „Desdemona“. Aber natürlich bin

ich auch froh, dass ich als Wagner- und Strauss-Sängerin gefragt bin.

Sie unterrichten in diesem Sommer Gesangs-Studierende beim Meisterkurs der Bayreuther Festspiele. Ist die Arbeit als Dozentin für Sie eine Option?

Zur Zeit habe ich kaum Zeit zu unterrichten. Ab und zu einen Meisterkurs im In- und Ausland zu leiten, ist schön, denn man lernt sehr viel über das Singen beim Unterricht.

Kann man sagen, Camilla Nylund befindet sich gerade auf dem Höhepunkt ihrer Karriere?

Ich bin sehr zufrieden so, wie es jetzt läuft. Ich habe viel zu tun, ich bin Gott sei Dank gesund, und ich habe noch viele neue Partien, die auf mich warten. Andererseits ist es sehr angenehm, Partien zu vertiefen. Ich versuche, sehr flexibel zu bleiben, darum singe ich viele Konzerte und Liederabende.

Welches Debüt steht dann als nächstes an?

In der nächsten Spielzeit kommt keine neue Partie, außer im Konzertbereich mit den Gurre-Liedern (Osterfestspiele Salzburg). Irgendwann kommt „Die Erwartung“ von Schönberg – eine unglaublich schwere Partie. Und dann singe ich meine erste Tosca – endlich auch eine italienische Partie! Nur wo, das kann ich noch nicht verraten. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

Meisterkurs Gesang

Camilla Nylund leitet vom 7. bis 9. August den „Meisterkurs“ der Bayreuther Festspiele für junge Sängerinnen und Sänger. Vier öffentliche Unterrichtseinheiten können kostenlos besucht werden (Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium).

Abschlusskonzert: Samstag, 10. August, 11 Uhr, Haus Wahnfried. Bezahlt werden muss nur der Museumsbesuch; der Konzerteintritt ist dann frei. Achtung: Die Plätze sind knapp und begehrt.

Erfrischend Bayerisch.



Erneut ausgezeichnet.

Unser erfrischend bayerisches Mineralwasser wurde auch dieses Jahr wieder prämiert. Für alle unsere Sorten (Prickelnd, Medium, Sanft und Naturell) haben wir das Qualitätslabel **Grand Gold Quality Award** von MONDE SELECTION erhalten.

Folgen Sie uns auch auf
Facebook & Instagram.



www.kondrauer.de



Foto: Wilhelm Rauh/Bayreuther Festspiele

Wolfgang Wagner zum 100. Geburtstag

Am 30. August 2019 wäre Wolfgang Wagner 100 Jahre alt geworden. Er starb 2010 im Alter von 91 Jahren. Somit sei noch nicht genügend Zeit vergangen, um den letzten alleinigen Festspielleiter „aus historischer Sicht betrachten zu können“, findet Dr. Sven Friedrich, seit 1993 Direktor des Richard-Wagner-Museums mit Nationalarchiv und Forschungsstätte der Richard-Wagner-Stiftung mit Sitz in Haus Wahnfried und Experte zu allen Gebieten der Richard Wagner-Forschung und -Publizistik. Friedrich hat Wolfgang Wagner freilich noch persönlich kennengelernt und weiß bemerkenswerte Geschichten zu erzählen. Aber, betont Friedrich: „Ihn als Anekdotenonkel darzustellen, würde ihm nicht gerecht werden.“ Die Bildsprache in seinen Inszenierungen bei den Festspielen sei „sehr viel näher am Zeitgeschehen, als die mystischen Darstellungen seines Bruders Wieland“, erklärt Friedrich, dass daraus später das Bekenntnis zu Neu-Bayreuth entstanden sei.

Die Lebensleistung von Wolfgang Wagner, der nach dem Tod seines Bruders 1966 die alleinige Leitung übernahm und diese bis 2008 behielt, unterstreicht das Richard Wagner Museum in diesem Jahr mit der Ausstellung „Der Prinzipal. Wolfgang Wagner und die ‚Werkstatt Bayreuth‘“. Es sei „die größte Ausstellung, die wir jemals hatten“, sagt der Museumsdirektor. Beide Stockwerke des Neubaus sind der Ära Wolfgang Wagner gewidmet – unter anderem mit Kostümen, Bühnenbildern und -modellen.

Die Ausstellung dokumentiert, wie offen sich der Festspielleiter gegenüber dem Zeitgeist verhielt. Er holte moderne Regisseure wie Patrice Chéreau, Götz Friedrich, Harry Kupfer oder Christoph Schlingensiefel und etablierte das Fest-

spielhaus als zentralen Ort moderner, innovativer und meist auch kontroverser Interpretation der Werke Richard Wagners, erklärt Friedrich. Mancher Inszenierung mag Wolfgang Wagner durchaus skeptisch gegenüber gestanden haben. Doch das Motto, das man in Bayreuth nach dem Krieg ausgab, „hier gilt’s der Kunst“, stand unerschütterlich. Das weiß auch Museumsdirektor Friedrich: „Wolfgang Wagner stand immer hinter den Teams und verteidigte sie in der Öffentlichkeit wie ein Löwe.“

Durch seine Unterstützung wissenschaftlicher Projekte wie der Wagner-Briefausgabe oder der Thyssen-Reihe über die Bayreuther Festspiele und mit der Gründung der Richard-Wagner-Stiftung 1973 förderte und sicherte er auch außerhalb von Bühne und Festspielhaus die Pflege und den kritischen Umgang mit dem Erbe seines Großvaters, betont das Museum in seiner Ausstellungsbeschreibung.

Museumsleiter Friedrich erinnert sich aber auch noch an die Begeisterung des Festspielleiters für technische Feinheiten rund um die Bühne und das Wissen darum, was dem Haus stets die modernste Ausstattung bescherte. „Er lebte in diesem Haus und das Haus lebte mit ihm“, sagt Friedrich. Heute noch, wenn er während der Festspielzeit täglich zum Saal des Festspielhauses geht, um seinen Einführungsvortrag zu halten, „denke ich, dass Wolfgang Wagner jetzt gleich um die Ecke kommt“.

◀ *Mit Leidenschaft fürs Werk: Wolfgang Wagner als Regisseur von „Die Meistersinger von Nürnberg“ 1981.*



Foto: Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth

▲▼ *Protest hielt Festspielleiter Wolfgang Wagner aus, auch hier gegen die Ring-Inszenierung von Patrice Chéreau 1976. Noch heute gilt dieser Ring als legendär. Unten der Feuerzauber aus „Walküre“ im Bühnenbild von Richard Peduzzi 1980.*



Foto: Siegfried Lauterwasser/Bayreuther Festspiele

Richard Wagner Museum, Richard-Wagner-Straße 48; Ausstellung bis 3. November. Im Juli und August: täglich 10 – 18 Uhr, ab September: Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr. www.wagnermuseum.de ◀

Wie Weggefährten Wolfgang Wagner erlebt haben, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Einführungsvorträge

Unterhaltsam, nicht akademisch, unter der Oberfläche, aber mit Humor: Damit begeistert Museumsdirektor Dr. Sven Friedrich seit Jahren die Festivalbesucher. Jeden Tag hält er im Festspielhaus seine inszenierungsbezogenen Einführungsvorträge und gibt einen Einblick ins Stück, das am Abend auf dem Spielplan steht. Dauer: ca. eine Stunde; Beginn: täglich um 10.30 Uhr. Die Eintrittskarte für die Aufführung des Abends berechtigt zum kostenfreien Eintritt. Der Einlass zu den Einführungsvorträgen erfolgt über die Westseite (Straßenseite) des Festspielhauses.



Geschäftsführer Wolfgang Wagner berichtet

Der Unterhaltungswert von Gremiensitzungen wie zum Beispiel dem Verwaltungsrat oder der Gesellschafterversammlung einer GmbH ist erfahrungsgemäß überschaubar. In dieser Hinsicht macht es keinen Unterschied, ob ein Unternehmen nun Fahrradschläuche produziert, Bratwürste – oder Kunst. Bilanzen sind Bilanzen. Mag ja sein, dass früher nicht Alles besser war. Gesellschafterversammlungen zum Beispiel gab es zu Zeiten von Wolfgang Wagner bei den Bayreuther Festspielen noch nicht. Die Festspiel-GmbH hatte zu dieser Zeit einen Alleingesellschafter: Wolfgang Wagner. Dessen vornehmste Aufgabe war es, die Tätigkeit des Geschäftsführers zu kontrollieren. Der Geschäftsführer und damit Festspielleiter war natürlich Wolfgang Wagner. Dem Vernehmen nach war der Alleingesellschafter mit seinem Geschäftsführer meistens zufrieden. Die Geldgeber der Festspiel-GmbH – Bund, Freistaat Bayern, Stadt Bayreuth und Gesellschaft der Freunde – waren mit beiden ebenfalls meistens zufrieden. Eigentlich fast immer. Die Geldgeber



wussten, dass sich Wolfgang Wagner nie leichten Herzens von einer Mark bzw. zuletzt einem Euro trennte. Besonders zufrieden waren sie mit dem Unterhaltungswert der routinemäßigen Kuratoriumssitzungen, und das lag in der Regel an den Beiträgen von Wolfgang Wagner. Der Ablauf dieser Sitzungen folgte einem strengen Ritual. Es begann immer mit dem langweiligen Teil: der Kuratoriumsvorsitzende – nach meiner Erinnerung: ich – prüfte die Anwesenheit und ließ das Protokoll genehmigen. Anschließend übernahm der Geschäftsführer das Gesetz des Handelns. Als erfahrener Regisseur begann er eher verhalten, *sotto voce*, mit dem Zahlenteil. In seiner Festspielbilanz und dem darauf folgenden Haushaltsentwurf für die anstehenden Festspiele reihte er unerbittlich Zahl an Zahl, und ließ dabei nichts aus: die Gagen für Sänger, Dirigenten und Regisseure nicht (an dieser Stelle hörbares Seufzen des Vortragenden) und nicht die Kosten für Übernachtungen (neuerliches Seufzen), Strom, Schreibmaterial, Garderobepersonal, die Anschaffung eines neuen (besser: neuwertigen) Stuhls für die Souffleuse, den Wunsch eines Regisseurs nach 50 Kilo Trockeneis (es kön-

nen auch 100 gewesen sein) für seine neue Inszenierung; zur Information fügte der Geschäftsführer den Reiseweg des Kühlwagens mit dem Eis von Bremen bis ins oberfränkische Hochland ein – UND DAS FÜR JEDE VORSTELLUNG!

Etwa an dieser Stelle erfolgte in der Regel ein dramatisches Crescendo, das bis zum Finale anhalten sollte. Jüngere, aber bereits erfahrene (also: neuwertige) Mitarbeiter des Kuratoriums wussten jetzt den Zeitpunkt gekommen, um den Vortragenden durch den Zuruf geeigneter Stichwörter und gezielter Zwischenfragen zur Höchstform zu bringen. Wolfgang Wagner, der sich nun sichtlich wohl fühlte – dies war endlich die Kür nach der Pflicht – brillierte mit Geschichten und Anekdoten aus Jahrzehnten Bayreuther Festspielgeschichte. Witzig, selbstironisch, liebenswert und vor allem: ohne je auf die Uhr zu schauen. Irgendwann war Wolfgang Wagner dann doch der Ansicht, er habe seiner Pflicht als Geschäftsführer und Chronist der Bayreuther Festspiele Genüge getan. Der Vorsitzende des Kuratoriums deutete ein entsprechendes Kopfnicken Wolfgang Wagners richtig und beendete die Sitzung.

Zum Abschied kam Wolfgang Wagner auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: „Hab ich wieder viel z’viel g’redt? Wird mich mei’ Frau wieder schimpfen!“

Toni Schmid, Ministerialdirigent a.D., Vorsitzender des Verwaltungsrats der Bayreuther Festspiele

Knorrig, urfränkisch und warmherzig

Am Schreibtisch hielt es Wolfgang Wagner nie lange. Jeden Morgen verabschiedete er sich rasch wieder aus dem Büro. Denn: „Ich geh jetzt in den Betrieb.“ Dann war er stundenlang unterwegs, um mit den Mitarbeitern zu reden, wollte wissen, wie der Stand der Dinge ist, wo es Probleme gibt, wie die Abläufe sind. Jedes Detail interessierte ihn. Dabei nahm er sich aber auch Zeit für private Worte.

Herr Wagner war ein Genießer, aß gerne und gut. Als wir ihn einmal dringend suchten, fanden wir ihn in der Kantine – vor sich ein schönes Eis. Wenn er mittags nachhause ging, wünschte ich ihm immer „einen ganz guten Appetit“. Und er antwortete lachend: „Immer vorhanden!“.

Bemerkenswert fand ich Wolfgang Wagners urfränkische Art, die er nie zu überspielen versuchte. Selbst nicht bei hohen

Gästen wie Prince Charles, Königin Margrethe von Dänemark oder Bundeskanzlerin Angela Merkel. Er begrüßte sie genauso freundlich und auf fränkisch, wie alle anderen Gäste. Ich denke, diese ungekünstelte Art war es auch, die ihn überall so beliebt machten.

Allerdings konnte Herr Wagner auch böse werden. Richtig böse! Ich erinnere mich an die Generalprobe seiner „Meistersinger“, in der jemand im zweiten Akt das strikte Fotografierverbot im Festspielhaus missachtete – was Herrn Wagner natürlich nicht entging. Wütend stürmte er auf die Bühne, schrie: „Raus! Alle raus! Mit der Minute, raus!“. Wir schlichen alle nach draußen und durften auch zum dritten Akt nicht mehr zurück.

Er hatte aber auch die Größe, einen Fehler einzugestehen. Einmal war er mir gegenüber arg ruppig gewesen, weil bei einem der Fototermine zur Festspielzeit etwas missglückt war, ich weiß nicht einmal mehr, was. Jedenfalls stand er am nächsten Tag an meinem Schreibtisch und entschuldigte sich mit einem kleinen Geschenk für den unberechtigten Tadel des Vorabends. Er konnte schon knorrig sein, aber wir alle mochten ihn wegen seiner warmherzigen Art und seiner Fairness. Umso mehr ärgerte ich mich, wenn – gerade in den letzten Jahren seiner Amtszeit – die Presse so unverschämt auf ihn einhackte. Das war nicht fair, nach allem, was er geleistet hat! „Ach, regen Sie sich doch jetzt nicht auf darüber“, riet er mir,



wenn ich wieder über einen Artikel schimpfte. Ihn schienen diese persönlichen Angriffe nicht zu treffen.

Oft saßen wir abends bei mir noch am kleinen, runden Tisch im Büro, um etwas zu besprechen. Dann sagte er, er wolle jetzt heim. „So“, rief er und stand auf, „ich geh zu meiner Kaaadi“. Er sagte das immer so fröhlich mit mindestens drei langgezogenen A. Katharina war einfach sein ein und alles.

Irene Neesse war seit 1987 Chefsekretärin der Festspielleitung. Seit 2018 ist sie im Ruhestand. Hier (rechts im Bild) bei Wagners 65. Geburtstag, wo sie sich in die Schar der Gratulanten einreicht.



Wirtschaftsprüfer Steuerberater Rechtsanwälte

Schaffer & Partner bietet Dienstleistungen in allen Bereichen der Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung. Ergänzt werden diese Leistungen durch interdisziplinäre Spezialgebiete, in denen wir eine Reihe von besonderen Dienstleistungen bspw. in den Bereichen

- Unternehmensan- und -verkäufe
- Unternehmensnachfolge
- Vertrags- und Gesellschaftsrecht
- Erbrecht
- Arbeitsrecht
- Internationales Steuerrecht

anbieten. Unser Anspruch ist es, optimale Lösungen für Ihre Aufgabenstellung zu erarbeiten. Wir verstehen uns als Dienstleister im besten Sinn – mit langjährigem Knowhow und Fingerspitzengefühl. Unsere Mandanten werden persönlich und individuell von unseren hilfsbereiten Teams betreut. „Man kennt sich“ – das schafft Sympathie und Vertrauen und ist die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Mit derzeit ca. 100 Mitarbeitern sind wir an den Standorten in Nürnberg, Prag und Bratislava für Sie da.

Schaffer & Partner mbB
 Äußere Sulzbacher Str. 118
 D-90491 Nürnberg
 Tel.: +49 911 95998-0
 www.schaffer-partner.de

Schaffer & Partner s.r.o.
 Gallery Mysák, Vodickova 710/31
 CZ-100 00 Praha 1
 Tel.: +420 221 506300
 www.schaffer-partner.cz

Leon Tax k.s.
 Galvaniho 7/D
 SK-82104 Bratislava
 Tel.: +421 233006260
 www.leonconsulting.sk

Böser Brief an Herrn Wagner

Mit „Tristan und Isolde“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ hatten wir 1981 zwei Neuinszenierungen gleichzeitig zu stemmen. Bei den „Meistersingern“ war Wolfgang Wagner Regisseur und Bühnenbildner, Jean-Pierre Ponnelle führte bei „Tristan“ Regie, dazu stammten auch Bühnen- und Kostümbild von ihm. Zwei Premieren in einem Jahr – da weiß man zum Teil nicht mehr, wo einem der Kopf steht!

Es werden alle Kostüme neu angefertigt, entsprechend müssen die Anproben fix organisiert sein. Die Einladungen an die Solisten und Kostümbildner erfolgten jeweils mit dem Probenplan, der ja täglich von allen Mitwirkenden gelesen werden muss. Wer nicht einmal kam, um die Anprobentermine zu besprechen, das waren Kostümbildner Ponnelle und damit auch alle Solisten wie René Kollo als Tristan.

Und die ersten Bühnenproben nahten. In meiner Verzweiflung sagte ich zu Wolfgang Wagner etwas spitz: „Den Tristan werden wir wohl nicht im Kostüm auf der Bühne sehen.“ Er stutzte, und ich erzählte ihm von meinem Problem, dass ich mangels Anproben die Kostüme nicht fertigbekomme. „So, setzen Sie sich hin“, sagte er nach kurzer Überlegung: „Ich diktiere Ihnen jetzt einen Brief – an mich.“ Er begann also: „Lieber Herr

Wagner...“, den Wortlaut weiß ich heute nicht mehr genau, aber ich beklagte mich darin eben bitter über Ponnelle und dessen Abwesenheit in der Kostümabteilung. „Und eine Durchschrift geht an Ponnelle“, sagte Herr Wagner zufrieden, als er mir den Brief fertig angesagt hatte.

Fünf Minuten nachdem er die Beschwerde erhalten hatte, stand Ponnelle schon wütend in der Tür bei mir: „Wie kannst du so etwas machen?“, schimpfte er. Ich erklärte ihm, dass ich mit dem Brief wenigstens etwas erreicht habe, „nämlich dass Sie vor mir stehen, und wir endlich diese Anprobentermine besprechen können“.

Ich habe in den folgenden Jahren noch viel mit Ponnelle zusammengearbeitet, unter anderem bei seinen Opernfilm-Projekten. Daraus ist eine schöne Freundschaft entstanden. Viele, viele Jahre später erzählte ich ihm, wie dieser böse Brief an Wolfgang Wagner zustande gekommen war. „Dieser Fuchs...“, schmunzelte auch Ponnelle im Nachhinein über den Kniff, wie Wolfgang Wagner ohne großen



Aufwand und lange Worte ein Problem aus der Welt geschafft hatte.

Heike Ammer arbeitete 1967 zum ersten Mal bei den Bayreuther Festspielen, wohin sie Wolfgang Wagner 1971 vom Residenztheater München fest als Gewandmeisterin holte. Ab 1977 war die ausgebildete Schneidermeisterin Leiterin der Kostümabteilung und wurde 2008, wie ihr langjähriger Chef, in den Ruhestand verabschiedet. Auf dem Bild gratuliert Wagner ihr zum 30. Betriebsjubiläum.

Der spiritistische Parsifal

Es begab sich zur Winterszeit 1990, die dem stürmischen Herbst nach dem 9. November 1989 folgte, der Himmel hing wie so oft schwer, grau und nichtssagend über Bayreuth. Da kam ein junges Paar zum Festspielhaus und bat um Einlass und Aussprache. Nein, man suche keine Herberge für die Nacht, sondern müsse den Festspielleiter von einer wichtigen Vorfällenheit unterrichten, die keinen längeren Aufschub dulde, scholl es in leicht sächsischem Tonfall. Das etwas erregte Vibrieren beider Stimmen, eine von zügelnder Demut nur mühsam kaschierte Ekstase des innersten Herzens und – dies vor allem – der unstill flackernd-flehende Blick hätten als Warnzeichen dienen können, aber in Wolfgang Wagner war

die Neugier erwacht. Er ließ sie ein und gab ihnen Kaffee, den sie dankbar genossen. Alsdann folgte eine kurze, verlegene Stille. Stumm, doch mit hohepriesterlicher Würde legte der junge Mann behutsam ein dünnes Heft auf den Tisch. „Was ist das?“ fragte der Hausherr. „Wir bringen Ihnen den wahren Text des ‚Parsifal‘, wie ihn der Meister wohl wünschte“, verkündete ohne jeglichen Anflug von Ironie oder Zweifel der fremde Besucher. Sein Weib lächelte selig und nickte dazu. „Oha!“ kam es trocken vom Gegenüber. Ein Laut, den die Gäste freudig als Erstaunen, Wissbegier und womöglich als Anerkennung verstanden, zumindest als Aufforderung, ihre wundersame Geschichte zu offenbaren. Irgendeine verborgene seelische Pfor-

te tat sich im Manne auf, wortreiche Kaskaden unnützen Wissens gischteten hoch, sekundiert von der eifrig nickenden Frau. In Kürze: Ihre Mutter sei ein Medium, das bei Séancen sich häufig mit unerlösten Geistern Verstorbenen verknüpfe und dadurch die ungewöhnlichsten Dinge erführe, von denen sich unsere biedere Schulweisheit nichts träumen lasse, zuweilen voll Anmut, mitunter ganz schrecklich. (Jetzt war ich mir sicher, die beiden entstammten Sachsens Hain und entlegener Flur.) Wie es der Zufall gewollt habe, sei sie eines trüben Tags mit Richard Wagner verbunden gewesen (da fingen sich an meine Haare gelinde zu sträuben) und der habe der Frau Mama den „audendischn“ Text zum „Parsifal“ übermittelt. Nun sei es an Bayreuth mit seinen Festspielen, das hehre Werk fortan einzig so aufzuführen, wie im Heftchen getreulich vermerkt. Dabei lohte es unschön, ja drohend im Auge des Mannes. Wolfgang Wagner knurrte zunächst Unverständliches, lächelte aber und zog das miraculöse Heft zu sich, durchblätterte die eng maschinenbeschriebenen Seiten. Und siehe, es fehlten die Gralstempel-Szene des 1. Aufzugs, der komplette 2. Aufzug! sowie Teile des 3. Aufzugs. (Unstrittig ein Segen für alle Besucher, denen dieser ganze Wagner ohnehin stets viel zu lange dauert! Und eine enorme Ersparnis für sämtliche Intendanten: kein Klingsor, keine Blumenmädchen, kaum Chor!) Der Festspielleiter blätterte unverdrossen weiter, keine Miene verzog er. (Ich staunte ob seiner stoischen Contenance; ich konnte viel von ihm lernen!) Schließlich das lang erwartete Wort des geborenen Wagner-Enkels: „Ja also, gut, schön, lassen Sie's mal da. Aber ich möchte mal persönlich sagen, da fehlt ja ziemlich viel. Bitten Sie doch Ihre Frau Mutter, verstehen Sie, wenn sie meinen Großvater nochmal trifft, ja, dann soll der Alte auch mal die neue Musik durchgeben.“ Sprach's bündig und ging freundlich hinweg. Das verdutzt-ratlose Paar zog still und seines Auftrags bewusst in sich gekehrt von dannen. Auf dem Tisch lag einsam das schäbige Heftlein.

Peter Emmerich ist seit 1989 Pressesprecher der Bayreuther Festspiele. Im Bild mit Wolfgang Wagner (l.) bei der traditionellen Pressekonferenz am 26. Juli 2003. ◀



WAGNERS WERKE WIRKLICH VERSTEHEN

seine Musik
–
seine Charaktere
–
seine Motive

WERKEINFÜHRUNGEN
VON HANS MARTIN GRÄBNER

JETZT
AUCH ZU DEN
GENERAL
PROBEN

Steingraeber & Söhne

Perfektion seit 1852

An jedem Vorstellungstag zur jeweiligen Aufführung von 11 Uhr bis ca. 12 Uhr,
Rokokosaal im Steingraeber-Haus, Friedrichstraße 2, 95444 Bayreuth.
Eintritt: 15 €. Kein Vorverkauf. Tageskasse ab 10.30 Uhr. www.steingraeber.de

www.hmgraebner.de

Musik in Wagners Wohnzimmer

„Hier wo mein Wännen Frieden fand“, ist in Gold gefasst zu lesen. Worte von Richard Wagner, die er an seinem Wohnhaus, der Villa Wahnfried, verewigen ließ. Das Haus wurde 1872 bis 1874 am Hofgarten in Bayreuth erbaut. Im Park befindet sich die Grabstätte des „Meisters“ und seiner Frau Cosima. Haus Wahnfried beherbergt seit 1976 das Richard Wagner Museum. Angegliedert ist das Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung im Siegfried-Wagner-Haus nebenan. Auf einem weiteren Grundstückteil entstand mit der Erneuerung des Museums 2010 bis 2015 ein moderner Neubau für Wechse-
lausstellungen, in diesem Jahr die Ju-

biläumsausstellung zu Ehren von Wolfgang Wagner (sh. Seite 30). Mit der Neueröffnung des Museums 2015 lebte auch die Tradition hochklassiger Kammermusikabende im besonderen Ambiente des Wahnfried-Saals und am historischen Steinway-Flügel Richard Wagners wieder auf, darunter auch die Veranstaltungen der Reihe „Diskurs Bayreuth“ der Bayreuther Festspiele.



► *Prunkstück: Der Flügel war ein Geschenk der New Yorker Firma Steinway & Sons an Richard Wagner 1876 anlässlich der Eröffnung der ersten Bayreuther Festspiele.*

Der Programmüberblick

Dienstag, 30. Juli, 20 Uhr.

Diskurs Bayreuth 2019 – Konzert 1:

Am Grabe Richard Wagners. Aufbruch in die Moderne. Musiker des Festspielorchesters Bayreuth unter der Leitung von Peter Tilling, Werke von R. Wagner, F. Liszt, J. Cage, M. Kagel, K. Stockhausen, P. Boulez, K. Saariaho u. a.

Donnerstag, 1. August, 19.30 Uhr.

Wahnfried-Konzert: Hans Jürgen Schatz, Rezitation, und Gerlint Böttcher, Klavier, Lieder von Franz Liszt und Texte von Lord Byron

Sonntag, 3. August, 20 Uhr.

Diskurs Bayreuth 2019 – Konzert 2: Simon Steen-Andersen goes Bayreuth Musiker des Festspielorchesters Bayreuth unter der Leitung von Simon Steen-Andersen, Konzert und Live-Performance

Montag, 5. August, 19.30 Uhr.

„Der letzte Gruß“ – Gedenkveranstaltung für Hermann Levi zum 180. Geburtstag: René Perler, Bassbariton, Edward Rushton, Klavier, und Prof. Dr. Stephan Mösch, Moderation, Werke von J. Brahms, R. Schumann, H. Levi, H. v. Herzogenberg und H. Duparc

Donnerstag, 8. August, 19.30 Uhr.

Wahnfried-Konzert: Johannes Martin Kränzle, Bassbariton, und Hilko Dumno, Klavier, Balladen von Carl Loewe und jiddische Lieder

Samstag, 10. August, 11 Uhr.

Meisterkurs Gesang mit Camilla Ny-lund (Begrenztes Kartenkontingent)

Samstag, 10. August, 19.30 Uhr.

Wahnfried-Konzert: Katharina Ruckgaber, Sopran, und Hilko Dumno, Klavier, Lieder von F. Schubert, F. Poulenc, C. Chaminade, A. Zemlinsky und C. Debussy

Montag, 12. August, 19.30 Uhr.

Wahnfried-Konzert: Christa Mayer, Mezzosopran, und Stefan Wolitz, Klavier, Lieder von A. Dvorak, H. Duparc, F. Liszt und G. Mahler

Mittwoch, 14. August, 19.30 Uhr.

Wahnfried-Konzert: Yury Favorin, Klavier

Freitag, 16. August, 19.30 Uhr.

Benefizkonzert der Eva Lind Musikakademie Tirol

Donnerstag, 22. August, 20 Uhr.

Diskurs Bayreuth 2019 – Konzert 3: Belcanto im Quartett, Musiker des Festspielorchesters, Werke von G. Donizetti, G. Rossini und G. Verdi

Samstag, 24. August, 20 Uhr.

Diskurs Bayreuth 2019 – Konzert 4:

Auf dem Weg zum neuen Musikdrama: Richard Wagners Stilbildungsschule. Alexandra Steiner, Sopran, Christa Mayer, Mezzosopran, Hyunduk Kim, Tenor, Werner van Mechelen, Bariton, Christoph U. Meier, Klavier und Moderation, Werke von F. Schubert, W. A. Mozart, H. Marschner, L. Spohr, D. Auber, V. Bellini, C.M.v.Weber u.a.

Montag, 26. August, 19.30 Uhr.

Wahnfried-Konzert: Matthias Höfer, Bassklarinette, Manami Sano, Klavier, mit Werken von O. Schoeck, P. Hindemith, A. Busch, E. Krenek u. a.

Karten: www.ticketmaster.de bzw. assoziierten Vorverkaufsstellen; Tel: 01806 999 0000 (0,20 € pro Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 € pro Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz).

Am Veranstaltungstag sind Restkarten ausschließlich an der Museumskasse erhältlich. ◀

RICHARD WAGNER MUSEUM
RWM BAYREUTH

Der Prinzipal

Wolfgang Wagner
und die
„Werkstatt Bayreuth“

Wahnfriedkonzerte
2019
Vorverkauf ab 1. Juli

19. Juli – 3. November 2019

Di – So 10 – 17 Uhr
Juli und August täglich: 10 – 18 Uhr
Richard Wagner Museum Bayreuth

www.wagnermuseum.de





Tobias Kratzer, Manuel Braun und Rainer Sellmaier über **TANNHÄUSER**

Kreativität hoch drei: Regisseur **Tobias Kratzer** (links) ist sicher so etwas wie der „Klassensprecher“ des Teams, das seine Deutung von Tannhäuser bei den Bayreuther Festspielen 2019 zeigt. Mit **Rainer Sellmaier** (rechts), verantwortlich für Bühne und Kostüm, arbeitet Kratzer seit Studienzeiten zusammen, Videokünstler **Manuel Braun** (M.) wurde vor einigen Jahren dazugeholt, um der Arbeit von Kratzer und Sellmaier eine weitere Ebene zu geben. Wir treffen beim Interview auf ein urbayerisches, eingespieltes Trio, das nicht nur beim Fototermin viel Spaß hat. Denn bei aller Ernsthaftigkeit bemühen sich Kratzer und Kollegen darum, dem Mythos Bayreuth nicht komplett zu erliegen, wie sie im ausführlichen Interview erzählen (nächste Seite).

BESETZUNG 2019

Musikalische Leitung Valery Gergiev

Regie Tobias Kratzer

Bühne Rainer Sellmaier

Kostüm Rainer Sellmaier

Licht Reinhard Traub

Video Manuel Braun

Dramaturgie Konrad Kuhn

Chorleitung Eberhard Friedrich

Landgraf Hermann Stephen Milling

Tannhäuser Stephen Gould

Wolfram von Eschenbach Markus Eiche

Walther von der Vogelweide Daniel Behle

Biterolf Kay Stiefermann

Heinrich der Schreiber Jorge Rodríguez-Norton

Reinmar von Zweter Wilhelm Schwinghammer

Elisabeth, Nichte des Landgrafen Lise Davidsen

Venus Elena Zhidkova

Ein junger Hirt Katharina Konradi

Le Gateau Chocolat Le Gateau Chocolat

Oskar Manni Laudenschlager

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2019

Donnerstag, 25., Sonntag, 28. Juli; Dienstag, 13.,
Samstag, 17., Mittwoch, 21., Sonntag, 25. August.

Wieviel Grüner-Hügel-Mythos finden Sie bislang vor?

Manuel Braun. Ich war positiv geplättet, was ich hier vorgefunden habe. Wenn außerhalb der Festspielzeit nur eine Handvoll Menschen vor Ort ist, erinnert mich die Atmosphäre hier ein bisschen an ein Spukhaus im Filmstudio. Wenn der Betrieb aber anläuft, verliert sich diese Magie und es wird ein normaler Arbeitsplatz. Allerdings: Wenn wir dann bei den Proben so auf der Bühne sitzen, und Frau Davidsen singt für uns quasi privat die Hallenarie, das ist – wow! Und da muss man zwischendurch auch innehalten und genießen.

Sind Sie abgeklärter, Tobias Kratzer?

Tobias Kratzer. Jein. Ich behandle meine anderen Projekte jetzt nicht stief-

mütterlich, das hat mir schon in der Vorbereitung geholfen, diesen Mythos nicht zu sehr in die Konzeption zu lassen. Denn das kann gedanklich auch Türen verschließen und nicht nur öffnen. Ich habe Bayreuth nie als „Business as usual“ behandelt, aber ich verändere deswegen auch meine Arbeitsweise nicht. Das habe ich übrigens von meinen Studentenproduktionen bis heute kaum getan. Der einzige Einschnitt in meinem beruflichen Leben war, dass mein Lieblings-Copyshop pleite gegangen ist (*lacht*). Seitdem irre ich verzweifelt von einem Shop zum anderen, um genau die Bindeform von Klavierauszügen zu bekommen, die ich möchte. Das ist von außen betrachtet zwar ein bisschen absurd, aber es zeigt auch das Missverhältnis zur Innenperspektive. Ansonsten

habe ich Bayreuth wie Manuel erlebt: ein bisschen wie einen schlafenden Riesen außerhalb der Saison. Aber jetzt nimmt es Zauberberg-Züge an, ein Ort, wo die Zeit ein bisschen anders tickt. Ich kann bald nicht mehr sagen, ob ich seit vier Wochen, Monaten oder Jahren hier bin. Wenn ich aber eine Probe betrete, spielt das für mich nicht mehr die große Rolle.

Waren Sie überrascht über das Engagement nach Bayreuth? Und mussten Sie überlegen?

Kratzer. Ja, schon. Frau Wagner fackelt ja nicht lange und hat mich gleich am Tag nach meiner Meistersinger-Premiere angerufen. Die Entschlussfreudigkeit hat mich erst einmal positiv überrascht; es war dann eher ich, der etwas länger gezögert hat, einfach aus dem Grund, weil ich Tannhäuser schon einmal inszeniert hatte. Bei einem anderen Wagner-Stück hätte ich wahrscheinlich viel rascher zugesagt.

Haben Sie neue Ansätze entdeckt?

Kratzer. Ja, ansonsten hätte es mich auch nicht interessiert. Bei einem Remake hätte ich keine Energie für das Stück entwickeln können. Was mir geholfen hat, war die Tatsache, dass bei meinem ersten Tannhäuser die „Pariser Fassung“ gespielt wurde und hier die „Dresdner Fassung“. Da lässt sich klar eine interpretatorische Trennschere anlegen.



▲ Mehr im als vor dem Festspielhaus, hier am Königportal: Manuel Braun, Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier

„Wenn wir bei den Proben auf der Bühne sitzen, und Frau Davidsen singt für uns quasi privat die Hallenarie, das ist – wow! Und da muss man zwischendurch auch innehalten und genießen.“

Manuel Braun

Worauf legen Sie den Fokus?

Kratzer. Wenn man das in einem Satz sagen könnte, würde ich es gar nicht inszenieren. Die vielen Themen, die in dem Stück verarbeitet werden, gehen nicht nahtlos ineinander auf. Das Konfliktfeld, das das Stück öffnet, besteht für mich, wenn man es biografisch lesen will, in den zwei Seiten Wagners. Da ist einerseits jemand, der die Welt noch verändern will, der die Gesellschaftsordnung seiner Zeit als sehr anfechtbar sieht, mit anarchistischen Tendenzen liebäugelt und realpolitische Veränderungen erzielen will, und andererseits der Künstler, der kanonisiert werden möchte, der berühmt werden möchte, der ein großes Oeuvre schaffen möchte, fast monolithisch. Diese beiden Ziele widersprechen sich. Das reibt ihn auf, und das projiziert er in gewisser Weise auf die Figur Tannhäuser, die Wagner stellvertretend für sich scheitern lässt. Das

ist keine Aussage, sondern erst einmal eine Konfliktlage.

Stand gleich fest, dass Sie als Trio antreten werden?

Kratzer. Als Trio nicht sofort, weil ich erst einmal noch nicht wusste, in welche Richtung es formal gehen wird. Ich arbeite immer mit Rainer Sellmaier zusammen. Und es war relativ schnell klar, dass ich ihn nicht gerade bei meinem Bayreuth-Engagement als Ausstatter aufgeben...

Sellmaier: Es wäre sicher riskant gewesen...

Kratzer. Ja, das wäre undankbar und für mich wirklich zu riskant gewesen (*Allgemeines Lachen*). Aber in dem Moment, wo feststand, dass eine Video-Ebene dazukommt, war klar, dass die Manuel Braun übernimmt.

Welche Rolle spielt Video? Kann man sich dann die Ausstattung sparen?

Rainer Sellmaier: Video ersetzt natürlich nicht das Bühnenbild, sondern es gibt eine zusätzliche Ebene, auf der manche Details noch besser zu sehen sind.

Braun. Wir drehen ja nicht im leeren Raum, es braucht auch da ein Set-Design und auch da ein Kostüm, auch wenn es nicht auf der Bühne spielt, sondern im Film.

Kratzer. Das Video als illusionistische Raumdarstellung würde mich auch nicht interessieren.

Sellmaier. Das Video ist sehr handlungstragend.

Braun. Es ist nie Deko-Element oder Effekthascherei. Die Konzepte, die ihr euch ausdenkt, und die ich mit euch dann als Video weiterentwickle, liefern immer einen formalen Grund. Es ist kein Gimmick, sondern etwas, das zwingend notwendig ist, um dieses Konzept so

Anzeige

Einfach *hörspielen*

tonies® – das Audiosystem für mehr Hör-Spiel-Spaß im Kinderzimmer.

 tonies®



www.tonies.de

einzulösen. Zum Beispiel wäre der zweite Akt so gar nicht zu erzählen, gäbe es diese Ebene nicht.

Sellmaier. Oder auch im ersten Akt, wo es viel um die Erzählgeschwindigkeit geht. Das funktioniert im Video viel besser als nur auf der Bühne.

Braun. Meine große Challenge ist, dass Leute am Ende sagen: Eigentlich mag ich Video ja nicht so gerne, aber dieses Mal, Herr Braun, gebe ich Ihnen Recht, es war tatsächlich notwendig. Als Videodesigner stößt man immer auf Ressentiments.

Hatten Sie schon entsprechende Reaktionen?

Kratzer. Es darf ja kaum jemand sehen.

Aber einige wenige dürfen.

Kratzer. Ja, aber Kommentare vor der Premiere sind immer schwierig.

Braun. Und außer denen, die unmittelbar involviert sind, haben es noch nicht so viele gesehen. Einen Blick von außen gibt es in dem Sinne nicht.

Wie gehen Sie rein grundsätzlich mit Kommentaren vor der Premiere um?

Kratzer. Es gibt Leute, auf die ich vertraue, auf die höre ich dann auch. Und ich nehme auch alles höflich zur Kenntnis, was an mich herangetragen wird. Kritik kann man ja noch versuchen umzusetzen, Lob lullt einen eher ein und bringt nicht weiter.

Mit welchem Anspruch gehen Sie an die Arbeit? Wollen Sie zerstören, irritieren, erklären, provozieren?

Kratzer. Das wäre wohl ein sehr tragisches Verständnis meines Berufs, wenn ich mit dem Grundbedürfnis zu zerstören an meine Arbeit herangehen würde. Ich habe ja diesen Beruf gewählt, weil ich ein Stück interpretieren möchte, weil ich ihm eine Art von Erlebnisdimension dazugewinnen und nicht, weil ich es verknappen möchte.

Zerstören kann aber auch eine Intention sein.

Kratzer. Ich kenne eigentlich keinen Kollegen, der wirklich ein Werk zerstören möchte. Es gibt sicherlich auch andere Handschriften als meine, auch solche, in denen durch Fragmentierung oder Montage versucht wird, neuen Sinn zu gerieren. Das ist aber keine Zerstörung, sondern ein Kenntlichmachen durch Dekonstruktion. Und es kann genauso gelingen oder schiefgehen wie jeder andere Ansatz auch.

Wie ist es mit „Verstören“ als Intention?

Kratzer. Eher. Aber auch bei „ver-stören“ schwingt eine Art von Chaos mit. Was an verstören produktiv ist, ist erst einmal, dass man Dinge fern rücken muss, um sie wieder kenntlich zu machen. Ich würde eher sagen ver-rücken als verstören.

Sellmaier. Jeder hat einen eigenen Blick auf das Stück, der im Lauf der Beschäftigung immer konkreter wird und immer ferner rückt von dem tradierten Bild. Dadurch erscheint es einem wahnsinnig plausibel und logisch, und natürlich leben wir seit mehreren Jahren in unserer



Tannhäuser-Sicht, die aber durch intensive Beschäftigung mit diesem Stück entstanden ist.

Kratzer. Ich fürchte vor jeder Premiere, dass andere es sicher genauso machen wie wir – denn es geht ja gar nicht anders. Mir kommt unsere Sicht dann so naheliegend vor.

Wer gibt den Ton bei Ihnen an?

Sellmaier. Jeder hat natürlich sein Fachgebiet, aber wir geben auch Kommentare zu den anderen Bereichen, so dass man manchmal gar nicht mehr weiß, von wem eine Idee überhaupt kommt. Was auch schön ist, niemand sagt: Das ist jetzt mein Ressort und das geht niemanden was an. Zumindest fühlt es sich so nicht an.

Aber irgendwann muss eine Entscheidung getroffen werden.

Braun. Natürlich hat am Ende des Tages Tobias sein Vetorecht, was er auf der Bühne unter der Überschrift „Regie“ sehen will. Aber es fühlt sich sehr teammäßig an.

Kratzer. Es ist wichtig, dass wir alle auf diese Reise mitnehmen. Das gilt nicht nur für das Team, sondern auch für alle Sänger. Natürlich haben wir das Konzept

„Diese beiden Ziele widersprechen sich. Das reibt ihn auf, und das projiziert er in gewisser Weise auf die Figur Tannhäuser, die Wagner stellvertretend für sich scheitern lässt. Das ist keine Aussage, sondern erst einmal eine Konfliktlage.“

Tobias Kratzer

entwickelt, aber tragen müssen es andere, und die sollen das nicht uns zuliebe tun, sondern der Sache wegen.

Braun. Ich bin überzeugt, man sieht es einem Abend an, ob jeder einzelne, der beteiligt ist, es gerne tut oder weil er's tun muss.

Läuft das auch in Bayreuth so?

Kratzer. Dazu sage ich schon aus negativem Aberglauben während der Arbeitsphase nichts.

Braun. Doch, wir können sagen: Wir sind guter Dinge, es ist keine schlechte Stimmung im Arbeitsprozess.

Aber Sie müssen überzeugen?

Kratzer. Letztlich ist das immer der letzte Lackmestest, ob bei Kostüm oder Video: Wenn ich dem Sänger nicht mit einem klaren Satz die Idee vermitteln kann, ist sie wohl nicht so gut. Ich stelle meistens zwei, drei Spielregeln der Sze-

ne vor, und die sind dann auch meistens so triftig, dass sich die Sänger innerhalb dieses Rahmens wiederum sehr frei fühlen und bewegen können. Ich versuche nicht mit allen rhetorischen Mitteln, Leute zu etwas zu zwingen, was sie nicht tun wollen. Und das ist hier auch nicht notwendig.

Lassen Sie sich von den Sängern auch etwas vorschlagen? Lassen Sie mit sich reden?

Kratzer. Wir setzen eine Art Spielplatz mit Spielregeln und innerhalb dieser Spielregeln bin ich total offen für alles. Ich bin aber niemand, der in Probenwoche drei noch über das Konzept als Ganzes diskutiert.

Gibt es in der Szene bei Ihnen Grenzen der Kunst? Wo sind diese?

Kratzer. Kunst ist absolut frei. Da, wo sie einen justiziablen Bereich tangiert,

natürlich nicht. Aber innerhalb dessen ist sie absolut frei.

Sellmaier. In meinem Bereich gibt es monetäre Grenzen und statische Grenzen und Grenzen der Schwerkraft, die man nicht immer aushebeln kann.

Sie gelten mittlerweile als Regiestar, wurden für Ihre „Götterdämmerung“ in Karlsruhe geehrt, erhielten den „Faust“ 2018. Ist das Druck oder Ehre?

Kratzer. Natürlich freut man sich über die Wertschätzung der Arbeit. Aber gleichzeitig wächst das Bewusstsein, dass die eigenen Arbeiten im öffentlichen Fokus stehen, und dass man nicht mehr der Geheimtipp ist. Diese Erwartungshaltung nicht allzu stark an die eigene Arbeit ranzulassen, ist schon wichtig. Ich versuche auch sehr bewusst, mich nicht zu wiederholen, indem wir verschiedene Stücke und verschiedene Komponisten und verschiedene Herangehensweisen wählen. Aber

Anzeige



Mitra Ariatabar
Ingenieurin Netzplanung

Wir machen **Energiewende**

Bei TenneT machst Du nicht irgendeinen Job. Du bewirkst etwas und gestaltest die Energiewende aktiv mit!

TenneT ist einer der führenden Übertragungsnetzbetreiber in Europa. Mit rund 4.000 Mitarbeitern versorgen wir circa 41 Millionen Endverbraucher in den Niederlanden und in Deutschland rund um die Uhr mit Strom.

In den nächsten zehn Jahren investieren wir 28 Milliarden Euro in den Ausbau und Betrieb unserer Netze.

Für diese Aufgabe suchen wir auch für unsere Deutschlandzentrale in Bayreuth Verstärkung.

Bewirb Dich jetzt!
karriere.tennet.eu





◀ Interview mit Standortwechseln – hier in der Kantine des Festspielhauses: Tobias Kratzer im Gespräch mit Journalistin und Hojotoho-Verantwortlicher Regina Ehm-Klier.

Name auf dem Feld erscheint, dem man zutraut, dass er zu einem abgespielten Top-20-Klassiker nochmal eine neue Deutung findet, landen die auch ganz schnell auf dessen Schreibtisch (*lacht*).

Aber Sie können mit zeitgenössischer Musik etwas anfangen und können sich vorstellen, auch mit Komponisten zusammenzuarbeiten?

Kratzer. Das wäre sehr schön, ja. Ich kann damit viel anfangen. Ich glaube auch, dass man klassische Komponisten ganz anders hört, wenn man up to date ist, was in der zeitgenössischen Musik passiert.

Braun. Man muss auch dazu sagen, dass jeder von uns zeitgenössische Kunst sammelt bzw. Interesse daran hat.

Verbringen Sie eigentlich hier auch den berühmten Bayreuther Sommer?

Kratzer. Wir sind ja nicht während der Spielzeit hier. Wie Urlaub fühlt es sich jetzt nicht an, weil man fast rund um die Uhr im Einsatz ist. Und nach der Premiere sind wir ja wieder weg. Sogar Frau Merkel bleibt zwei Tage länger.

Kommt sie denn?

Braun. Wir hoffen es, weil wir uns sehr freuen, dass sie kommt.

Kratzer. Es gibt ja wenige Politiker, die ernsthaftes kulturelles Interesse haben. Frau Merkel hat es, und das imponiert uns irgendwo.

Vorschau: 25. Juli, ca. 22.30 Uhr – das Regieteam betritt die Bühne. Haben Sie vor dem Moment Angst?

es ist schon eine gewisse Erwartungshaltung, die da nun mitwächst.

Wie fanden Sie eigentlich zusammen?

Kratzer. Eigentlich schon im Kunstgeschichte-Studium und gar nicht in den späteren Studienfächern Regie und Bühnenbild in München. Rainer hat dann in Salzburg zusätzlich Bühnen- und Kostümbild studiert, ich in München Regie. Schon da haben wir erste Projekte zusammen gemacht.

Sellmaier. Vom ersten 20-Minuten-Projekt im ersten Studiengang bis zu einer abendfüllenden Traviata im dritten Jahr.

Kratzer. Und Manuel wurde uns über einen Intendanten in Karlsruhe vorgestellt. Ich denke, das war auch für uns ein guter Impuls, weil jemand, der nicht permanent im Opernbetrieb war, einen anderen Blickwinkel mitbrachte.

Warum eigentlich Oper?

Kratzer. Ganz einfach: Weil da Musik dabei ist. Das ist ein Zugewinn an Komplexität und Emotionalität.

Waren Sie immer musikbegeistert?

Kratzer. Mich hat es immer schon interessiert, wenn über die Musik eine

Geschichte erzählt wird. Das ist eine Ebene, über die man Dinge noch einmal hinterfragen oder auf einer zweiten Ebene emotional intensivieren oder auch einen Exkurs unternehmen kann. Das ist übrigens nicht allein auf Oper beschränkt. Aber natürlich ist die Oper das Komplexeste und Ergiebigste.

Sie haben viel Wagner inszeniert. Ist das ein Favorit für Sie oder übernehmen Sie alles, was angeboten wird?

Kratzer. Alles, was angeboten wird, mache ich nicht. Und ich versuche, mich nicht auf Wagner zu beschränken. Es gibt aber auch Schlimmeres, als die großen Fünfkter des 19. Jahrhunderts zu inszenieren (*lacht*). Aber es stimmt. Kleinere Projekte muss ich mir suchen, wie „Bastien und Bastienne“ von Mozart oder ein Drei-Personen-Stück von Alexander von Zemlinsky, „Eine florentinische Tragödie“. Das wäre uns nie angeboten worden. Dieser Wechsel gefällt mir sehr gut. Ich bedauere, dass ich sehr wenig zeitgenössische Musik angeboten bekomme. Davon würde ich gerne mehr machen. Aber an den großen Häusern werden natürlich mehr die Klassiker gespielt, und wenn ein neuer

Kratzer. Angst überhaupt nicht. Ich stehe nur nicht gerne auf einer Bühne. Ich bin ja beruflich permanent auf der anderen Seite, und dass ich plötzlich im Rampenlicht stehe, finde ich erst einmal persönlich kein Gefühl, das ich aktiv suchen würde. Nicht, weil ich Angst vor Buhs hätte, sondern per se, das Auf-der-Bühne-Stehen mag ich nicht. Ich hätte kein Problem, vor 2000 Leuten zu sprechen. Aber vor 2000 Leuten nicht zu sprechen, das bereitet mir ein Problem.

Sellmaier. Ich finde es immer am allerschlimmsten, wenn die Premiere läuft. Man will irgendetwas tun, aber kann nicht. Dieses Anwesend- und zum Nichtstun verdammt zu sein, das ist schrecklich. Das ist wie ein Limbo. Ich würde mich lieber sofort auf die nächste Arbeit konzentrieren.

Braun. Ich muss tatsächlich sagen, ich freue mich da immer wahnsinnig drauf. Ab dem Zeitpunkt, wo ich bei so einem Projekt dabei bin, denke ich an diesen einen Moment, wo man da rausgeht.

„Video ersetzt nicht das Bühnenbild, sondern es gibt eine zusätzliche Ebene, auf der manche Details noch besser zu sehen sind.“

Rainer Sellmaier

Nur die Stunden davor sind so ziemlich das Schlimmste.

Wo sind Sie während der Premiere?

Kratzer. Ich bin meistens irgendwo. Ich habe keinen festen Ritus. Ich war schon schwimmen während einer Premiere oder ich gehe spazieren oder essen. Bei mir dauert es mindestens eine Woche, bis ich so eine Produktion wirklich anfangen kann zu verarbeiten. Die erste Phase ist das Konzipieren, wo man nur im Team zusammen ist, dann kommt die zweite Phase mit den Sängern, die wieder neue Aspekte hereinbringen, und dann gibt es die dritte Phase: Wie

reagiert die Essenz, die man aufgesetzt hat, jetzt mit Publikum? Was entfaltet das für eine Magie? Das Kunstwerk ist erst das, was im Kontakt mit dem Publikum entsteht. Hört sich ein bisschen albern an, aber erst wenn ich das glaube erspürt zu haben, ist es für mich auch Wirklichkeit. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

▼ *Die Tage sind lang für das Regieteam vor der Tannhäuser-Premiere. Zeit zum Rundgang bleibt nicht, es geht zurück an die Arbeit.*





Lise Davidsen über DAS MENSCHLICHE

Die Kollegen auf dem „Grünen Hügel“ sind durchwegs begeistert von Lise Davidsen, dem neuen Stern am Himmel der Wagner-Sängerinnen. Als „Jahrhundertstimme“ wird die Norwegerin beschrieben, sie verückte bereits als „Elisabeth“ das Publikum in Zürich und München. Nun gibt sie bei den Bayreuther Festspielen ihr Debüt. Die 32-Jährige lernte die Oper erst im Alter von 19 Jahren kennen. Ihre Wagner-Erfahrung: Die „Hallenarie“ aus Tannhäuser, die ihr ihre Lehrerin gab.

Fotos: Ray Burmiston

Wenn man im Spielplan der Bayreuther Festspiele „Lise Davidsen“ anklickt, erfährt man: Elisabeth, Nichte des Landgrafen. Mehr nicht. Sind Sie ein unbeschriebenes Blatt?

Oh, ist das so? Auf meiner Webpage erfährt man mehr.

Sie haben Elisabeth in Zürich und München gegeben – war das eine Art Aufwärmen für Bayreuth?

Ja, ein bisschen. Es war eine gute Kombination, um die Rolle kennenzulernen. Jetzt fühle ich mich sicherer für die Eröffnungsproduktion in Bayreuth.

War die Anfrage der Bayreuther Festspiele für Sie überraschend?

Ich war sehr überrascht und natürlich sehr geehrt, dass ich man mir die Neuproduktion zutraute. Die Festspiele können fragen, wen immer sie wollen! Darum war ich sehr glücklich, dass die Wahl auf mich fiel.

Wie erleben Sie die Bayreuther Festspiele bisher?

Sehr, sehr gut. Ich bin insgesamt sehr beeindruckt über alles hier. Und ich denke, es wird eine wundervolle Produktion.

Wie ist die Zusammenarbeit mit Regisseur Tobias Kratzer? Werden die einzelnen Rollen noch entwickelt?

Natürlich hat er seine Idee über die Zeit, in der das Stück spielt, und das Setting, das hilft mir, meine Rolle aufzubauen. Er ist sehr gut vorbereitet. Zum Beispiel gestern hatte ich einige Fragen zu mei-

„Elisabeth tut mehr, als zu warten und glücklich zu sein, dass Tannhäuser zurückkommt.“

ner Rolle an ihn – und er hatte sehr gute Antworten. Das hilft mir, meinen eigenen Weg zu finden, denn der Weg ändert sich von Produktion zu Produktion.

Würden Sie ein Rollenangebot auch ablehnen?

Ich habe Rollenangebote abgelehnt. Aber diese Rolle kam zum richtigen Zeitpunkt für meine Stimme.

Sind Sie experimentierfreudig?

Ja. Und ich mag es, ein Konzept nachzuvollziehen. Die Arbeit mit Tobias Kratzer macht Spaß – er ist Extraklasse!

Wie legt er die Rolle der Elisabeth an?

Die Elisabeth, die wir hier zeigen, ist vielschichtiger als üblich. Sie tut mehr, als zu warten und glücklich zu sein, dass Tannhäuser zurückkommt. Sie zeigt ihm: Du hast mich vor so langer Zeit verlassen, und darüber bin ich auch enttäuscht. Diese Seite von Elisabeth hatte ich vorher nicht gesehen. Sie ist menschlicher, nicht nur so etwas wie ein Symbol zwischen Tannhäuser und Venus. Bei Tobias Kratzer haben Venus und Elisabeth mehr Gemeinsamkeiten. Auch Elisabeth hat diese Leidenschaft, diese Liebe, diese Kraft. Sie ist nicht nur die innig Liebende.

Nun benutzt Wagner ja eine zum Teil sehr anstrengende Sprache. Wie kommen Sie als Nicht-Muttersprachlerin damit zurecht?

(lacht) Ich würde fast sagen, dass die Sprache für mich sehr viel leichter ist als für eine Deutsche – denn für mich ist die Sprache einfach fremd. Eine Deutsche hat zwar Deutsch als Muttersprache – aber niemand redet so.

Müssen Sie Wort für Wort verstehen oder genügt es zu wissen worum es geht.

Beides. Am Anfang nehme ich Wort für Wort oder Satz für Satz und am Ende versucht man zu verstehen, worum es geht.

Wie viel Vorbereitungszeit haben Sie sich für die Elisabeth genommen?

In etwa ein Jahr.

Fanden Sie zu Wagner oder fand Wagner Sie?

Ich glaube, es war meine Lehrerin, die Wagner für mich fand. Sie gab mir sehr früh die Hallen-Arie als Weg, um die Stimme zu öffnen und mir zu zeigen, wo ich hin könnte. Da wurde mir klar, dass ich mehr von dieser Musik machen würde.

Wie war diese Erfahrung?

Es war erst einmal überwältigend, weil ich eigentlich Mezzosopran war und Barockmusik, alte Musik oder Mozart

sang. Wagner fühlte sich überwältigend an. Und je mehr ich damit arbeite, desto mehr finde ich seine Farben und seine Dimensionen. Er ist wirklich einmalig, sowohl die Musik als auch die Sprache.

Zu Ihren Anfängen. Stimmt es, dass Sie erst mit 19 die Oper entdeckten?

Ja, ich schätze, es war ein bisschen spät.

Wie entdeckten Sie die Oper als Sängerin?

Weil ich Oper gesehen hatte, bevor meine Lehrerin mir sagte, ich solle das singen. Sie erklärte mir, dass ich ein Sopran und kein Mezzo bin, und dass ich Oper singen sollte. Ich komme aus keiner musikalischen Familie, ich wusste nicht viel von Oper. Aber ich glaube an die Stimme als Instrument. Und das Instrument kannst du dir nicht aussuchen oder wünschen. Du musst es nehmen, wie es ist, die Stimme entwickeln

und dahin gehen, wohin sie dich führt. Dadurch und durch die Opern Akademie fand ich meinen Weg zur Oper und ich liebe diesen Weg wirklich sehr.

„Eine Deutsche hat zwar Deutsch als Muttersprache – aber niemand redet so.“

Wo wurden Sie ausgebildet?

Ich habe in Bergen mit meinem Bachelor begonnen, für meinen Master ging ich nach Kopenhagen an die Opern Akademie. Mit 15, 16 Jahren begann ich mit dem Gesangsunterricht. Mit dem Bachelor-Studium kam die Barock- und Chormusik. Ich sang auch im Ensemble,

Anzeige

DER WEIN BAYREUTHS

The advertisement features a central illustration of a wine bottle with a label that reads 'Bayreuth'. The bottle is set against a background of a hand-drawn sketch of the town of Bayreuth, including the Bayreuth Festspielhaus and other buildings. The text 'DER WEIN BAYREUTHS' is prominently displayed at the top left. At the bottom, there are three contact points for wine-related services in Bayreuth.

HEUBINGER GETRÄNKE
LEHENGGRABEN 20 IN BINDLACH

BAYREUTH TOURISTINFO & SHOP
OPERNSTR. 22 IN BAYREUTH

TONI'S WEINBAR & CAFÉ
SOPHIENSTR. 22 IN BAYREUTH

vier Jahre lang in einem professionellen Ensemble in Norwegen. Mit 22 Jahren ging ich dann nach Kopenhagen. Natürlich, meine Stimme war geschult, aber der Wechsel vom Barock zur Oper war eine riesige Entwicklung.

Was hätte es für eine Alternative zur Musik gegeben?

Wenn ich keine Sängerin geworden wäre, würde ich mit behinderten Menschen arbeiten, so wie meine Mutter.

Kirsten Flagstad, Catarina Ligendza, Birgit Nilsson, Nina Stemme sind wie Sie Skandinavierinnen und legendäre Wagner-Stimmen. Ist die Kühle Norwegens für Sie ein gewisser Ausgleich zur Hysterie, die in manchen Wagner-Partien herrscht?

(lacht) Ja, vielleicht. Ich habe mir darüber auch schon Gedanken gemacht, aber ich weiß nicht, woran das liegt.

Der Opernbetrieb hypt Sänger – und ruiniert deren Stimmen. Können Sie diese These bestätigen?

Ja. Aber es nervt ein bisschen, wenn es dauernd heißt: Warum haben wir nicht die guten Stimmen, die wir brauchen. Wo ist die nächste Nilsson, wo ist der nächste Domingo?

Und?

Ich antworte dann: Wie kannst du erwarten, dass wir so sind wie jene Sänger?

Wir arbeiten die ganze Zeit. Wenn Kirsten Flagstad ein Engagement in Amerika hatte, reiste sie mit dem Schiff. Das war eine Woche lang Zeit ohne zu singen! Heute hetzen wir von Flughafen zu Flughafen, von Stadt zu Stadt, von Vorstellung zu Vorstellung. Alles geht so schnell, und man muss sehr, sehr vorsichtig sein. Ich bin in der glücklichen Lage, auch Nein sagen zu können, wenn etwas für mich nicht in Ordnung ist. Aber viele Kollegen haben diese Möglichkeit nicht. Sie müssen Geld verdienen, um ihre Rechnung zu bezahlen. Dann bleibt keine Zeit, die Stimme richtig zu entwickeln.

Sie können Acht geben auf sich?

Ja, ich hoffe, ich nehme die Verantwortung für meine Stimme immer wahr. Die Gefahr ist, dass man nicht weiß, ob etwas zu viel ist – bis es zu spät ist.

Wohin würden Sie Ihre Stimme gerne entwickeln?

Ich fühle mich in den Rollen, die ich gerade singe, sehr wohl. Es sind jetzt die verwandten Rollen: Wenn man Elisabeth singt, singt man vielleicht Elsa oder Eva. Wenn man Ariadne singt, hoffe ich, dass irgendwann die Marschallin oder Arabella kommt. Ich kann hoffen, aber ich weiß es nicht.

Wie geht es für Sie in der nächsten Zeit weiter?

Ich singe die Leonore in Fidelio in Covent Garden in London und die Lisa in Pique Dame an der New Yorker Met. Zwei sehr unterschiedliche Rollen.

2019 wird das Jahr der Lise Davidsen – ist in einem Artikel über Sie zu lesen.

(lacht laut) Ich habe auch diesen Eindruck! Tatsächlich ist es ein sehr aufregendes Jahr mit meinem Debüt-Album und dazu den Debüts in Bayreuth und der Metropolitan Oper. Drei große Projekte in einem Jahr!

Freuen Sie sich über solches Lob oder setzt es Sie unter Druck?

Einerseits sind so viele Sachen auf einmal eine große Freude, und ich bin ewig dankbar, dass sie passieren. Aber ich möchte meine Debüts sehr gut machen, genauso wie meine Konzerte dazwischen. Und ich versuche, mir die Freude zu erhalten und mich immer daran zu erinnern. Man hat mir erzählt, dass man hier eine richtige Wagner-Familie trifft. Und das stimmt. Das ist es, was ich will: Ein Teil davon sein.

Genießen Sie den Bayreuther Sommer wie einen Urlaub?

Nein, dazu hatte ich noch leider keine Zeit. Bis jetzt kenne ich nur den Weg von der Wohnung zum Festspielhaus. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier



„Tatsächlich ist es ein sehr aufregendes Jahr mit meinem Debüt-Album und dazu den Debüts in Bayreuth und der Metropolitan Oper.“

Stephen Gould über AUSDAUER

Er wirkt wie der Fels in der Brandung – und hat auch genau so eine Stimme. Stephen Gould ist offensichtlich unverwüstlich: Gastspiele als Tristan, Bacchus (Ariadne auf Naxos), Kaiser (Frau ohne Schatten), Siegfried und Tannhäuser an unterschiedlichen Orten hat der US-Amerikaner in den vergangenen Monaten absolviert. In ähnlichem Tempo geht es ab Herbst weiter: Bacchus (Ariadne auf Naxos), Florestan (Fidelio), Tristan, Otello, Kaiser, Siegfried, Gurre-Lieder bei den Salzburger Osterfestspielen 2020. Da scheint es nur konsequent, dass Gould auch bei den Bayreuther Festspielen 2019 einen Kraftakt wuppt: Tannhäuser in der Premierproduktion und Tristan, mit dem er seit der Premiere 2015 begeisterte. Dazu braucht man Kondition und Erfahrung, wie der 58-Jährige erzählt.



Sind Sie eigentlich unverwüstlich?

Die Jahre haben Gott sei Dank meine Stimme nicht zerstört. Das war aber nicht immer sicher. Es gab zwei Tiefpunkte. Keine Krise, aber Punkte, an denen es notwendig war, wieder zu meinen Gesangslehrern und -coaches zu gehen, um zu lernen, die Stimme leicht zu verändern, um sie nicht zu ruinieren. Ich glaube, alle Sänger müssen das machen.

Brauchen Sie für Ihr aktuelles Pensum besonderes Training oder sitzen die Partien einfach?

Ein Spezialtraining ist nicht nötig. Ich war ja zu Beginn meiner Sängerlaufbahn ein Bariton und wurde dann erst Tenor, wobei mein erster Schritt in diesem Fach nicht so sehr erfolgreich war. Erst später habe ich gelernt, wie ich mit der Stimme umgehen muss. Jetzt, wo ich älter werde, ist meine Stimme vielleicht ein bisschen dunkel oder groß geworden für den jugendlichen Helden Tenor.

Aber Siegfried ist noch auf Ihrem Programm.

Ja, aber das Problem bei Siegfried ist, dass der Körper älter geworden ist (*lacht*). Ich habe Probleme, einen sportlichen jungen Siegfried auf der Bühne dar-

zustellen. Das ist keine Rolle, die man als Opa spielt.

Opa?

Ich singe Siegfried immer noch gerne. Mein Tannhäuser-Debüt habe ich in ei-

„Und dann kommt die Rom-Erzählung – die ist einfach ein Traum, ein Geschenk für alle Tenöre.“

ner Inszenierung von Stefan Herheim in Linz gegeben und ihn dann dort über 20 Mal gesungen. Bei den Bayreuther Festspielen debütierte ich damit dann zwei Jahre später, 2004. Ich habe den Tannhäuser jetzt 101-mal gesungen, 18 Jahre lang. Ich denke, es gibt nicht so viele Tenöre, die das sagen können.

Bleibt diese Partie also in Ihrem Repertoire?

Oh ja! So lange ich gesund bin und die Stimme mitmacht. Tristan oder Tann-

häuser haben so viel zu geben, aber auch Parsifal, genauso übrigens wie Siegmund in Walküre. Den finde ich als Mensch sehr interessant.

Was ist das Reizvolle an Tannhäuser?

Es geht um die Frage, übrigens auch bei Tristan: Was ist möglich? Ist es für zwei Menschen möglich, in diesem Leben wirklich zusammenzufinden? Es geht um Absolution und Erlösung. Ich glaube, das gibt es nicht.

Auch nicht in dieser Inszenierung von Tobias Kratzer?

Tannhäuser hat die Wartburg verlassen, um im Venusberg zu leben. Er kehrt zurück, will aber doch wieder zum Venusberg. Aber immer, wenn er dort ankommt, weiß er, dass es der falsche Weg ist. Er weiß nicht, wo sein Platz ist.

Wie im richtigen Leben, wo die Menschen nach mehr oder anderem streben?

Genau, das Gras ist auf der anderen Seite immer grüner.

Wie fühlen Sie sich in der Neuinszenierung „Tannhäuser“ in Bayreuth?

Ich muss sagen, ich bin begeistert. Dabei war ich am Anfang sehr skeptisch. ▶



Foto: Enrico Nawrath/Bayreuther Festspiele

▲ *Tristan von Anfang bis Ende: Stephen Gould. Ab dieser Saison übernimmt er zusätzlich die Titelpartie des Tannhäuser.*

Aber Tobias Kratzer war schon zum Konzeptionsgespräch bestens vorbereitet und konnte seine Ideen genau erklären. Das ist nicht bei allen Regisseuren so. Er weiß genau, in welche Richtung er gehen möchte. Und ich glaube, wir haben viele subtile Meinungen in der Musik gefunden. Vielleicht wird ein Teil des Publikums verwirrt sein. Es gibt ja Leute, die wollen nur ihre romantische Vorstellung umgesetzt haben. Aber der emotionale Kontext hier ist wirklich intensiv.

Verraten Sie mehr?

Ich glaube, das Problem von Tannhäuser ist, dass er nach Freiheit sucht. Aber egal, wohin er geht, es gibt immer Grenzen. Und das ist eine zentrale Frage: Kann jemand wirklich frei sein? Und können Menschen wirklich lieben?

Diese Fragen stellen sich auch in Tristan.

Ja, genau. In Tristan ist die Frage etwas spiritueller. Aber ich finde starke Verbindungen zwischen Tannhäuser und Tristan.

Und was ist schwieriger?

In Sachen Ausdauer ist der junge Siegfried immer noch am anstrengendsten. Tristan ist sehr gefährlich, weil man mit der Stimme den richtigen emotionalen Weg finden muss. Wagner hat den Tristan eigentlich sehr gut für den Tenor komponiert, weil er sich im ersten Akt noch einsingen kann, im zweiten Akt zwar viel zu singen hat, aber mit vielen Legatobogen. Den dritten Akt muss man durchhalten. Das Schwerste ist tatsächlich der erste Akt Tannhäuser. Der ist lang, die Partie wirklich lyrisch, fast ein bisschen italienisch, und verdammt hoch. Im zweiten Akt hat man dann ein bisschen Pause. Und dann kommt die Rom-Erzählung – die ist einfach ein Traum, ein Geschenk für alle Tenöre. Das ist nicht Belcanto. Denn Wagner hat selbst gesagt: Fang an mit einer matten, leisen, fast zerstörten Stimme. Für mich persönlich ist das sehr schön zu singen. Und Tannhäuser ist ja wirklich zerstört. In dieser Inszenierung ist es offen, ob

„Es war eine sehr, sehr starke Inszenierung von Katharina Wagner.“

ich wirklich nach Rom gehe. Ich denke, ich komme ins Gefängnis, was Sinn macht, denn auch nach einer Haft möchte man von der Gesellschaft rehabilitiert werden, will Vergebung. Ich finde, das ist eine brillante Lösung, und für mich spannend, gerade, weil ich das Stück so oft gesungen habe.

Sie sagten gerade, Sie glauben, er landet im Gefängnis. Wird die Rolle noch entwickelt?

Ja, ja! Bis jetzt ist es wirklich ein anderer Bogen, als ich gedacht hatte. Aber es geht nicht gegen das Libretto, und wir brauchen auch nicht die üblichen Nackten im Venusberg.

Was dann?

Die Leute dort sind so etwas wie die Revolutionäre der 68er mit Sex, Drugs und Rock'n'Roll. Tannhäuser sucht die Freiheit, aber, das sagt er ja auch Venus: „Zu viel! Zu viel!“ Er sieht, dass er die Freiheit hat – aber nicht frei ist. Im Grunde ist es ein buddhistisches Konzept mit all den Fragen: Was ist Liebe, was ist Lust, was ist Freundschaft, was ist Hass, was ist eine Verbindung? Tobias findet: Wir sind vier völlig zerstörte Menschen, aber wir haben einen engen Bezug zueinander. Wir sind in einem Sinn frei und andererseits im Gefängnis. Der Venusberg ist ein Himmelreich, aber auch die Hölle. So wie Jean-Paul Sartre sagte: Die Hölle, das sind die anderen.

Haben Sie überlegt, den Tristan im letzten Jahr abzugeben?

Nein. Es war vielmehr nicht klar, ob ich den Tannhäuser annehmen kann, weil ich unbedingt den Tristan bis zum Schluss singen wollte. Aber dann gab es die Möglichkeit, dass Stefan Vinke einspringt und ich noch drei Vorstellungen singen kann, darunter die letzte.

Wie fällt Ihr Resümee nach fünf Jahren Tristan aus?

Ich hatte mein Bayreuther Debüt mit Tannhäuser und sang drei Jahre lang im Dorst-Ring. Doch da hatte ich das Gefühl, ich kann mich in dieser Inszenierung nicht entwickeln. Bei Katharina Wagner ist das ganz anders: Es war jedes Jahr schön, zurückzukommen und immer wieder darüber zu reden, was war letztes Jahr gut, was könnten wir verbessern. Zum Beispiel im zweiten Akt. Der ist so etwas wie eine esoterische Unterhaltung, die keiner wirklich versteht. Die Dialoge gehen völlig aneinander vorbei. Isolde fragt etwas, Tristan gibt eine Antwort auf eine ganz andere Frage. Ich glaube, Wagner hat das so geschrieben, um zu zeigen: Die beiden kommen nicht zusammen. Auch bei den Stimmlagen bin ich einen halben Ton höher als Isolde, aber wir singen zusammen. Nur in einem Moment kommt die Tonalität zusammen – wenn es heißt: Rette dich,

Tristan! Und „Marke“ kommt – alles ist wieder zerstört. Das ist Genie!

Hat Sie diese Inszenierung künstlerisch vorangebracht?

Absolut. Vor allem im dritten Akt. Eine großartige Idee, dass ich eigentlich schon tot bin. Tristan ist am Ende des zweiten Akts gestorben, als er von Melot niedergestochen worden ist. Aus der Wissenschaft weiß man, dass das Gehirn nach dem Tod noch Minuten weiterarbeitet. Und in diesem Zustand befinde ich mich im dritten Akt. In meinen letzten Visionen tauchen diese Bilder der Isolden in verschiedenen Aspekten auf. Ein ganz neuer Ansatz. Und dann schreibt ein Kritiker: „Gould schreit wie ein Verrückter im dritten Akt.“

Wie reagieren Sie darauf?

Natürlich! Ich bin in diesem Moment doch ein Verrückter. Ich bin im Fieber. Das muss so sein! Aber noch einmal zur Entwicklung: Ja, die Inszenierung hat sich jedes Jahr auch für mich weiterentwickelt, auch mit Petra Lang, die jedes Jahr neue Anregungen eingebracht hat. Es ist toll, über diese Jahre mit dem gleichen Team etwas zu entwickeln.

Lässt Regisseurin Katharina Wagner mit sich reden?

Auf jeden Fall. Ich finde, ihr Konzept ist ziemlich stark, genauso wie die Bühne und die Kostüme. Oft werden Produktionen in Bayreuth ja erst legendär, wenn sie nicht mehr gespielt werden.

Nochmal zu Tannhäuser. Was sagen Sie zu Lise Davidsen als Elisabeth?

Wir haben schon Tannhäuser in Zürich und Ariadne auf Naxos vor einigen Jahren zusammen gesungen. Sie ist eine unglaubliche Stimme. Eine Jahrhundertstimme. Ich habe ihr schon gesagt, sie muss schneller neue Partien annehmen, weil ich nicht mehr so viele Jahre habe, um sie mit ihr zu singen (*lacht*).

Haben Sie sich ein Alterslimit gesetzt? Plácido Domingo singt mit über 75 Jahren noch.

Ja, aber auch er singt keinen Helden-tenor mehr. Ich denke, einen Helden-tenor mit 62 will keiner mehr hören. Natürlich werde ich weiter singen, aber keine Siegfrieds mehr. Vielleicht als Einspringer oder in kleineren Häusern. Tristan und Tannhäuser kann ich sicher lange singen.

Leben Sie in diesem Jahr mehr in der Euphorie der Premiere oder im Abschied von Tristan?

Beides. Viele haben mich gefragt, warum ich mir diesen Stress antue. Aber ich war Tristan von Anfang an und ich möchte das auch im letzten Jahr übernehmen. Es war eine sehr, sehr starke Inszenierung von Katharina Wagner.

„Mit Wagner wird selten jemand ein Superstar, höchstens eine Jahrhundertstimme wie Birgit Nilsson.“

Sie hatten so viele Partien in Ihrer bisherigen Karriere. Bleiben da Wünsche offen?

Ich habe wirklich alles gesungen, was ich wollte – außer Samson und Dalila von Camille Saint-Saëns. Dabei würde meine Stimme jetzt perfekt zu Samson passen – meine Statur übrigens auch (*lacht*). Ich würde das wirklich gerne machen. Aber vielleicht ist es schwierig, eine Dalila zu finden. Und es ist ein Stück für Startenöre.

Sind Sie das nicht?

Ich bin kein Medienstar und ich habe nie die Partien gesungen, die die Menschen mit „schöner Musik“ verbinden, wie zum Beispiel einen Rodolfo (La Bohème). Als Wagner- und Strauß-Experte wird man natürlich bei den Wagnerianern geschätzt. Aber das ist ein relativ kleiner

Kreis. Mit Wagner wird selten jemand ein Superstar, höchstens eine Jahrhundertstimme, wie Birgit Nilsson.

Ärgert Sie das?

Oh nein! Ich bin kein Medienmensch und möchte das auch nicht. Das ist zu viel Stress. Ich arbeite jetzt auf sehr hohem Niveau, das ist für mich wichtig.

Wohin soll sich Ihre Stimme entwickeln?

Ich würde gern in den nächsten Jahren ein paar der großen Charakterstimmen wie Herodes (Salome) angehen und diese richtig gut singen können. Aber es ist gut, wie es zurzeit ist. Da mache ich mir keinen Stress. Ich habe an allen großen Häusern gesungen – außer an der Scala in Mailand. Ich bin glücklich, weil ich alles erreicht habe, was ich erhofft habe. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

Anzeige



Schreinerei Stahlmann GmbH
Gottlieb-Keim-Straße 58, Bayreuth
Tel. 0921-7 92 92-0 Fax 7 92 92-92
www.schreinerei-stahlmann.de







PARSIFAL

Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen

Das letzte Jahr für Parsifal (Uraufführung 1883 in Venedig) in der Inszenierung von Uwe Eric Laufenberg, die 2016 erstmals gezeigt wurde. Zentrales Thema ist für den Regisseur die Religion, die Gott in Ritualen darstellen will, ohne dabei göttliche Dimensionen zu erfassen.

BESETZUNG 2019

Musikalische Leitung Semyon Bychkov

Regie Uwe Eric Laufenberg

Bühne Gisbert Jäkel

Kostüm Jessica Karge

Licht Reinhard Traub

Video Gérard Naziri

Dramaturgie Richard Lorber

Chorleitung Eberhard Friedrich

Amfortas Ryan McKinny

Titirel Wilhelm Schwinghammer

Gurnemanz Günther Groissböck

Parsifal Andreas Schager

Klingsor Derek Welton

Kundry Elena Pankratova

1. Gral Ritter Martin Homrich

2. Gral Ritter Timo Riihonen

1. Knappe Alexandra Steiner

2. Knappe Mareike Morr

3. Knappe Paul Kaufmann

4. Knappe Stefan Heibach

Klingsors Zaubermädchen: Katharina Konradi,

Ji Yoon, Mareike Morr,

Alexandra Steiner, Bele Kumberger,

Marie Henriette Reinhold

Altsolo Simone Schröderv

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2019

Dienstag, 30. Juli, Freitag, 2., Montag, 5.,

Donnerstag, 15., Montag, 19., Donnerstag, 22.,

Montag, 26. August.



Semyon Bychkov und der „BESTE ORCHESTERGRABEN“

Er hat viele berühmte Orchester an sämtlichen großen Häusern zwischen St. Petersburg und Los Angeles dirigiert. Semyon Bychkov ist in vielen Welten zuhause. Geboren 1952 in St. Petersburg, immigrierte er in die USA, lebt heute in Frankreich und leitet seit dem vergangenen Jahr die Tschechische Philharmonie. Das Debüt in Bayreuth feierte er erst 2018 mit „Parsifal“, einem Werk, zu dem er eine besondere Verbindung hat, denn es war auch sein erstes Wagner-Dirigat. Interviews gibt er selten. Für „Hojotoho“ macht er eine Ausnahme.

Foto: Marco Borggreve

Die Leitung der Tschechischen Philharmonie ist eine von vielen Ihrer musikalischen Stationen. Bei den Bayreuther Festspielen haben Sie im vergangenen Jahr Ihr Debüt gegeben. War das trotz Ihrer Erfahrung eine Herausforderung?

Jedes Werk ist eine Herausforderung, die Musik ist eine Herausforderung, Bayreuth ist eine Herausforderung. Aber es war einer der glücklichsten Momente in meinem Leben. Das Festival und die familiäre Atmosphäre kennenzulernen, das ist wirklich einzigartig. Die Menschen, die herkommen, kommen ausschließlich wegen der Kunst von Richard Wagner. Es gibt keinen anderen Grund, hier zu sein. Alle Menschen, die hier sind – Musiker, Sänger, alle Abteilungen vom Kostüm bis zur Maske – alle Menschen, die hier involviert sind, verbindet eine tiefe Liebe zur Kunst von Wagner.

Ist es bei Ihnen auch so? Oder war für Sie Wagner eher Liebe auf den zweiten Blick?

Wenn es nicht so wäre – ich wäre nicht hier!

Ihr Oeuvre ist ja sehr vielseitig. An welcher Stelle steht Wagner?

Absolut in der ersten Reihe. Mozart, Wagner, Verdi, Strauss – das sind die

tragenden Säulen der Oper. Natürlich gibt es andere phänomenale Werke oder Komponisten. Aber diese großen Komponisten halten die ganze Kunstrichtung auf ihren Schultern.

Sie wurden bereits bei der Parsifal-Premiere in Bayreuth vom Publikum gefeiert. Wie haben Sie den berühmten „Graben“ gemeistert?

Ganz ehrlich. Für mich fühlte er sich sofort völlig natürlich an. Es ist der beste Orchestergraben, den ich kenne.

Sie hatten keine Probleme mit dem Deckel über dem Orchester und der Akustik im Haus?

Nein. Natürlich, man muss die Besonderheiten des Klangs und des Timings für die Sänger berücksichtigen. Aber als ich das verstanden hatte, fühlte es sich völlig natürlich an.

Haben Sie Tipps bekommen?

Ich habe mit einigen Leuten gesprochen. Aber am Ende muss man den Graben für sich selbst entdecken. Als das gelungen war, fühlte ich mich wie zuhause.

Sie sind und waren auf allen großen Bühnen und Opernhäusern präsent. Waren Sie dennoch nervös vor der Premiere bei den Bayreuther Festspielen?

Ich kenne keinen Künstler, der nicht nervös ist, der nicht aufgeregt ist. Es gibt Nervosität, die dich völlig lähmt – die ist schlecht. Aber es gibt die Nervosität, die dich aufmerksam bleiben lässt. Und die kann dich dazu bringen, Höchstleistungen zu schaffen.

Ihr „Vorgänger“ bei den Bayreuther Festspielen, Hartmut Haenchen, hat nach intensiver Forschung weit über 1000 Korrekturen in der Partitur ange-

„Alle Menschen, die hier sind – Musiker, Sänger, alle Abteilungen vom Kostüm bis zur Maske – alle Menschen, die hier involviert sind, verbindet eine tiefe Liebe zur Kunst von Wagner.“

bracht. Haben Sie diese übernommen, oder hat jeder Dirigent seine eigene Weise, eine Partitur anzugehen?

Jeder Dirigent hat seine eigene Partitur. Parsifal war mein erstes Wagner-Dirigat. Ich hatte mich dafür entschieden, weil es für mich der Gipfel aller Wagner-Kompositionen ist. Und damit wollte ich anfangen.

Ist Parsifal auch Ihr Favorit?

Ich habe keine Favoriten in dem Sinne. Mein Favorit ist jeweils das Werk, mit dem ich mich aktuell beschäftige. Ich kam zur Vorbereitung im Winter nach Bayreuth, und ich konnte die Original-Orchester-Partitur der Premiere sehen und erforschen. Alles, was ich finden konnte, war wichtig für meine Arbeit, ich wollte alles wissen über Wagners Anmerkungen von damals. Aber: Es ist Musik von damals. Und es gibt unglaublich viele Künstler. Vergleichen Sie das Dirigat von Nikolaus Harnoncourt und John Eliot Gardiner. Beide lesen dieselben Partituren, beide sind mit dem Material vertraut, beide haben unglaublich viel Erfahrung. Und doch kommen sie zu unterschiedlichen Ergebnissen. Die Musik ist die, die geschrieben wurde. Aber die Welt verändert sich, wir verändern uns. Das ganze Leben ist eine Entwicklung.

Haben Sie sich für die Bayreuther Festspiele noch einmal anders als üblich vorbereitet?

Nein, es war wie immer. Ich bin am ersten Tag da und freue mich, viele Kollegen, die ich aus unterschiedlichen Häusern und Orchestern kenne, wieder zu treffen. Alle Musiker haben eine besondere Beziehung zu dieser Musik – und das macht dieses Orchester so flexibel und offen für unterschiedliche Ansätze.

Welche Rolle spielt für Sie die Inszenierung?

Ich möchte sie kennen und wissen, was sie ausdrückt, und was sie meint. Am Ende muss ich musikalisch den Weg gehen, an den ich glaube. Musiker sind unterschiedlich, Sänger sind unterschiedlich. Wir müssen zusammenwachsen. Darum bin ich auch am ersten Tag da

– denn wenn ich zu spät komme, bin ich ein Fremdkörper.

Gibt es Regieansätze, die Sie ablehnen würden?

Ja, die gibt es, aber natürlich nur bei einer neuen Produktion. Wenn die Produktion fertig ist, ist sie fertig, wie dieser „Parsifal.“

Können Sie in diesem Jahr entspannt in die Proben gehen, nachdem es eigentlich keine Umbesetzung gab – Ryan McKinny kehrt als Amfortas nach einem einem Jahr Pause ja zurück?

Entspannt? Ja und nein. Wenn man Musik macht, kann man nie entspannt sein. Generell ist es natürlich ein bisschen leichter geworden, weil ich weiß, wie es hier abläuft. Und ich liebe diese familiäre Atmosphäre! In diesem Punkt – ja, da bin ich entspannt.

Spielt der Text eine Rolle für Sie – oder geht es um die Sprache der Musik?

Der Text ist die Hauptsache. Man darf nicht vergessen: Wagner war zuerst ein Poet und erst danach ein Komponist. Tatsächlich gibt es ein interessantes Beispiel von Wagner selbst. Bei der Aufführung von Lohengrin in Weimar – Wagner konnte nicht selbst dirigieren, er war ja geflohen – erfuhr er, dass die Aufführung viel länger gedauert hatte als geplant, weil an deutschen Opernhäusern die Sänger das Tempo bestimmten und sich der Dirigent danach richten musste. Wagner sah, dass das Tempo der Musik tatsächlich davon abhängt, wie der Text gesprochen wird. Und so komponierte er auch. Als ich anfang, Wagner zu dirigieren, sprach ich mit Christa Ludwig über das Tempo und auch sie bestätigte Silbe für Silbe: Du musst das sprechen.

Wie wichtig ist es für Sie, die Sprache zu verstehen – sie ist ja gerade bei Wagner nicht einfach.

Absolut wichtig. Die Punktierung, jedes kleine Komma zählt. Wenn man darauf nicht achtet, wird daraus Nonsense. Der Text muss verständlich sein, weil er alle Gefühle ausdrückt.

„Wagner war zuerst ein Poet und erst danach ein Komponist.“

Sie sind kein Muttersprachler...

So what! Wir lernen, wir studieren, wir hören Menschen zu, die sich ihr ganzes Leben damit beschäftigt haben.

Aber wenn man sich durch so einen Text quälen muss.

(lacht) Wenn man in den Himmel will, muss man durch die Hölle.

Parsifal ist nun in der letzten Saison. Denken Sie heute schon an den Abschied?

Ich bin erst 66. Man weiß nicht, was noch alles kommt.

Wie geht es für Sie in der nächsten Zeit weiter?

Ich dirigiere in der kommenden Saison „Elektra“ in Wien und „Tristan“ in Covent Garden. Der Fokus liegt aber beim Tschechischen Orchester, das ich seit einem Jahr leite, und mit dem ich eine kolossale Menge von Projekten zusammen mache: In nur vier Jahren wollen wir den gesamten Tschaikowski-Zyklus einspielen – alle Symphonien, Klavierkonzerte, verschiedene Orchesterwerke. Es wird bei Decca veröffentlicht. Wir haben dazu den Mahler-Zyklus eröffnet und eine Reihe für Neue Musik, in der 14 zeitgenössische Künstler für uns komponieren. Das sind weitere 14 Premieren für uns.

Was ist Ihnen lieber – Konzert oder Oper?

Ich brauche beides.

Erleben Sie eigentlich auch den berühmten Bayreuther Sommer wie eine Urlaubszeit?

Nein, dazu habe ich keine Zeit. Ich konnte mir aber die Gegend schon ein bisschen ansehen. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier





Andreas Schager über EMOTION

Große Partien kosten viel Kraft, aber sie geben auch so viel, erklärt Andreas Schager seinen Ruf als Energiebündel. Früher stemmte er in jeder Pause von „Siegfried“ 50 Liegestützen, um „runterzukommen“, wie der gebürtige Niederösterreicher erzählt. Das lässt er mittlerweile bleiben, dennoch passiert es ihm auch heute noch, dass er am Ende einer großen Wagner-Partie gleich nochmal von vorn loslegen möchte. In Bayreuth singt er im vierten und letzten Jahr die Titelpartie „Parsifal“. Ob es das letzte Bayreuth-Jahr ist? Schager lächelt – und schweigt.

Foto: David Jerusalem

Sind Sie im Stress zurzeit?

Ach, Stress, das ist so ein Ausdruck, den ich gar nicht mag. Nein. Ich singe ja Parsifal im vierten Jahr. Es ist eine schöne Produktion. Alles wird immer runder und wächst immer weiter zusammen. Das Team ist gut, mit dem Dirigenten sind wir glücklich. Was will man mehr?

Wie kamen Sie eigentlich zum Gesang?

Durch Zufall. Ich komme aus einem Bauernhof, ging in Melk in die Schule, habe dort meine Matura (Abitur) gemacht. Drei Jahre vor meiner Matura ist mein Vater verstorben, und ich musste dann auf dem Hof mithelfen. Von klassischer Musik war da natürlich keine Rede. Nach Matura und Zivildienst bin ich zum Studium nach Wien gegangen.

Weil Sie was werden wollten?

Ich wollte Lehrer werden. Und ein Bekannter dort fragte mich, ob ich nicht

zum Chor mitkommen möchte. Ich kannte ja sonst niemanden in Wien. Ich war 19 Jahre alt und konnte nicht einmal Noten lesen. Was ich damals nicht wusste: Dieser Chor, die Wiener Singakademie, war auf sehr, sehr hohem Niveau. Wir sangen unter Claudio Abbado und die 9. Beethoven unter Simon Rattle – und ich kannte die alle nicht! Aber es war mein Glück, dass ich auf höchstem Niveau einsteigen konnte. Unser Chorleiter ist dann auf meine Stimme aufmerksam geworden, gab mir kleine Solos, und da habe ich Blut geleckt.

Wann war es klar, dass das Hobby doch der Beruf wird?

Mit der Aufnahme an der Musikhochschule in Wien. Dass ich auch von Profis wahrgenommen wurde, war ein wichtiger Punkt für mich. Schon während des Studiums war ich dann in Engagements, zuerst in Krefeld und Mönchengladbach.

Dann kamen fast zehn Jahre lang ausschließlich Operette und im Tourbus unterwegs sein. Im Nachhinein muss ich sagen: Das war die beste Schule für mich.

Heute gilt Ihre Stimme als unverwundlich.

Das ist sie sicher nicht. Aber ich habe im Operetten-Tourbus am meisten darüber gelernt.

Gab es bei Wagner ein „Erweckungserlebnis“ für Sie?

Ich kam nicht von der Operette ohne den Umweg über die italienische Oper zu Wagner. Gustav Kuhn von den Festspielen in Erl bot mir den ersten David (Meistersinger) an – die Rolle habe ich übrigens dann auch im Tourbus gelernt. Ich habe schnell gemerkt, dass diese Musik meiner Stimme sehr, sehr gut tut. Ich habe mit den kleinen Partien wie „Steuermann“ im Fliegenden Holländer begonnen. Ermutigt durch die ersten Erfolge, bin ich zum Vorsingen gegangen und habe in Meiningen den „Rienzi“ bekommen – ein Supererfolg. So wurde ich nach Halle zu einem Vorsingen eingeladen – und auch das Engagement habe ich bekommen. Damit hatte ich schnell die größten Rollen im Repertoire.

„Dann kamen fast zehn Jahre lang ausschließlich Operette und im Tourbus unterwegs sein. Im Nachhinein muss ich sagen, das war die beste Schule für mich.“

Ist Siegfried nicht eine sehr kraftraubende Partie?

Mir liegt die Partie sehr, und ich singe sie immer noch sehr, sehr gerne. Ich spreche nicht von schwerer Partie – ich rede lieber von Herausforderung (*lacht*). Siegfried durfte ich also in Halle singen, wo Karl-Heinz Steffens Direktor war, der mich wiederum Daniel Barenboim empfahl. Und dann ging es schnell mit meiner Karriere – auch durch Glück und Zufall.

Nämlich?

Der Tenor, der den Siegfried an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin singen sollte, war nicht da – er hatte sich in der Zeit geirrt. Ich war da und sprang ein, zumindest für den ersten Akt, dann war auch der Kollege eingetroffen. Dann ging es sehr, sehr schnell, mit Freude an der Musik und dem nötigen Glück, gleich an der Staatsoper unter Daniel Barenboim singen zu dürfen.

Der große Dirigent, das berühmte Haus – ist das nicht Druck pur?

Ich sollte in Berlin eine Götterdämmerung singen und war darum zwei Tage vorher zur Probe da. Und genau in dieser Zeit musste ich innerhalb von zehn Minuten als Siegfried einspringen. Es war interessant festzustellen, dass man dann nur noch funktioniert und überhaupt keine Zeit hat, nervös zu sein. Ganz im Gegensatz zur Götterdämmerung zwei Tage später!

Wie wichtig sind Ihnen Emotionen in den einzelnen Partien?

Die sind ganz entscheidend. Tristan, 3. Akt: Da hat das Hirn keine Chance mehr, das ist Emotion pur! So ist das auch komponiert. Für mich ist es die Emotion, die den Ton macht und nicht umgekehrt.

Müssen Sie sich nach einer emotionalen und stimmlichen Höchstleistung wieder runterfahren?

Bei Tristan ist das sehr praktisch, weil ich in den meisten Inszenierungen ja schon tot bin und so noch 20 Minuten auf der Bühne liege. Das ist genügend Zeit zum Runterkommen (*lacht*). Natürlich kosten solche Partien Kraft. Aber sie geben einem auch so viel Kraft und Energie. Das Publikum ist entscheidend, die Musik ist so reich und so vielfältig. Für mich ist das ein Energiequell, den ich in mir aufsauge. Ich habe wirklich nach jeder Vorstellung das Gefühl, gleich nochmal von vorn anfangen zu wollen.

Wie ist die Emotion bei Parsifal?

Der hat auch diese tristanesken Ausbrüche im zweiten Akt. Ansonsten ist Parsifal so eine Herzensangelegenheit für mich, so ungeheuerlich schön. Wenn ich die ersten Akkorde Parsifal höre, ist das, als legte man einen Schalter um und taucht in eine andere Welt ein. Das wird jedes Jahr reicher. Das große Suchtpotenzial an Wagners Musik ist, dass sie

Anzeige



DER ANSPRUCH VON MORGEN.

DER BMW 7er.



AUTO HAUS Herrleben GmbH

Justus-Liebig-Str. 41
95447 Bayreuth
Tel. 0921 75747-0
Firmensitz

Am Milchhof 1
95326 Kulmbach
Tel. 09221 6900-0

www.bmw-herrleben.de

toll ist, selbst wenn man gar nichts weiß und sich einfach nur darauf einlässt. Und je mehr man weiß, desto mehr will man wissen.

Welche Rolle spielt die Regie?

Sie ist eigentlich für die Zuschauer wichtiger als für uns. Für mich als Sänger ist erst einmal entscheidend: Wie sehe ich den Dirigenten, wie ist die Akustik, wie höre ich mich und wie agiere ich mit dem Orchester? Aber natürlich liebe ich es, wenn sich ein Regisseur auskennt und

„Für mich ist es die Emotion, die den Ton macht und nicht umgekehrt.“

es vielleicht sogar noch schafft, wirklich psychologische Feinheiten in Verbindung mit der Musik herauszuholen. Ein Regisseur, der gegen die Musik arbeitet, hat immer verloren.

Gibt es Punkte in der Regie, die Sie verweigern würden?

Für mich ist nicht verhandelbar, wenn ich merke, der Regisseur hat wenig Ahnung von der Musik. Und sonst ginge es um ästhetische Fragen. Also ich müsste mich jetzt nicht unbedingt ausziehen müssen (*lacht*).

Sie kamen erst im zweiten Jahr als Parsifal. Konnten Sie da noch mit Regisseur Laufenberg über die Rolle reden?

Die Arbeit mit Laufenberg schätze ich sehr, weil er ein Regisseur ist, der sehr,

► Andreas Schager als Parsifal: Der „reine Tor“ bei seiner ersten Begegnung mit den Gral Rittern.

sehr viel assimiliert von den Sängern und deren Energie. Und Laufenberg hat Freude daran – und das ist das Schöne bei ihm – wenn er etwas Gutes sieht.

War die Arbeit mit zwei Dirigenten eine große Umstellung?

Eigentlich waren es ja drei, weil Marek Janowski in einem Jahr für eine Vorstellung eingesprungen ist. Ich kam mit Hartmut Haenchen genauso wie jetzt mit Semyon Bychkov sehr, sehr gut zurecht. Natürlich ist es immer eine Umstellung. Aber man muss sich auch einlassen können. Die Wahrheit gibt es nicht, und man darf auch selbst nicht von sich glauben, dass man die Wahrheit für sich gepachtet hat.

Wohin entwickeln Sie sich stimmlich weiter?

Ich habe ja nicht einmal geplant, Sänger zu werden. Darum plane ich nicht, ich will mir immer eine Offenheit behalten – und da lass ich mich führen.

Wohin würden Sie gern geführt werden?

Bei den Wagner-Partien fehlt der Stolz. Und ich erweitere gerade mein Repertoire ganz vorsichtig ins italienische Fach – mit meinem ersten Cavaradossi (Tosca). Da freue ich mich sehr darauf. Strauss

hat auch einen überwichtigen Stellenwert in meinem Leben. Aber ich achte darauf, dass ich im Repertoire immer wieder zu den Anfängen wie dem Tamino zurückkomme. Das ist für die Stimme so heilsam. Die nächste Zauberflöte singe ich im Dezember an der Staatsoper in Wien.

Lieber Wien oder Berlin?

Das kann ich nicht beantworten. Ich bin Ensemblemitglied an der Staatsoper in Berlin, aber meine Familie ist in Wien und ich bin Österreicher mit Herz und Seele.

Dürfte es auch mal wieder Operette sein?

Gerne! Daniel Barenboim hat schon gesagt, das würde ihn sehr reizen. Es ist aber auch eine Frage der Umsetzung: Sobald man mit Wagner erfolgreich ist, ist man auf Jahre hinweg gebucht. Wir sind ja die weißen Elefanten im Kulturbusiness, weil es nicht viele Sänger gibt, die für die großen Partien besetzt werden können. Häuser, die in vier Jahren einen Ring planen, schauen schon jetzt, wer der Siegfried sein wird. Schau'n wir mal, was sich in der Zukunft ergibt. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier



Uwe Eric Laufenberg und Gisbert Jäkel über DEUTUNG

Einige Dramen waren der Parsifal-Neuproduktion des Jahres 2016 vorausgegangen. Die hätte eigentlich der Skandal-Künstler Jonathan Meese inszenieren sollen, doch das Projekt scheiterte. Uwe Eric Laufenberg, Intendant des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden, hatte bereits eine fertige Idee, die er mit Bühnenbildner Gisbert Jäkel – die beiden arbeiten seit 1989 zusammen – entwickelt hatte. Laufenberg bot das Konzept erfolgreich Festspielleiterin Katharina Wagner an. In der Probenzeit 2016 sprang zwar auch noch der Dirigent ab. Doch dann glätteten sich die Wogen.

► Uwe Eric Laufenberg (l.) und Gisbert Jäkel (r.) mit Kostümbildnerin Jessica Karge in ihrer Mitte.



Wie fühlen Sie sich zum Beginn der letzten Saison?

Jäkel. Ich bin etwas wehmütig. Das Stück ist jetzt so ganz geworden. Ich schaue noch immer sehr gerne zu und bin berührter denn je, weil jetzt alles in sich stimmt.

Laufenberg. Alle haben das Konzept unglaublich verinnerlicht. Da wir jetzt doch die Hauptbesetzung länger zusammen hatten, ist es so, als ob alle in dem Tempel wohnen. Alles läuft mit einer größtmöglichen Selbstverständlichkeit und Verdichtung. Das fand ich das Bemerkenswerte all die Jahre.

Haben Sie in den fünf Jahren viel verändert?

Laufenberg. Nur einige Details.

Jäkel. Wir haben uns auch nicht aus der Bahn werfen lassen durch negative Reaktionen. Und ich glaube, das war sehr gut so.

Laufenberg. Es war gleich im ersten Jahr ein großer Erfolg beim Publikum.

Im Gegensatz zur Kritik.

Laufenberg. Es war halt sehr misslich, dass in der BR-Übertragung im Anschluss an die Premiere die drei Kritikerinnen drauf geholt haben. Das war die Missstimmung des ersten Jahres.

Es war nicht der einzige Verriss im Premierenjahr. Hat Sie die Kritik getroffen?

Laufenberg. Nein. Viele Kritiker sind ja so weit daran vorbeigegangen, dass sie gar nichts beschrieben haben. Die haben sich ja geradezu verweigert, irgendwas aufzunehmen. Das gilt übrigens nur für das deutsche Feuilleton, aber das war ja schon zu Wagners Zeit so. Da kann man nur mit den Achseln zucken und sagen, was soll's.

Jäkel. Ich finde, Kritik gleich in der Pause abzugeben, grenzwertig. Man sollte schon bereit sein, sich damit zu beschäftigen, bevor man sich so kritisch äußert.

Wurden Erwartungen nicht erfüllt?

Laufenberg. Das Besondere an Parsifal ist, dass die erste Inszenierung von

1882 bis 1933 in Bayreuth hielt und also fast als heilig galt. Man hat sich inhaltlich damit nicht auseinandergesetzt, was Siegfried Wagner mit anderen Stücken durchaus gemacht hatte. Nach dem Krieg räumte dann Wieland Wagner die Bühne leer, was wieder bis weit in die 70er Jahre beibehalten wurde. Das heißt, Parsifal war über rund 100 Jahre sozusagen festgefroren in Bayreuth und inhaltlich nicht wirklich befragt worden. Wenn man sich aber ernsthaft mit diesem Stück auseinandersetzt, diesem Bühnenweihfestspiel, samt dieser Einzigartigkeit, dass es nur für Bayreuth gedacht war, mit dieser heiligen Handlung, dieser Messe, die da im ersten Akt stattfindet, findet man die Fallstricke der Religion. Wir haben uns Mühe gegeben, genau das ernst zu nehmen. Aber Ernst-

„Dass sich die Religionen, gerade die monotheistischen drei, also völlig umsonst die Köpfe einschlagen und Kriege führen, das liegt so nahe, dass ich es schon fast platt finde.“

Uwe Eric Laufenberg

nahme ist, glaube ich, bei manchen das Schlimmste, weil man da geradezu den Betriebsfrieden stört.

Nach Hartmut Haenchen übernahm im Vorjahr Semyon Bychkov die musikalische Leitung. Bedeutete das eine große Umstellung?

Laufenberg. Es ist ein großer Unterschied, weil die Dirigenten auch sehr gegensätzlich sind. Hartmut Haenchen ist ein sehr texttreuer, textkritischer, akkurater Forscher. Er hatte ja aus den Originalanleitungen von Richard Wagner sein eigenes Notenmaterial geschrieben und im Orchester ausgegeben, was zu Irritationen geführt hatte. Haenchen war in seinem Dirigieren eher kompakt und nicht betont auf die Emotionalität ausgerichtet, sondern sich auf das verlassend, was aus dieser Musik entsteht, wenn man sie denn genau darstellt. Und Semyon Bychkov scheint mir einen völlig anderen Weg zu gehen, der sehr emotional, sehr subjektiv ist, also seine eigene Lesart. Für unsere Szene ist das nicht schlechter, weil er dadurch mit der Bühne wirklich atmet. Er gibt nicht vor, sondern geht auch mit.

Jäkel. Und das für die Sänger im besten Sinne.

Gab es in diesen vier Jahren positive Überraschungen?

Laufenberg. Viel, viel mehr positive als negative Überraschungen. Wie Bayreuth an sich als Organismus existiert und mit so viel fachmännischem Wissen in allen Bereichen lebt: Ob die Technik, die Maske, die Requisite, der Chor, das Orchester, die Inspizienten, die Assistenten – egal, wo man hinschaut, überall trifft man auf Leute, die wirklich wissen, was sie tun.

Jäkel. Alle wollen beste Qualität liefern. Der Wunsch der Künstler hat oberste Priorität. Da ist noch etwas übrig geblieben von diesem Werkstattcharakter. Wir könnten immer noch viele Dinge ändern, wenn wir wollten.

Wozu braucht es eigentlich den Kühlschrank, den Kundry so eifrig säubert?

„Ich fände es das Mindeste, uns zuzutrauen, dass es sich um eine Arbeit handelt, die mit größter Ernsthaftigkeit und Achtung vor dem Werk geschehen ist.“

Gisbert Jäkel

Laufenberg. Der Kühlschrank ist genauso wie der alte Rollstuhl Relikt einer untergegangenen Zivilisation. Man sieht im dritten Akt die überwucherte Kirche, also die Kultur, die da vorher war, verschwindet langsam. Wir beschäftigen uns ja im Moment, gerade was unsere Umwelt anbelangt, sehr damit, ob der Mensch es schafft, den Planeten zu zerstören, oder ob der Planet zurückschlägt und die Menschen eliminiert. In etwa so ein Endzeitbild, glaube ich, hat sich Richard Wagner auch für den letzten Akt Parsifal gedacht, in dem er aber dann mit dem Karfreitagszauber der Natur die wesentliche Stimme seiner Musik gibt und sagt: Es wird weitergehen. Ein sehr optimistischer Gedanke, den die Musik verheißt.

Wo hören Sie genauer hin: Bei der Musik oder dem Text?

Laufenberg. Gute Opern habe gute Libretti, wobei die Libretti oft auch Anlass sind, um diese Musik zu machen. Die Musik ist meist auch dasjenige, das die szenischen Abläufe bestimmt. Wie lange eine Szene dauert, wie die Stimmungen sind, wann alles still steht. Wenn man das ignoriert und eine szenische Sprache findet, die sich von der Musik abkoppelt, finde ich das unendlich öde.

Jäkel. Gerade bei Parsifal gibt es ein prominentes Beispiel bei der Verwandlung vom ersten auf das zweite Bild, nach dem Satz von Gurnemanz zu Parsifal: „Du siehst, mein Sohn, zum Raum wird hier die Zeit.“ Die Verwandlungsmusik, die folgt, dauert über drei Minuten. Dazu eine Bildwelt zu finden, ginge nicht ohne diese Musik.

Was sind ihre Grundgedanken in der Regie?

Laufenberg. Man sieht die Zeitgebundenheit der Stücke. Wagner hatte damals den Wandelprospekt erfunden, in einer Zeit, als es noch keine bewegten Bilder gab. Dass sich plötzlich eine Bühne während des Musikspiels verändert, war eine Sensation, ein neues Theatermittel. Welche Bilder findet man also heute, um den Raum zur Zeit oder die Zeit zum Raum werden zu lassen? Da sind wir in den Dimensionen, die das Göttliche und für uns Unvorstellbare oder Nicht-Verstehbare streifen. Wagner hat das in der Musik ausgedrückt. Er konnte das alles eigentlich nur ahnen. Aber tief im Innern hat er diese Musik zusammengesetzt, als wenn sie – und so zeigen wir das als Bild – den Himmel abstreift und irgendwo weit drinnen in allen Welten Gott sucht. Und dann geht es hinunter zu einem Ritual, das dem ja gerecht werden will, also mit Gott zu reden, Gott zu trinken und zu essen. Man sieht, wie begrenzt alle Religionen doch in ihrem Wissen um die Dinge sind, wenn wir die wirklichen Dimensionen öffnen.

Jäkel. Mich erstaunt, dass es kaum Fragen zu Klingsor im zweiten Akt gibt.

Wegen der vielen Kreuze?

Jäkel. Ja, zum Beispiel. Die werden einfach so hingegenommen, als seien die lediglich Dekoration. Das finde ich unglaublich.

Warum?

Jäkel. Weil es einen kreuzfetischistischen Inhalt beschreibt, der eigentlich komplett blasphemisch ist. Wir haben ja auch Kreuze erfunden, wie das Phal-

lus-Kreuz, das Klingsor der Kundry sehr deutlich zeigt. Ich hatte gedacht, das gäbe einen Aufstand.

Ist Ihnen zu wenig Skandal passiert?

Jäkel. Nein, das war auch nicht beabsichtigt. Nur, es war die Absicht, damit etwas über Klingsor zu erzählen. Ein Aspekt zu der Figur, den es so meines Wissens in der Darstellung noch nicht gab und den man, so man denn das Stück kennt, durchaus hätte bemerken können.

Laufenberg. Es gibt heute wenig Bestrebungen, die Motive zusammenzusetzen, um darum die Sinnhaftigkeit und die Verknüpfung untereinander herzustellen. Andererseits haben mir sehr viele Zuschauer ausführlichste Briefe mit sehr tiefgehenden Beschreibungen geschickt. Was die Leute aus der Inszenierung ablesen – wenigstens eine Ahnung

davon hätte man sich in der Veröffentlichung gewünscht.

Jäkel. Natürlich haben wir uns lange Zeit mit dem Stoff beschäftigt. Insofern fände ich es das Mindeste, uns zuzutrauen, dass es sich um eine Arbeit handelt, die mit größter Ernsthaftigkeit und Achtung vor dem Werk geschehen ist.

Mag sich das Publikum keine Gedanken mehr über einzelne Bilder machen?

Laufenberg. Alle haben mich gefragt, wer ist die Figur, die oben im Bühnenbild sitzt?

Genau. Was macht die da?

Laufenberg. Alle schauen nach oben, wenn sie denken, wir reden über Gott. Gott wird in den Religionen gerne personifiziert, wir sollen uns Personen vorstellen. Wenn wir aber eine Dimension weiter nach oben gehen – das, was wir im Zwischen-

spiel sehen – sehen wir, dass die Relation, Gott zu personifizieren, eine irrtümliche ist. Diesen Zusammenhang, dass, wenn man in eine gewisse Höhe schaut, man noch eine Person sieht, aber die Dimensionen viel weiter gehen, stellen wir her. Dass sich die Religionen, gerade die monotheistischen drei, also völlig umsonst die Köpfe einschlagen und Kriege führen, das liegt so nahe, dass ich es schon fast platt finde. Alle reden über diese Puppe. Dass man darüber hinausschauen könnte, nimmt keiner wahr. Ein Phänomen.

Wie geht es jetzt bei Ihnen weiter – bleibt es bei Wagner?

Laufenberg. Ja, wir haben uns für die Maifestspiele 2020 in Wiesbaden „Tristan und Isolde“ vorgenommen, das machen wir wieder zusammen. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier



▲ Klingsor (Derek Welton) vor seiner „Kreuzsammlung“: „Die werden einfach so hingehängt, als seien die lediglich Dekoration“, wundert sich Bühnenbildner Gisbert Jäkel.

Anzeige

holzmüller
+ detsch
architekten



scheffelstrasse 46 | 95445 bayreuth
0921-74 74 90 | info@holzmueller-detsch.de
www.holzmueller-detsch.de

ff

Prügelszene mit Plüsch und Teddys

Es ist Pause, und trotzdem singen sie weiter: der Einsatz für die „Prügelszene“ in den Meistersingern von Nürnberg muss sitzen. Denn es ist kein Heer von Chorsängern, das sich üblicherweise gegenübersteht, sondern es sind „nur“ neun Meistersinger, die sich singend „prügeln“ – mit Teddybären, Plüschbällen und Kopfkissen.

Es sind sehr erwachsene Männer und Frauen, ja Opernsänger, gefeiert an großen Häusern, die sich hier mit Inbrunst in die Szene werfen, in der Pause nochmal die Einsätze durchgehen – und unglaublichen Spaß an Gesang und Spiel zeigen. Und das für ein Publikum, das in der Regel zwischen acht und zwölf Jahre alt ist. Ein Geheimnis des Erfolges von „Wagner für



Fotos: Regina Ehm-Klier

Kinder“, dem Projekt, das Festspielleiterin Katharina Wagner 2009 ins Leben rief, das also dieses Jahr zehnten Geburtstag feiern kann. Das Projekt für den Nachwuchs wird mit ähnlich hohem Aufwand und mindestens dergleichen Leidenschaft betrieben, wie die Produktionen im Festspielhaus. Die Kinderoper-Leute gelten grundsätzlich als das Gute-Laune-Team unter den Festspiel-Mitwirkenden, was allerdings nicht heißt, dass sie nur zur Gaudi hier sind.

„Das Publikum ist gnadenloser als in einem großen Haus, aber auch dankbarer“, erklärt Vincent Wolfsteiner, der in diesem Jahr einzig und allein in Bayreuth ist, um in der Kinderoper den „Walther von Stolzing“ zu singen, warum er mit so viel Freude dabei ist. Es wird jeden Tag und intensiv geprobt, „trotzdem fühlt es sich nach Urlaub an“, sagt der Tenor, der zum Beispiel im Vorjahr Siegfried auf der großen Bayreuther Bühne sang, oder Tristan in Berlin. Auch die Kollegen wie Werner Van Mechelen, der in dieser Meistersinger-Kurzfassung den Hans Sachs gibt, ist für „große Werke“ gebucht, wie nächstes Jahr als Alberich im „Ring“ in Leipzig. Sixtus Beckmesser, Armin Kolarczyk, muss bei der ersten Stellprobe vertreten werden – er ist wegen der Parsifal-Probe im „großen“ Festspielhaus un-abkömmlich. Timo Riihonen, der beringte Veit Pogner, ist auch bei den großen Meistersingern und bei Parsifal zu erleben, dort singt auch Simone Schröder (Magdalene) das Alt-Solo, Kay Stieffermann, hier Konrad Nachtigall, ist bei „Tristan“ und „Tannhäuser“ im Einsatz, Andreas Hörl ist Hans Schwarz, in der Kinder- wie in der großen Oper in Bayreuth. Die Aufzählung lässt sich fortsetzen. Es sind ausschließlich Profis auf der Bühne und hinter den Kulissen, wie Regisseur Dirk Girschik von der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin und sein Studienkollege Ivan Ivanov, der als Bühnenbildner zwei Türme geschaffen hat. Diese werden für die jeweiligen Szenen hingedreht – vom Merker-Stand bis zum Flieder für Hans Sachs' Arie.

Es wird viel gesprochen, gesungen – und vor allem gelacht. Und wenn die Meistersinger bei ihrem ersten Treffen ihre Tradition erklären, ist das ein ausgezeichnete Einstieg in Wagners Opernwelt, nicht nur für Kinder. Die reißen sich um die Karten (die sind für sie gratis), ebenso wie die Großen, die allerdings Eintritt zahlen müssen und nur als Kinder-Begleitung hinein dürfen. Ausnahmen gibt es ansonsten zum Beispiel nur für erwachsene TAFF-Mitglieder.

Zehnmahl wird die Oper für Kinder in der Probephöhne IV gezeigt. Premiere ist auch hier der 25. Juli. ◀

◀ *Dirk Girschik gibt bespricht mit Evchen, gesungen von Christiane Kohl, ihre Einsätze (Bild oben, links). Es ist angerichtet für die „Meister“: Jeder hat seinen Teddy, der in der „Prügelszene“ zum Einsatz kommt. – In der Schusterstube: Regisseur Girschik bespricht sich mit Bühnenbildner Ivan Ivanov.*



I WAAS NIX!
Nie sollst du mich befragen...

Unseren vergeisterten Beasts-Hasen "I waas nix" und seine skurrilen Kuschelfreunde finden Sie unter
BEASTSTOWN.COM
... und noch viel mehr in unserem sigikid-Outlet in Mistelbach bei BT

Der fliegende Samurai

Dass sich Wagners Opernwelt kaum irgendwo auf dem Erdball größerer Popularität erfreut als in Japan, ist bekannt. Zahlreiche Sänger, Dirigenten, Orchester und Regisseure aus Ost und West erhalten jedes Jahr freundliche Einladungen japanischer Veranstalter, ihre Wagner-Expertise vor japanischem Publikum unter Beweis zu stellen. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich allerdings auch eine beachtliche Kompetenz einheimischer Künstler auf diesem Gebiet entwickelt. Nachprüfen konnte man das auch im März 2019 beim Tokyo Spring Festival, bei dem nicht nur eine beeindruckende Reihe von Weltstars der klassischen Musik wie Igor Levit, Ricardo Muti oder Bryn Terfel zu bewundern war. Unter den japanischen Teilnehmern war auch Tokios Opernhaus, das eine eigene Produktion des „Fliegenden Holländer“ präsentierte – mit großem Erfolg!

Womit wir bei Herrn Suzuki wären. Eigentlich ist er ja bekannt als der Doyen des Internet in Japan, so etwas wie der japanische Steve Jobs, mit dem er dem Vernehmen nach zeitweise zusammengearbeitet hat. Koryphäen wie Koichi Suzuki haben neben ihrem eigentlichen Fachgebiet oft noch einen Bereich, den sie begeistert pflegen. Bei Herrn Suzuki ist das die klassische Musik. Während des Tokyo Spring Festivals etwa – dessen wichtigster Sponsor und Mäzen er ist – besucht er täglich ein Konzert, mindestens! Er strahlt vor Vorfreude, wenn er nur daran denkt. Und dann ist er noch – für einen Japaner bekanntlich nicht ungewöhnlich – begeisterter Wagnerianer. In Bayreuth ist er seit Jahren Stammgast, und zwar ohne dass dies in der Stadt abseits des Grünen Hügels irgendjemandem aufgefallen wäre.

Jetzt ist es nur noch ein Satz bis zum Thema! Herrn Suzukis Festspielleiterin Naoko Ashida ist nämlich auch in Bayreuth und schaut sich eines Tages Katharina Wagners Lieblingsprojekt „Wagner für Kinder“ an, findet es toll und setzt zum assoziativen Dreisprung an: Tokyo-Spring-Festival – „Der fliegende Holländer“ der Tokio-Oper – Wagner für Kinder. Das Ergebnis ist eine Einladung an Katharina Wagner, die bereits in Bayreuth gezeigte Kinderfassung des „Holländer“ in Tokio

▼ Koichi Suzuki mit zwei begeisterten Jung-Wagnerianern.



Foto: T. Schmid

zu zeigen. Mit jungen japanischen Sängern und Musikern unter der Stabführung von Daniel Geiss, normalerweise Cellist im Bayreuther Festspielorchester.

Von Anfang an war den Beteiligten klar: Das muss eine zweisprachige Version der Oper werden! Die gesungenen Passagen in der Originalsprache, die gesprochenen in Japanisch, damit die Kinder die Handlung verstehen können. Noch ein Alleinstellungsmerkmal wird der „Holländer für kids“ in Tokio haben: Die Aufführungen werden in der stylischen, aber schlichten Lobby einer Großbank gezeigt, die sich vom Raumangebot und von der Akustik her als ideal erweist.

Es hilft wohl, dass der CEO und seine Gattin Wagner-affin sind. Sie haben Herrn Suzuki schon zu den Bayreuther Festspielen begleitet. Vielleicht hilft es auch, dass die Bank mit Software von Herrn Suzuki arbeitet.

Da die Bank ihren Eingangsbereich verständlicherweise auch für dessen ursprüngliche Zwecke nutzen muss, ist die Probenzeit äußerst begrenzt. Bei den Proben zeigt sich, dass die jungen japanischen Sängerinnen und Sänger nicht nur über ansteckenden Enthusiasmus verfügen, sondern auch über großes stimmliches Potenzial und bemerkenswertes darstellerisches Talent. Einziges Problem: Wenn sie deutsch singen, versteht ein deutscher Hörer kein Wort. Was den japanischen Kindern vermutlich egal wäre, weil sie auch perfektes deutsch nicht verstehen würden. Regisseurin Katharina Wagner allerdings leidet sichtlich. Und so geht sie mit jedem Sänger, jeder Sängerin Wort für Wort des Gesangstextes durch, das berühmte „Wagner-Spucken“ des Konsonanten am Wortende inklusive. Noch eine Besonderheit der Probenzeit: Hauptsponsor Suzuki schaut immer wieder vorbei, versichert sich, dass die Künstler versorgt sind, lädt für den Abend zum Essen ein, kurz: kümmert sich, wie das hierzulande kaum vorstellbar wäre.



▲ Volles Haus in San Juan, wo kürzlich „Tannhäuser“ aus der Produktion „Wagner für Kinder“ gezeigt wurde.

Dass bei der Premiere die Kinder als die eigentlichen Adressaten immerhin zwei Drittel des Publikums stellen, hat vielleicht auch mit der originellen Preisgestaltung zu tun: Kinder zahlen einen extrem niedrigen Eintrittspreis; Erwachsene, die ein Kind begleiten „nur“ das Doppelte. Noch einmal doppelt so viel zahlen nämlich Erwachsene, die ohne Kinder kommen. Kinderlose Erwachsene, die die Produktion sehen und gleichzeitig Geld sparen wollen, können sich ja beispielsweise das Kind der Nachbarn ausleihen!

Die Premiere hält noch eine faustdicke Überraschung für die kleine Bayreuther Crew um Katharina Wagner bereit: Eine geschlagene Stunde – so lange dauert der Holländer für Kinder – geben die Kleinen keinen Mucks von sich, verfolgen konzentriert das Geschehen auf der Bühne, fühlen mit den Figuren mit und liefern nebenbei den Beweis, dass das Format „Wagner für Kinder“ auch außerhalb des deutschen Sprachraums bei der Zielgruppe funktioniert.

Am Ende lang anhaltender, herzlicher Beifall von Kindern und Erwachsenen und nicht enden wollende Schlangen von Kindern, die sich mit den Protagonisten Senta, Erik und Daland fotografieren lassen wollen, während sich Herr Suzuki, Naoko und Katharina Wagner über „Wagner für Kinder“ beim Tokio Spring Festival 2020 unterhalten. ◀

Toni Schmid

Wagner für Kinder international

Von der Bayreuther Kinderoper-Bühne in die weite Welt: „Tannhäuser“ von 2017 wurde kürzlich mit großem Erfolg in San Juan (Puerto Rico) vor großem kleinen Publikum gezeigt; der „Ring für Kinder“ von 2018 gastiert demnächst im finnischen Helsinki. Es gibt weiteres internationales Interesse an den Wagner-Exporten aus Bayreuth, die Verhandlungen laufen.

Ausstellung

Mit den Persönlichkeiten von Richard Wagner (1813- 1883) und Witold Gombrowicz (1904- 1969) hat sich die Künstlerin und Schauspielerin Joanna Stanecka malend auseinandergesetzt. Das Ergebnis ist im RW21 zu sehen. Die Bilderreihe „Von Richard Wagner zu Witold Gombrowicz“ ist das Ergebnis von Staneckas Opern- und Theaterbesuchen und stellen Bewegung, Emotionen, Zufriedenheit, Angst oder Lampenfieber dar, all die Elemente, die Schauspieler und Sänger auf der Bühne unzertrennlich begleiten. Joanna Stanecka ist Schauspielerin, Absolventin der Hochschule für Film, TV und Theater in Łódź (PL), ehemaliges Mitglied des Theaters Rozmaitości in Warschau, Ehefrau von Tomasz Konieczny, der in der aktuellen Lohengrin-Produktion im Festspielhaus als Friedrich von Telramund zu erleben ist, und Mutter dreier Söhne.



Stadtbibliothek Bayreuth RW21, Richard-Wagner-Straße 21, (Di.-Fr. 10-19, Sa. 10-15 Uhr) ◀

Anzeige

DÖRING & REUTH

- Spenglerei
- Fassadentechnik
- Dachdeckerei
- Solar- und Photovoltaikanlagen



Metall-Dächer



Solar-Anlagen



Prefa-Dächer



Fassaden-Technik



Ziegel- und Schiefer-Dächer



Flach-Dächer

Tel. 0921-66612 | www.doering-reuth.de





Alles hört auf ihr Kommando

Sie sind meist zu früh, in jedem Fall rechtzeitig, keinesfalls zu spät am Arbeitsplatz: Inspizienten, die Herren und mittlerweile auch Damen, die nicht nur dafür sorgen, dass sich der Vorhang öffnet und wieder schließt, sondern vom Auftakt bis zum Schlussapplaus Dreh- und Angelpunkt einer Aufführung sind. „Die Schnittstelle zwischen Musik und Technik“, beschreibt Udo Metzner das „Hobby, für das man bezahlt wird“. Seine vier Kollegen und eine Kollegin ni-

cken, sonst ginge es nicht, bestätigen sie, dass Leidenschaft für den Theaterbetrieb gepaart mit Ruhe und Konzentration das A & O im Job sind.

Vom Kostüm bis zur Unterbühne. Den beiden Inspizienten, die jeden Abend rechts und links der Bühne an ihrem Pult die Lage steuern, darf nichts entgehen. Sie müssen die Stücke aus dem Effeff kennen, musikalisch wie szenisch, sie bitten Solisten auf die Bühne, bereiten den Chor auf ihre nächste Szene vor, ge-

ben der Technik die Zeichen, dass sich zum Beispiel vom Schnürboden ein Teil senkt oder die Unterbühne nach oben fährt. „Ein Fehler kann Lebensgefahr bedeuten“, weiß Udo Metzner, eines der Urgesteine am Inspizientenpult in Bayreuth, um die Verantwortung.

Roger Haugland hat so viele Festspielsommer erlebt, „dass ich fast noch Cosima kennengelernt habe“, wie der bassbrummige Britte in seinen weißen Bart schmunzelt. Seine Tätigkeitsbe-



Versammelt sieht man sie selten: Jeden Abend haben zwei Inspizienten Dienst im Festspielhaus Bayreuth. Das sind Udo Metzner, jetzt freischaffend, zuvor 26 Jahre an der Staatsoper unter den Linden, Berlin; Sascha Kappler, arbeitet am Hessischen Staatstheater Karlsruhe und ist zum 14. Mal in Bayreuth; Premiere in Bayreuth hat Marc Brinckmann vom Prinzregententheater München; Roger Haugland, „sehr, sehr lange in Bayreuth“, Oliver Brandt von der Deutschen Oper Berlin, seit 2011 in Bayreuth, und Annegret Fröbing von der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf und Duisburg arbeitet die erste Spielzeit in Bayreuth.

schreibung: „Der Fluglotse des Abends.“ Inspizient kann man in dem Sinne nicht lernen: Sie sind Orchestermusiker, wie Udo Metzner und Roger Haugland, Lehrer wie Sascha Kappler, Jurist hat Oliver Brandt studiert, Annegret Fröbing, die jüngste im Bunde und zusätzlich als Beleuchtungsinspizientin im Einsatz, war einst Landschaftsarchitektin. Was sie verbindet, ist die Liebe zur Musik und die Multi-Tasking-Fähigkeit: „Wir haben die Vorstellung im Kopf, im Buch und

im Blick“, zeigt Oliver Brandt auf den dicken Wälzer. Die Einträge darin sind so exakt geführt, dass auch die Vertretung darin lesen kann. Dazu muss man alles wissen: Wer ist wann schnell zur Stelle, wenn’s Kostümprobleme gibt, wo hat der Regisseur spezielle Höhepunkte gesetzt, wer geht wann auf die Bühne bis hin zum seltenen Fall, nämlich den Abend abubrechen, wie vor einigen Jahren bei der Tannhäuser-Premiere, als schon während des Vorspiels ein

Seil riss, an dem die Unterbühne hing. Der Aufbau blieb stecken. So konnte nicht weitergespielt werden. Aus. Auch diese Entscheidung fiel am Inspizientenpult Ost, wo der Chef des Abends sitzt. Die Unterbrechung ist natürlich der seltene Ernstfall. Trotzdem passieren immer Kleinigkeiten, „hier arbeiten Menschen“, sagt Sascha Kappler. So gibt es den wirklich perfekten Abend eigentlich nie, für die Inspizienten – nicht fürs Publikum. ◀

Edler Trank für „Brünnhilde“

Die „Ring des Nibelungen“, der 2020 bei den Bayreuther Festspielen Premiere feiert, wirft schon in diesem Jahr seine Schatten voraus: mit „Brünnhilde“, der ersten Single Cask Whisky-Abfüllung, speziell für die Bayreuther Festspiele. Zu verdanken ist der edle Tropfen, der elf Jahre in einem Ex-Sherryfass aus Eichenholz auf Orkney an der nördlichsten Küste Schottlands ruhte, einer Kooperation der Bayreuther Festspiele und Highland Park, einer Whisky-Distillerie, die stolz auf über 200 Jahre Erfahrung blickt.

Für drei Jahre haben sich die Festspiele und Highland Park zusammengetan, um fortan jedes Jahr mit einer Sonderedition eine der Legenden aus dem „Ring“ zu verewigen.

Göttertochter Brünnhilde ist die erste Namenspatin. Wie die nächsten beiden Jahrgänge heißen werden, ist noch nicht bekannt.

Eine Gemeinsamkeit haben die Bayreuther Festspiele und „Brünnhilde“ in Sachen Verfügbarkeit.

◀ Philip Mackie von Highland Park Whisky präsentierte im Frühjahr 2019 in der Walhall-Lounge „Brünnhilde“, die erste Sonderedition zu den Bayreuther Festspielen.



Das Angebot ist knapp, bei den Tickets ebenso wie beim edlen Tropfen. Denn bei einer Single Cask-Abfüllung kommt ausschließlich der Inhalt eines einzigen Fasses in die Flasche, weshalb die Zahl auf 654 limitiert ist.

„Brünnhilde“ verkostete bereits ein ausgewählter Kreis von Gästen vor Beginn der Festspielsaison – stil- und namensgerecht in der Walhall-Lounge auf dem Festspielhügel. Die Tester bewunderten die natürlich dunkle Bernsteinfarbe von „Brünnhilde“ und lobten die Noten von süßer, cremiger Vanille mit Eichen-Nuancen, karamellisierten Ananas, cremigem Honig, frischer Zitronenschale, einem Hauch von Ingwer und leichtem Torfrauch. Die Solisten der Bayreuther Festspiele kommen in dieser Saison ebenfalls noch in den exklusiven Genuss von „Brünnhilde“, freilich an einem spielfreien Tag.

„Brünnhilde“, in edel schwarzer Flasche in gleichfarbiges Jutesäckchen gehüllt, ist ab Ende Juli über „Spirituals“, den exklusiven Partner der Bayreuther Festspiele, erhältlich. ◀

▶ Edler Tropfen in edlem Gewand: „Brünnhilde“ ist in schwarz gehüllt.



Kontakt mit der Netzgemeinde

Auf Instagram, Facebook und Twitter – die Bayreuther Festspiele erzählen auch in diesem Jahr wieder auf allen Social-Media-Kanälen Kurzgeschichten von vor und hinter der Bühne und halten Kontakt mit dem Publikum. Dass auf allen Kanälen Neuigkeiten erscheinen, dafür sorgt in diesem Jahr **Karl Sawatzki** (21) als Social-Media-Beauftragter. Mit Block und Handy ist er auf dem Festspielgelände unterwegs, um der Welt die Bayreuther Festspiele zu zeigen. Ein Special ist in diesem Jahr dem Auftragswerk „Siegfried“ gewidmet, in dem die Autoren in Kurzfilmen immer wieder Einblick in die Entstehungsge-



schichte ihres Werkes geben. Auf den Social-Media-Kanälen wird natürlich auch von der Uraufführung im Reichshof berichtet (siehe Seite 61). Aber auch bei den begleitenden Festspielveranstaltungen wie den Zäsuren (ab 6. August auf der Prohebühne IV) und den Einführungsvorträgen im Festspielhaus wird Jurastudent Sawatzki dabei sein und Bilder, Videos und Texte online stellen bzw. auf Kommentare antworten.

Im Netz zu finden als @WagnerFestival auf Twitter, bayreuther festspiele – bayreuth festival auf Facebook und #BF2019 auf Instagram ◀

zur Sudpfanne

Erleben Sie zur Festspielzeit unsere traditionelle fränkische Küche sowie das spezielle **Richard-Wagner-Menü**

Warme Küche vor und nach allen Aufführungen

Kostenlose Parkplätze direkt am Haus

Bei schönem Wetter im Biergarten genießen



Restaurant zur Sudpfanne
Oberkonnersreuther Straße 6 · 95448 Bayreuth
www.sudpfanne.com · [f/sudpfanne](https://www.facebook.com/sudpfanne)

Täglich geöffnet! Restaurant von 11³⁰ - 14⁰⁰ Uhr und 17³⁰ - 1⁰⁰ Uhr
Biergarten (bei schönem Wetter) von 11⁰⁰ - 14⁰⁰ Uhr und 17⁰⁰ - 23⁰⁰ Uhr

Wegweiser



Hans Martin Gräbner ist Musikwissenschaftler, hat Psychologie und romanische Sprachwissenschaften studiert, er ist Pianist, Dirigent, Theaterkomponist und musikalischer Leiter von Schauspiel- und Musiktheaterproduktionen. Ein Tausendsassa – und vor allem: Wagner-begeistert. „Seit 30 Jahren beschäftige ich mich mit ihm. Nicht nur, aber immer wieder“, erzählt der gebürtige Bayreuther. Im siebten Festspielsommer ist er dem „Meister“ nun bereits engstens verbunden. 37-mal hält Hans Martin Gräbner Einführungsvorträge. Also an jedem Aufführungstag der Bayreuther Festspiele inklusive der Generalproben. Entzückendes Ambiente ist der Rokoko-Saal im

Steingraeber-Haus (Friedrichstraße 2), wo er sich täglich mit dem Werk des jeweiligen Abends beschäftigt. Keine Angst, Gräbner ist Wissenschaftler, aber „es wird kein wissenschaftlicher Vortrag“, betont er lachend. Vielmehr spielt er am so genannten Liszt-Flügel, von dem er überzeugt ist, dass den auch Wagner selbst gespielt hat, die Leitmotive, erklärt – durchaus auch singend, wenngleich er sich nicht als Sänger bezeichnet – die Zusammenhänge, die Charaktere, sodass sowohl Wagner-Anfänger als auch Fortgeschrittene mehr hören, wenn sie am Abend ins Festspielhaus gehen. „Mein Ziel ist es, Wegweiser zu sein“, erklärt Gräbner. Und das schafft er in einer Stunde, „höchstens 1:10“, verspricht er über die Dauer seines Vortrags. Übrigens: Eine Eintrittskarte fürs Festspielhaus ist nicht erforderlich, lediglich ein Veranstaltungsticket zu 15 Euro. Täglich 11 Uhr. ◀

Festspiel-Premiere im bequemen Sessel

Knapp 2000 Karten gibt es für jede Vorstellung der Bayreuther Festspiele. Wer nicht zum Kreis der Premierengäste am 25. Juli in Bayreuth gehört, kann trotzdem dabei sein – und „Tannhäuser“ in weit bequemeren Sesseln genießen. Die Eröffnungsvorstellung wird wieder in viele Kinos als packendes Sounderlebnis mit brillanten Bildern in HD-Qualität übertragen. Die Vorstellung beginnt leicht zeitversetzt am Premiertag um 18 Uhr. Dazu gibt es wieder ein Kino-Pausenprogramm mit spannenden In-

terviews und außergewöhnlichen Einblicken hinter die Kulissen. Kinozuschauer haben außerdem die Chance, Karten für die Bayreuther Festspiele 2020 zu gewinnen. Mehr: www.wagner-im-kino.de Live im Internet überträgt der Bayerische Rundfunk in seinem Sender BR-Klassik die Premiere am 25. Juli ab 16 Uhr. Natürlich auch im Radio zu verfolgen. Fernsehzuschauer können „Tannhäuser“ aus Bayreuth schließlich am Samstag, 27. Juli, ab 20.15 Uhr auf 3SAT daheim genießen. ◀

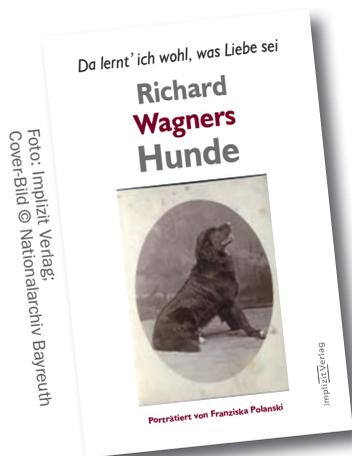


Foto: Implizit Verlag; Cover-Bild © Nationalarchiv Bayreuth

Richard Wagners Wegbegleiter

Eine höchst sympathische Seite hat Franziska Polanski an Richard Wagner entdeckt. Sie zeigt ihn als Hundeliebhaber und als Tierschützer. Die Geschichten hat sich die Autorin indes nicht ausgedacht, sondern hat sie aufwendig recherchiert, in Zeitdokumenten aufgespürt und den Hunden damit ein Denkmal gesetzt.

Signierstunde mit Autorin Franziska Polanski begleitet von den Meistersinger-Hunden Molly und Marke: 27. Juli, ca. 17.25 – 18.25 Uhr (1. Pause Meistersinger) am Stand der Buchhandlung Kairos, ggü. Festspielhaus.

„Richard Wagners Hunde“, Implizit Verlag, 24,80 Euro. ◀

Jeden Monat ein neues Stück Festspiele

Sein Name ist untrennbar mit den Bayreuther Festspielen verbunden und steht unter jedem Aufführungsbild, das in Zeitungen und Zeitschriften weltweit veröffentlicht wird: Enrico Nawrath. Er ist der offizielle Pressefotograf und hält all die großen Momente, die sich auf der Bühne abspielen, fest.

Traditionell sammelt Enrico Nawrath seine besonderen Einblicke in Proben und Bühnengeschehen und veröffentlicht diese im „Festspielkalender“. Pünktlich zur Premiere wird das Werk, das in den wenigen Wochen der Probenzeit entstanden ist, fertig und liegt dann in der Kairos-Buchhandlung am Festspielhaus zum Verkauf aus.

Der auf Theater spezialisierte Fotograf bietet ein „Best of Bayreuth“ mit den wichtigsten Szenen aller Produktionen, weshalb sich das Werk längst zum Muss für Festspielbesucher entwickelt hat. Der Festspielkalender ist eine schöne



Erinnerung an unvergessliche Aufführungen oder ein beliebtes Geschenk für Wagnerianer. Jedes Monatsblatt ziert eine andere Festspielszene. Die Inszenierungen dieses Jahres: Tannhäuser, Lohengrin, Parsifal, Tristan und Isolde und Die Meistersinger von Nürnberg.

Der Festspielkalender 2020 kostet 29,95 Euro (zzgl. 6 Euro Versand bei Bestellung).

Erhältlich ab 25. Juli in der Kairos-Buchhandlung am Festspielhaus oder zu bestellen übers Internet: www.kairos-medien.com ◀

Zwischen Champagner und Bratwurst

Mit einem Paukenschlag beginnt im Festspielrestaurant Steigenberger alljährlich die Saison: Es ist Premiere, 800 Gäste werden zum Essen erwartet, darunter reichlich Prominenz, angeführt von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Zeit ist knapp, eine Stunde dauert die Pause. Restaurant und Küche müssen punktgenau fertig sein.

Rund 100 Damen und Herren aus dem Service stehen allein am Premierentag bereit, die meisten von ihnen haben lange Festspielerfahrung. Die Küche der Steigenberger Festspielrestauration mit durchschnittlich 400 Gästen am Tag plus 1200, die im Selbstbedienungsbereich an der Theke oder an einem der elf Stände Hunger und Durst stillen, versorgt auch die Künstlerkantine.

Bis zu 170 Beschäftigte hat die Festspielrestauration. Dabei zeigt sich die Verbundenheit zwischen Gastronomie und Festspielhaus. Hagen Skersies, stellvertretender Direktor bei Steigenberger, erzählt von Kindern und Enkeln Mitwirkender, die die Saison hier jobbend verbringen, aber auch von vielen langjährigen

Mitarbeitern. Alle Jahre Bayreuth – der Gedanke setzt sich im Restaurant fort. Zwischen Champagner und Bratwurst – und allein davon werden pro Saison 1,2 Tonnen zwischen Brötla platziert – bewegt sich das kulinarische Angebot, wobei das Management darauf achtet, dass lokale und regionale Gerichte auf der Speisekarte stehen und „wir mit regionalen Akteuren zusammenarbeiten“, wie der stellvertretende Direktor betont. Besucher können sich telefonisch beraten lassen und ihren Tisch reservieren oder online das Menü einsehen und gleich buchen (www.steigenberger.com/festspielrestauration-bayreuth). ◀



„Des Durstes Brennen muss ich kühlen...“



Auch in diesem Jahr ist die Geldermann Privatsektkellerei wieder exklusiver Sektpartner der Bayreuther Festspiele. Erstmals wird es eine exklusive Bayreuther Festspiel Cuvée geben, die auf nur 6000 Flaschen limitiert ist. Sie ist nach traditionellem Verfahren drei Jahre in der Flasche gereift und wurde eigens für diese bekannte Kulturveranstaltung vom Chef de Cave Marc Gauchey kreiert. Die Festspiel Cuvée wird ausschließlich in Bayreuth auf dem Festspielhügel ausgeschenkt und ist auch nur dort und am Firmensitz in Breisach am Rhein erhältlich. Auch das Design der Flasche steht ganz im Zeichen der diesjährigen Tannhäuser-Neuinszenierung von Tobias Kratzer – so ziert ein Zitat aus der Oper das Etikett und macht die Flasche zu einem Sammlerstück.

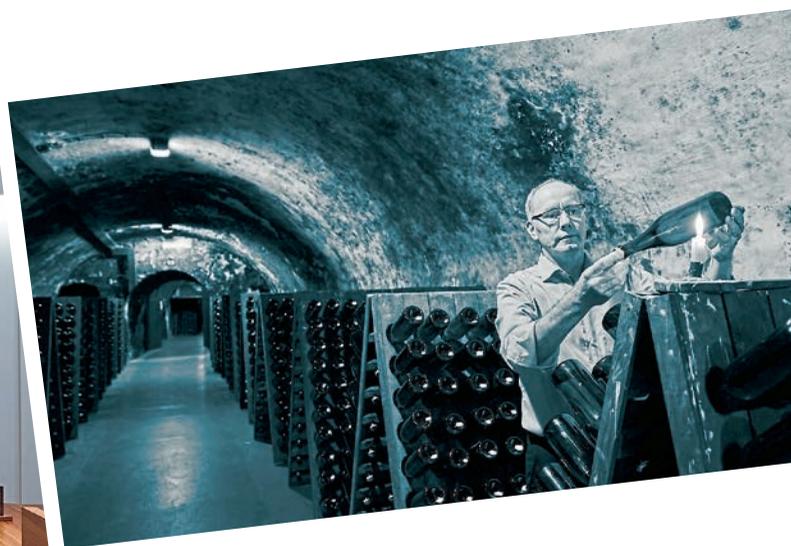
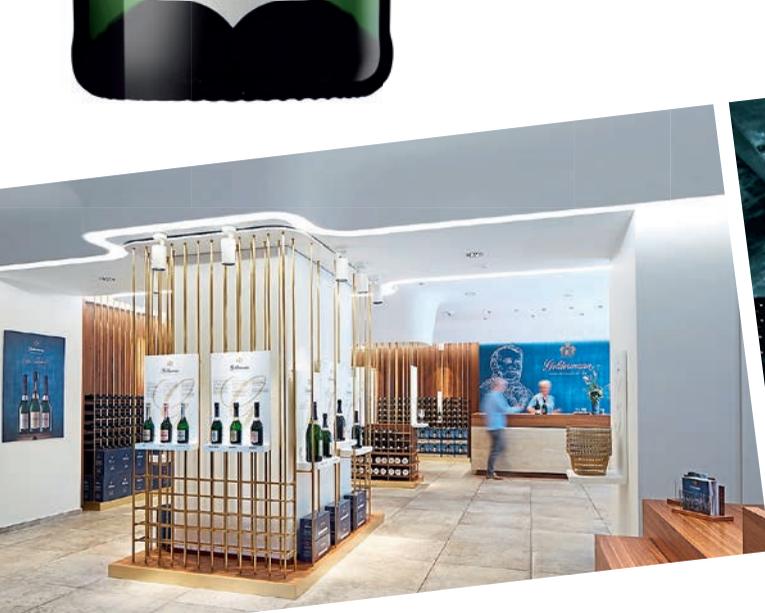
Nach traditioneller Flaschengärung drei Jahre gereift, präsentiert sich die Festspiel Cuvée mit Noten von frischer Bröche und schmelzender Butter. Komplettiert wird das Geschmacksprofil durch Nuancen von Waldbeeren, so dass ein harmonisches Ganzes entsteht. Marc Gauchey, Chef de Cave bei Geldermann, hat die Cuvée selbst aus ausgewählten Rebsorten komponiert. Ergänzt wird die charaktervolle Komposition durch das edle Design der Flasche, versehen mit Farbakzenten der Bayreuther Festspielfarbe Violett. So zeigt das klassische Etikett aus wei-

ßen Naturpapier eine handschriftliche Kalligraphie des passenden Tannhäuser Spruchs „Des Durstes Brennen muss ich kühlen, getrost leg ich die Lippen an...“ in Violett, auch die Kapsel der Flasche ist in dieser Farbe gehalten. Die strenge Limitierung auf nur 6000 Flaschen macht die Cuvée zu einer besonderen Rarität. Jede Flasche ist einzeln nummeriert und mit einem stillvollen Anhänger versehen, auf dem die jeweilige Zahl zu finden ist. Die Gäste können die Cuvée in der exklusiven „Ring Lounge“ genießen oder auch an der Geldermann Outdoor Bar auf dem Festspielgelände.

„Die Bayreuther Festspiele sind eine der wichtigsten Kulturveranstaltungen in Deutschland und von internationaler Bedeutung. Wir sind jetzt bereits im dritten Jahr und mit ständig wachsendem Engagement Partner der Festspiele. Höchste Qualität und Genuss gehen für uns immer Hand in Hand mit Kultur und Anspruch. Das ist der passende Rahmen für unsere exklusive Bayreuther Festspiel Cuvée“, so Marc Gauchey, Chef de Cave bei Geldermann.

Seit 1838 pflegt die Geldermann Privatsektkellerei wahre Sektkultur. Mit Tradition, Handwerkskunst und viel Liebe zum Detail entstehen hochwertige und elegante Sekte für Kenner und Genießer. Auch heute noch setzt Geldermann dabei auf traditionelle Flaschengärung und fühlt sich seinen französischen Wurzeln verpflichtet.

Die unverbindliche Preisempfehlung für die Geldermann Bayreuther Festspiel Cuvée beträgt 25 Euro. Sie ist nur in Breisach in der Geldermann Boutique und in Bayreuth auf dem Festspielhügel erhältlich. ◀



Die Spitze sehen



Ein Traumplatz für alle: der berühmte Dirigentengang des Bayreuther Festspielhauses. Florian Frannek (von links), Leiter des Meisterkurses Dirigieren, mit den beeindruckten Nachwuchsdirigenten Carlo Benedetto Cimento, Christopher Vazan, Jessica Yeonju Lee und Paul Maier.

Foto: Regina Ehm-Klier

Es sieht doch eigentlich ganz einfach aus, wie Christian Thielemann dirigiert, fand Christopher Vazan, nachdem er eine Probe im Festspielhaus gesehen hatte. Ein Scherz, lacht er, genauso wie Jessica Yeonju Lee, Paul Maier und Carlo Benedetto Cimento. Die vier wissen natürlich, dass nichts schwerer ist, als etwas leicht aussehen zu lassen und genau darum an der Weltspitze zu stehen. Sie sind vom Fach, sie wollen selbst einmal als musikalische Leiter ans Orchesterpult, gerne auch in Bayreuth. Noch studieren sie aber an Hochschulen in München, Wien, Hannover und Graz. Vier Wochen in diesem Sommer bekommen die jungen Leute indes intensiven und exklusiven Einblick in den musikalischen Festspielbetrieb: „Man lernt so viel, wie sonst nicht in einem Jahr an der Hochschule“, findet Carlo Benedetto Cimento, der seine Begeisterung in Worte fasst. Es sei, als würde man vom „Dunkel ans Licht“ kommen. Sein erstes Resümee: „Wir haben die Spitze gesehen, an die man streben sollte.“

Der „Meisterkurs Dirigieren“ bei den Bayreuther Festspielen, gesponsert vom Team aktiver Festspielförderer TAFF, findet nun zum dritten Mal statt. Unter der Leitung von Florian Frannek üben die erfolgreichen Bewerber in der vierwöchigen Probenzeit selbst Stücke ein, und verbringen vor allem Zeit mit zuschauen und lernen in der Praxis. Zum Meisterkurs gehört

außerdem ein Fachgespräch mit – wahrscheinlich – allen Dirigenten, die in diesem Jahr auf dem Hügel vertreten sind. Von Semyon Bychkov lernten sie Bescheidenheit, der „Musik zu dienen“, erzählt Jessica Yeonju Lee, erste Meisterschülerin in Bayreuth; auch Philippe Jordan, künftiger Musikdirektor der Wiener Staatsoper, setzte sich im Rahmen seines diesmal knappen Zeitbudgets mit den Nachwuchsdirigenten zusammen. Ob's mit Valery Gergiev, dem Premieren-Dirigenten, klappt, stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

Musikdirektor Christian Thielemann indes nahm die jungen Leute wie schon in den beiden Vorjahren bei einem ganzen Tagesworkshop unter seine Fittiche. Florian Frannek, der bei den Festspielen auch musikalischer Assistent Thielemanns ist, brachte Notenmaterial mit, das einstudiert wurde, bevor es zum Intensivkurs auf die Probephöhne ging, um sich unter den Augen des großen Maestro in der Kunst der Leichtigkeit zu versuchen. Noch Tage später erzählen sie beeindruckt und begeistert gleichermaßen von diesem Ausbildungstag.

Eigentlich, sagt Cimento, schrecke Wagner und sein großes Werk selbst junge Musikstudenten zunächst einmal ab, zumal es auch kein Schwerpunkt an den Hochschulen ist. Das hat sich geändert. Christopher Vazan findet, „Wagner ist nun weit weniger einschüchternd“. ◀

Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele.
Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 200 €).

Ich bin unter 30 Jahre oder Mitwirkende(r) der Bayreuther Festspiele und erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele.
Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 50 €).

Meine Daten:

Vorname, Name Geburtsdatum

Straße, Nummer PLZ, Ort

Land

Telefon E-Mail

Ich wurde geworben von

Ort, Datum Unterschrift zum Beitritt
(bei Unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

SEPA-Lastschriftmandat einer wiederkehrenden Lastschrift

TAFF e.V. | Wir sind Festspiele, Postfach 100838, 95408 Bayreuth, Germany **Gläubiger Identifikationsnummer: DE37ZZZ00000149459, Mandatsreferent = Mitgliedsnummer (wird noch vergeben) SEPA-Lastschriftmandat:** Hiermit ermächtige ich TAFF e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die von TAFF e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Dieses SEPA Lastschriftmandat gilt für die Mitgliedschaft der im Antrag genannten Personen. **Hinweis:** Innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, kann eine Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname, Name (Kontoinhaber/in)

Straße, Nummer PLZ, Ort

Kreditinstitut

IBAN BIC/SWIFT

Ort, Datum Unterschrift für Lastschriftverfahren
(bei Unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

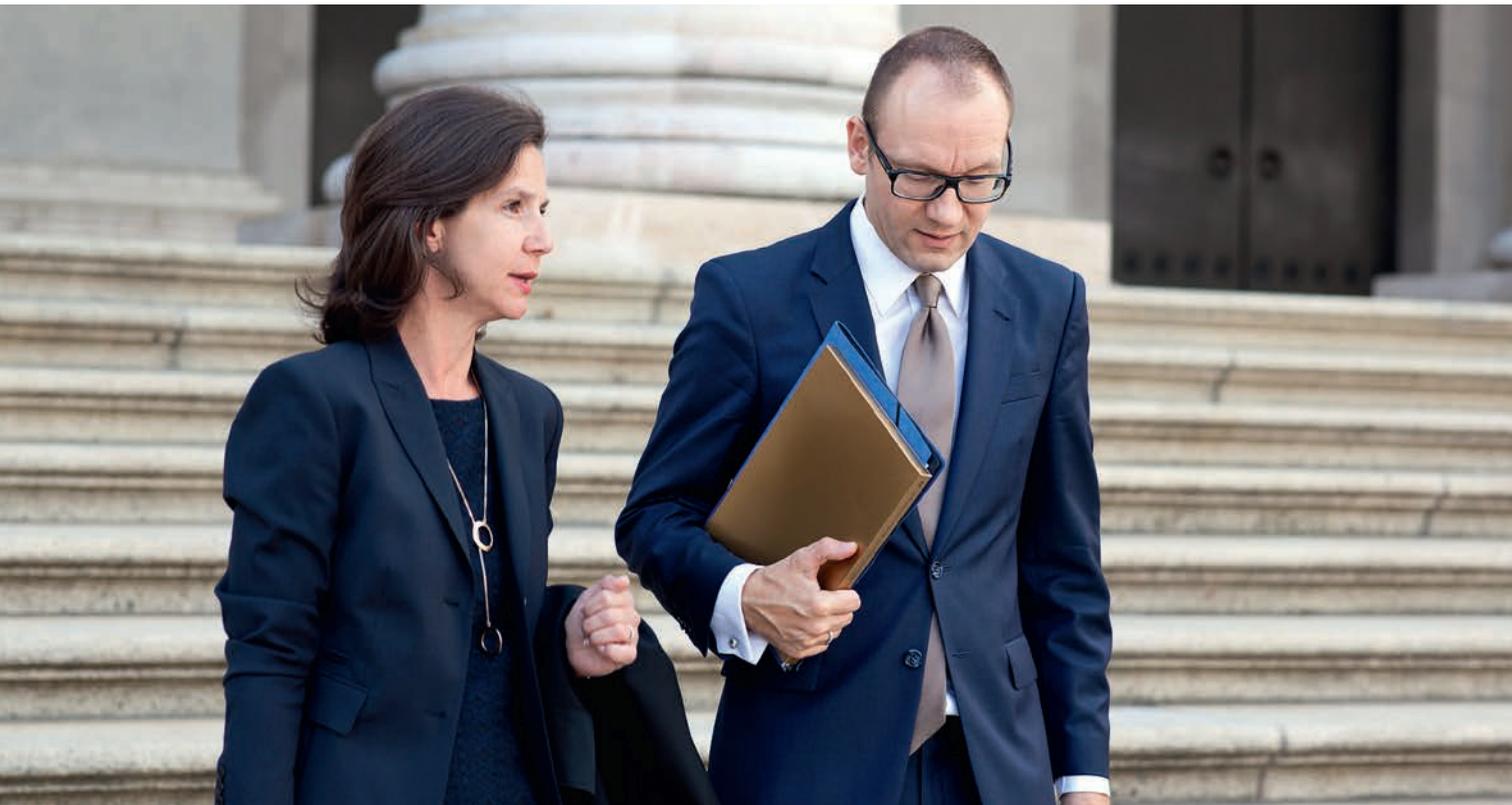


**WIR
SIND
FESTSPIELE**

TAFF – Team aktiver Festspielförderer Bayreuth e.V.

Festspielhügel 1-2
95445 Bayreuth | Germany
Tel. +49 921 16 27 626
Fax +49 921 16 27 627
info@taff-ev.org
www.taff-ev.org

VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN: DE20 7806 0896 0006 2149 08
BIC/SWIFT: GENODEF1H01
Amtsgericht Bayreuth VR-200352
Finanzamt Bayreuth 208/111/00995
Vorsitzender: Reinhart Michalke



Wir sind Rechtsanwälte und Strafverteidiger in München.
Wir haben uns auf die Verteidigung und Beratung im
Wirtschaftsstrafrecht und im Steuerstrafrecht spezialisiert.

Wir sind mit unserer Kanzlei aktiv bei behördlichen
Verfahren und bei unternehmensinternen Ermittlungen.

Wir begleiten und verteidigen Einzelpersonen im
Strafrecht.

Wir beraten und vertreten Unternehmen in Bußgeld-
verfahren und im Vorfeld von Strafverfahren sowie
als Nebenbeteiligte.

Treten Sie in Kontakt:

MichalkeRosskopf
Rechtsanwälte PartGmbH
Theatinerstr. 44
80333 München
Tel.: +49 89 8776 937 0
Fax: +49 89 8776 937 17
mail@michalkerosskopf.de
www.michalkerosskopf.de





Geldermann

WAHRE SEKTKULTUR SEIT 1838

MÖGE DER GENUSS BEGINNEN.

Als stolzer Partner der Bayreuther Festspiele haben wir eine exklusive Festspiel Cuvée kreiert. In traditioneller Flaschengärung drei Jahre gereift, präsentiert sich die Geldermann Festspiel Cuvée in goldglänzender Farbe mit Noten von frischer Brioche, schmelzender Butter und Waldbeeren. Probieren Sie diese besondere Cuvée und erleben Sie die Festspiele mit Genuss von Geldermann.

